J. D. Philippin geb: Syſangin ſc.

Des ſeligen Zeugen Gottes,
D. Martin Luthers,
merkwürdige
Lebens-Umſtände

bey ſeiner
medicinaliſchen Leibesconſtitution, Krankheiten,
geiſtlichen und leiblichen Anfechtungen
und andern Zufällen,
von dem Jahre ſeiner Geburt 1483 bis an ſeinen Tod 1546
beſchrieben
in vier Theilen,
und ſo viel Bildniſſen, die ſich auf Luthers Amtsumſtände ſchicken,
ſammt Geſchlechts-Regiſter aller ſeiner Nachkommen bis auf
gegenwärtige Zeit,

herausgegeben von
Friedrich Siegemund Keil,
Pfarrern zu Krötzſchau im Stifte Zeitz.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern, 1764.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Neue Vorrede.

Ob es gleich an **Lebensbeſchreibungen** des ſeligen **D. Martin Luthers** nicht mangelt; So iſt doch keine noch in einem ſolchen Geſichtspunkt erſchienen: weil ich hauptſächlich auf ſeine **Medicinaliſche Leibesconſtitution, Krankheiten, geiſtliche und leibliche Anfechtungen, und andre Zufälle** mein Augenmerk gerichtet, auch dabey **Lutheri lautern Sinn** bis an ſein ſeliges Ende angemerkt, den ihm **Gottfried Arnold** und andre rauben wollen. Weil aber einem Geſchichtſchreiber nicht alle Umſtände bekannt ſeyn können; ſo gebe auch dieſe Lebensumſtände nicht ſo vollkommen aus, weil hier und da in Archiven und Privatbibliotheken viele Urkunden und Briefe **Lutheri** verborgen liegen, die **Lutheri Lebensumſtände** erläutern könnten; ja auch aus beſondern Abſichten zurück behalten werden, wie ich bey dieſer Arbeit erfahren. Indeſſen genüget mir, wenn

nur einigen dieſe Lutheriſchen Lebensumſtände gefallen, welches die Rezenſionen der vor zehen Jahren herausgekommenen zwey Theile, und die geneigten Zuſchriften der vornehmen Gönner und Freunde bey itziger völligen Ausgabe mich verſichern. Zu mehrerer Zierde dieſes Buchs habe jedem Theile ein Bildniß Lutheri vorſetzen laſſen. Vor dem erſten ſiehet man Ihn als einen Mönch. Vor dem andern als einen Ritter, da er ſich 1521 als ein Gefangner auf dem Schloß Warteburg bey Coburg befunden. Vor dem dritten iſt er in prieſterlicher Kleidung mit einem Spaniſchen Huth auf dem Haupte zu ſehen; und vor dem vierten ſitzend und arbeitend, nach dem von deſſen Leichnam, als derſelbe 1546 von Eisleben durch Halle nach Wittenberg gebracht wurde, in Wachs abgedruckten Bildniß gezeichnet, wie es noch itzo in Halle auf der Bibliothek der Marien-Kirche zu ſehen. Mit Gegnern werde mich in keine Streitigkeiten einlaſſen. Ich zweifle nicht, der geneigte Leſer wird ſich aus dieſes frommen Mannes Leben erbauen; aber auch dabey gedenken: D. Luther iſt kein Engel, ſondern ein Menſch und Sünder geweſen, wie Abraham, Paulus und andre, und hat ſich des Verdienſtes Jeſu Chriſti in ſeinem Leben und Tode getröſtet, und auf daſſelbe in wahrem Glauben geſtorben. Das zweyhundertjährige Andenken ſeines Sterbetages, ſo Anno 1746 von dem Evangeliſch-Lutheriſchen Zion in Sachſen und andern Orten Deutſchlandes erneuert worden; Die genealogiſche Nachricht von deſſelben Nachkommen bis auf gegenwärtige Zeit 1764 wird darinn nicht unangenehm zu leſen ſeyn.

Sollte ſich jemand zum Verlag entſchließen, ſo will auch die Lebensumſtände der Nachkommen Lutheri, Männ- und weib-

weiblichen Geſchlechts, herausgeben; welchem alsdenn folgen ſoll das Leben der Catharina von Bora, der würdigen Ehegemahlinn des großen Luthers, ſo mein ſeliger Vater, David Keil, Pfarrer zu Burkardshayn, im Manuſcript hinterlaſſen, in welchem beſondre Nachrichten, zur Lutheriſchen und Reformations-Geſchichte gehörig, zu finden ſind. Da der Herr Verleger nichts geſparet, was zur Zierde dieſes Buchs gereichen kann, ſo hoffe, daß es ihm an Abnahme deſſelben nicht ermangeln wird. Empfehle den Geneigten Leſer der Gnade des großen Gottes, und mich zu deſſen geneigten Andenken. Krötzſchau, am 29 Sept. 1764.

Friedrich Siegmund Keil.

Vorrede zur Erſten Ausgabe
1753.

Ob ich mir wohl niemals in den Sinn habe kommen laſſen, eine Lebensbeſchreibung von D. Martin Luthern ans Licht zu ſtellen, zumal da man ſchon ſo viele Schriftſteller hat, die ſolches unternommen; ſo habe ich doch bey Leſung der Schriften Lutheri eine ſolche Sammlung merkwürdiger Lebensumſtände von ihm gefunden, welche mich angetrieben, ſolche in einer auf einander folgenden Ordnung der gelehrten Welt vorzulegen. Denn ob wohl Lutheri Leben vielmal beſchrieben iſt, ſo habe ich doch unter allen, die ich geleſen, keines gefunden, darinnen von dieſes theuren Lehrers **merkwürdigen Lebensumſtänden, bey ſeiner medicinaliſchen Conſtitution, Krankheiten, geiſt- und leiblichen Anfechtungen, und andern Zufällen**, ausführlich gehandelt worden wäre. Und daß dieſes merkwürdige Stück des Lebens Lutheri zur Zeit noch von keinem Schriftſteller der Lutheriſchen Hiſtorie beobachtet worden, beweiſet das Zeugniß des um die Reformationsgeſchichte und ganzen evangeliſchen Kirche hochverdient geweſenen Herrn D. Valentin Ernſt Löſchers, weiland Ober-Conſiſtorialraths und Superintendentens zu Dresden. Denn dieſer gottſelige Theologus ſchreibet in ſeinen **Evangeliſchen Zehend gottgeheiligter Amtsſorgen**[a]). „Iſt etwas, das ich von einem geſchickten „Pinſel entworfen zu ſehen gewünſchet habe, ſo iſt es eine gründliche „Ausführung von der Medicinaliſchen Conſtitution, Krankheit und „Zufällen des ſeligen Zeugen Gottes Lutheri. Eine Materie, die ſo „wohl für einen Theologum als Medicum ſich ſchicket, und nicht ohne „Nutzen ſeyn wird. Es hat dem heiligen Geiſt ſelbſt gefallen, von ſeinen Auserwählten ein und andermal dergleichen aufzuzeichnen, und „ſonderlich des ſchwachen Magens Timothei zu gedenken, 1 Timoth. 5, 23. „Die gelehrten Männer, **Bartholinus Ader, Johann de May,** Pau-

a) Im 19ten N. 3. S. 76.

„Paulus de Vecchis, Vogler und Wedel haben dergleichen in be„ſondern Büchern aus der heiligen Schrift geſammlet, und man würde „nicht übel thun, wenn man aus der Kirchenhiſtorie von den vornehmſten „Lehrern ſolche Nachrichten zuſammen ſuchte.

„Gleichwie es auch keine unnütze Arbeit ſeyn würde, wenn man von „der Medicinaliſchen Conſtitution und Lebensart andrer großen Männer „abſonderliche und mehrere Nachricht hätte, wie etwa **Hieronymus „Cardanus** in ſeinem Leben von ſich gegeben hat. Es würde hier„durch ſowohl die Naturlehre und die zur Cur des menſchlichen Leibes „höchſtnöthige Erfahrung in einen weit vollkommnern Stand geſetzet, „als auch die zugelaſſene Curioſität vieler hundert Menſchen in allen Stü„cken der Hiſtorie vergnüget werden.

Ob nun wohl mein Pinſel ſich nicht für geſchickt hält, eine gründliche Ausführung von dieſer Medicinaliſchen Conſtitution zu machen; ſo hoffe ich doch, es werde dem **geneigten Leſer** nicht unangenehm zu leſen ſeyn, was ich von Lutheri Krankheiten und andern Zufällen und Geduld bey demſelben, meiſtens aus ſeinen Schriften geſammlet habe. Beſonders habe ich auch **Lutheri lautern Sinn bis an ſein Ende** mit angemerket, welchen ihm **Gottfried Arnold** [b]) und alle **Schwärmer** [c]) rauben wollen, und ſagen: **Er habe zwar im Geiſt angefangen, und etliche Schlachten und Scharmützel erhalten, nun aber ſey der Geiſt von ihm gewichen, wie von Saul.** Und dazu ſetzen ſie das Jahr 1521.

Ferner wird man daraus ſehen, wie dieſe Trübſal D. Luthern zu dem Manne gemacht, durch welchen Gott in der letzten Zeit ſolche Wunder gethan. Solches bezeuge ich mit dem Schreiben D. **Hieronymus Wellers** an **Wolfgang Hebold**, von den **Wundergaben Lutheri**, welches dieſes Innhalts iſt:

Gnade

b) In der Kirchen = und Ketzerhiſtorie, Tom. II. Lib. 16. Cap. 5. §. 17. ſqq.

c) vid. *Chriſtoph. Heinr. Zeibichii* Diſſert. ſub titulo: Electa vitae et mortis Lutheri. Er rechnet auch dahin Joachim Langen, aus D. Löſchers annal. theol. 1. Decenn. Part. II. p. 64. wo ſtehen ſoll: Es ſtünde leicht zu erweiſen, daß Lutherus in den Stücken der Lehre, die zum rechtſchaffnen Weſen des Chriſtenthums gehören, anfangs mehr Lauterkeit gehabt, als nachhero.

„Gnade und Friede in Chriſto! Was ich am nächſten, würdiger „Herr Wolfgang, mit euch gegenwärtig oder mündlich geredet, eben daſ„ſelbe zeige ich euch in dieſem Briefe, und halte es gänzlich dafür, näm„lich, daß man die Form der Taufe behalten ſoll, welche der Mann „Gottes D. Luther, ſeliger Gedächtniß, in der Kirche hat wollen erhal„ten haben. Derohalben rathe und ermahne ich auch alle fromme und „gottſelige Pfarrherren oder Kirchenlehrer, daß ſie nicht ein Haarbreit „von den Schriften und Ceremonien des Mannes Gottes weichen. Denn „daran iſt kein Zweifel, daß alle diejenigen, ſo da wollen mit Verſtand „und Erfahrenheit durch Schrift über D. Luthern ſeyn, und ſeine Schrif„ten verachten, rechte abtrünnige Mamelucken und irrige Fladdergeiſter „ſeyn. Und das Exempel haben wir viele vor Augen. Luther iſt weit „mehr, denn ſich ſolche Leute, der Sachen in geiſtlichen Streiten uner„fahren, bedünken laſſen.

„Denn er an Geiſt, Kraft, Weisheit, Geſchicklichkeit und Erfah„renheit, den vornehmſten Propheten und Apoſteln iſt gleich geweſen. „Sintemal er erſtlich die reine Lehre des Evangelii wieder an den Tag „gebracht. Zum andern den römiſchen Pabſt, wider den niemand auch „nicht das geringſte hat dürfen vornehmen, angegriffen, und ſich allein, „ohne aller Menſchen auch die geringſte Hülfe und Schutz, freudig dür„fen wider ihn auflehnen und ſetzen; wodurch er alle Könige und Fürſten, „ja vielmehr alle Pforten der Höllen wider ſich erwecket und erreget; „welches er warlich nicht hätte thun können, wo nicht in ihm ein prophe„tiſcher Geiſt, ſonderliche Stärke, Großmuth und Kraft des Glaubens „geweſen, welche, wie wir leſen, in dem Propheten Elias geweſen, daß „ich ihn wahrhaftig und billig den dritten Elias[d]) nennen mag, der

kurz

d) Autores, die D. Luthern mit Elia verglichen, vide in *Fabricii Centifol. Luth.* p. 378. Daß Luther ein rechter Elias geweſen, vid. Cyriac. Spangenbergs Conc. 3. p. 61. Paulus Laurentius, Superint. Dresd. vergleichet Lutherum in Orat. Synod. 1606 mit Elia, U. N. 1716. p. 957. Johann Jac. Wagner vergleichet Luthern in ſechs Predigten mit Moſe, Elia, beyden Johannes, Paulo und Martino, in libello confirmitatum Lutheri. Frfr. 1659. D. Gottlob Friedrich Seeligmann vergleichet Lutherum mit Moſe, Samuel, Elia und Johanne. Es iſt ſolche Vergleichung in ſeinen Programmatibus zu leſen, welche D. Pipping ediret, U. N. 1712. p. 139. Tobias Lotter, in der Jubelpredigt 1617 gehalten zu Stargard, vergleichet Lutherum mit Moſe, in Anſehung

„kurz vor dem jüngſten Tage vorher kommen, und alles wieder zurechte „bringen ſoll.

„Und ſolches hat er nicht allein aus der heiligen Schrift erlernet, ſondern die großen Verfolgungen und Anfechtungen ſind ſeine Meiſter und Lehrer geweſen, und ſo vormals ein andrer Prophet und Apoſtel die Mahlzeichen und Wunder unſers Herrn Jeſu Chriſti an ſeinem Leibe getragen, ſo hat es fürwahr Lutherus gethan, des kann ich ein Zeuge ſeyn, als der ich ſein innerlich Leben mit ſtetem Fleiß geſehen und angeſchauet habe, und fürwahr acht ganzer Jahre ſein Tiſchgänger geweſen bin. Es haben auch ſeine vielfältigen und mancherley Anfechtungen, Streit und Kampf, ihn oft dahin bewogen, daß er von Herzen begehret von hinnen zu ſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn, auch oft geſagt, er wollte lieber um Chriſtus willen ſein Blut vergießen, denn mit ſolchen tödtlichen Gedanken, des Teufels feurigen und giftigen Pfeilen, geplaget werden. Derohalben hat er auch mit ſolchen faulen, ſchläfrigen und ſichern Gemüth, wie der größte Haufen der Theologen pflegt, die heilige Schrift nicht ausgelegt. Dies aber habe ich fleißig angemerket, ſo oft er ein nützes und nöthiges Schreiben wollte laſſen ausgehen, daß ihn der Teufel zuvor hatte mit Fäuſten geſchlagen„.

„Dieſe großen Trübſale, Streite und Aengſtigungen haben ihn dabey getrieben, daß er etwas tiefer die heilige Schrift angeſehen und bewogen, als andre Ausleger und Dollmetſcher, und daß er wider alle Anfechtung und Verſuchung rechte gewiſſe Arzney und Troſt in der heiligen Schrift weiſen und zeigen konnte, welches keinesweges, die ſolche An-

ſehung ſeiner Perſon, Amt, Lehre, Leben, Wunder, Leiden und Tod. Johann Frißen, Fürſtl. Brandenb. Dechant und Prediger in der Stiftskirche zu Feuchtwangen, vergleichet Luthern mit Moſe und Aaron, welche Diener des Geſetzes, Luther und Melanchthon, welche Diener am Evangelio, in dem Zeugniß der Wahrheit, U. N. 1730. S. 1019. Hermann Samſons Oratio 1636. Wittebergae habita, de Comparatione Lutheri cum Moſe. Sein Enkel zu Roſtock, George Caſpari, hat ſolche 1711 ediret, U. N. 1711. S. 920.

Autores, qui Lutherum mit Jeremia verglichen, vid. in Centifol. Fabricii. p. 381.

Orationes in Schola Glauchenſi, Halae 1717 habitae, de Comparatione *Lutheri cum Abrahamo* extant in Cypriani Hilar. Euang. p. 309.

Gottfried Olearius, Theol. Lipſ. vergleichet D. Luthern in einer Reformations-Predigt, über Apoſtelg. 24, 14. Anno 1713. mit Paulo, U. N, 1714. S. 176.

„fechtung und Trübſalen und der Höllen Angſt und Noth nicht erfahren, thun können. Ich denke, daß einer einmal von ſeinen Tiſchgeſellen fragte: Wie er doch alſo könnte predigen, daß ſich ein jeglicher gleich dünken ließe, als ſehe er in der Angefochtnen und Betrübten Herzen hinein, und heilte die zerbrochnen und verwundeten Herzen? daß er ihm alſo antwortete: Meine großen Anfechtungen haben mich dieſe Kunſt und Meiſterſtück gelehret„.

„Und gleichwie Gott niemals einen großen Propheten und Lehrer erweckt, dem er nicht gewiſſe Wunderwerke mit gegeben; alſo hat er auch nicht wollen des Luthers Beruf und Amt ohne Wunderwerk ſeyn laſſen. Denn iſt dieſes nicht ein großes Wunderwerk geweſen, daß er mit ſeinen Schriften allen ſeinen Widerſachern hat können ein ſolches Schrecken machen, daß ſie an ihm keine Gewalt haben üben können. Desgleichen, daß er ſo viel Schwärmer und Rottengeiſter zu Schanden gemacht. Item, daß er der Bauern Aufruhr A. 1524 mit einem Schreiben gedämpfet. Item, daß er mit ſeinem Gebet viel bevorſtehend Unglück hat abgewandt. Item, daß er Friedrich Myconius, welchen die Darre verzehret, durch ſein Gebet ſein Leben aufgehalten und verlängert hat, wider aller Menſchen Gedenken. Item, daß er in ſo kurzer Zeit ſo viel Schriften hat können ſchreiben und drucken. Ich erinnere mich noch wohl, daß er einmal ſagte, er habe es niemals in Sinn genommen, von Gott zu bitten, die Gabe Todten zu erwecken, und andre Wunderzeichen mehr zu thun, und verzweifelte nicht daran, daß er ſolches von Gott hätte erlangen wollen; aber er habe es nicht thun wollen, ſondern ihm genügen laſſen an der reichen Gabe, die Schrift auszulegen, und ſagte weiter: Er habe zwey Todten erwecket, unter welchen Philipp Melanchthon und eine gottesfürchtige Perſon„.

„Dieweil nun Lutherus ein ſolcher gewaltiger Mann und Prophet geweſen; ſollen wir ihn billig allen Scribenten, ſo in der Kirche jemals geweſen, itzt ſeyn und hinfort ſeyn werden, weit vorziehen. Derohalben warne und vermahne ich alle diejenigen, ſo Theologie ſtudieren wollen, daß ſie ſich ſeine Bücher durch ſtete Leſung aufs allerläuftigſte und gemein „machen. Denn mich alle Theologen in ihren Schreiben und Predigten,

weis

„weis nicht, wie kalt dünken, die nicht des Lutheri Bücher bey Tag und Nacht durchleſen haben, und hat keine Gefahr, daß etwas Zwietracht oder Spaltung in einem Lande oder Stadt unter den Dienern des göttlichen Worts entſtehen möchten, wenn ſie des Lutheri Schriften fleißig und ſtets alleſammt leſen und wiederholen„.

„Alſo habt ihr, mein lieber Wolfgang! mein Urtheil von Luther, welches ich nicht zweifle, daß es allen denjenigen, ſo Chriſtum lauter und rein verkündigen, gefallen werde. Gehabt euch wohl im Herrn, und ſeyd ſtark und beſtändig in Erkenntniß der Wahrheit, und gedenket meiner in eurem Gebet. Gegeben zu Freyberg, die Mittewoche nach Oculi im 1561ſten Jahre[e])„.

Dieſes Zeugniß iſt nun klar genug, daß Lutherus ſeinen lautern Sinn bis an ſein ſelig Ende behalten. Und die Reformationsgeſchichte zeiget ſolches noch klärer. Hätte er keinen lautern Sinn und Glaubensfreudigkeit gehabt, ſo würde er nicht mit ſo großem Muth im Jahr 1521 auf den Reichstag nach Worms gereiſet ſeyn; Und mit was für Herzhaftigkeit war er nicht ausgerüſtet, als am 25 Junii 1530 dem Kaiſer Carl dem Fünften, die Augſpurgiſche Confeßion von den Proteſtanten übergeben wurde. Der Hochfürſtl. Sächſiſche Saalfeldiſche Hofprediger, Superintendent und Paſtor Primarius zu Saalfeld, Herr Benjamin Lindner, hat in dem merkwürdigen Leben D. Martin Luthers, welches zuerſt von dem ſeligen D. Johann Daniel Herrnſchmidt zu Halle aufgeſetzt worden, in den dazu gemachten Anmerkungen den lautern Sinn gar deutlich gezeiget, wie ich bereits in der Vorrede zu dem von mir herausgebenen Leben der Aeltern Lutheri ſolches erwähnet.

Ich liefere alſo den Erſten Theil von des theuren Zeugen Gottes, D. Martin Luthers, merkwürdigen Lebensumſtänden, bey ſeiner mediciniſchen Conſtitution, Krankheiten, geiſt- und leiblichen Anfechtungen und andern Zufällen; Es gehet ſolches von ſeiner Geburt 1483 bis aufs Jahr 1520. Die Leipziger Theile von Lutheri Schriften, und Buddei lateiniſche Sammlungen von Briefen des ſeligen D. Martin Luthers

 habe

e) Dieſer Brief ſtehet in Wellers deutſchen Schriften, im dritten Theil der andern Eintheilung auf der 215ten Seite.

habe ich hierbey zum Grunde gelegt, und ſonſt, wo möglich, alle Vorſicht gebraucht, die angeführten Stellen aus ihren Quellen herzuleiten, und ſo viel ich nur von den angeführten Schriftſtellern zu Geſichte bekommen können, nachgeleſen, damit ich nichts ohnbewehrt und ohne Grund anführen möchte.

Den geneigten Leſer empfehle ich der Gnade Gottes, und mich zu beſtändigem Wohlwollen. Zeiz, am 5 März 1753.

Friedrich Siegmund Keil.

Des ſeligen Zeugen Gottes,
D. Martin Luthers,
merkwürdige
Lebens=Umſtände

bey ſeiner
medicinaliſchen Leibesconſtitution, Krankheiten,
geiſtlichen und leiblichen Anfechtungen
und andern Zufällen,
von dem Jahre ſeiner Geburt 1483
bis auf das Jahr 1520.

Erſter Theil.

Die Erſte Abtheilung.

Das I. Kapitel.

Von D. Martin Luthers Leibes-Conſtitution.

§. 1.

Zu Beurtheilung der Krankheiten Lutheri hat man nöthig, ſeine Leibesconſtitution in Acht zu nehmen. Der ſel. Herr D. Löſcher beſchreibet ſolche [a]) alſo: „Der ſelige Mann war geſunder „und feſter Conſtitution, welche auch durch ſeine faſt unerträgliche „Arbeit nicht bald geſchwächet wurde. Die unterſetzte Statur, „das völlige Geſichte, nebſt der lebhaften Farbe zeigten es an; viel Arbeit und „geringe Speiſe bekamen ihm am beſten: hingegen die ſo genannten guten Tage „machten ihn bald krank. Er war freyer und luſtiger Natur, liebte die Muſik „ungemein, von welcher er meynte, daß ſie oft mehr ſtärke, als Eſſen und Trinken, „wie er denn ſelbſt componirte, und ſich mit der Flöthe ergötzte. Die Stimme „war durchdringend [b]) und lebhaft, aber etwas hoch, daher er auch den Alt zu „ſin-

a) in dem 19 Evangel. Zehenden gottgeheiligter Amtsſorgen, No. 3. S. 76 ſq.

b) Matheſius ſagt: Da er einſt St. Pauli kleiner und ſchwacher Stimme gedachte, ſagte er: Ich habe auch eine kleine und tumpere Stimme. Man hört ſie aber gleichwohl weit, ſagt Herr Philippus. In conc. XIII. p. 134. Melanchthon ſah einſtmal ein Gemälde Lutheri, dabey er in dieſe Worte ausbrach: Fulmina erant linguae Singula verba tuae. vid. *Gerh.* Tom. VI. de Miniſterio Eccleſiaſt. p. 213. In *Eccardii* vindiciis (§. 6. not. k.) wird angeführt, daß Luther in ſeiner Jugend einen ſchönen Alt geſungen, und auch ſeine Sprache in männlichen Jahren dergleichen vorgeſtellet, wird als ein externum decorum und als ein Mittel ſeines hernach erlangten applauſus im Predigen angeführet.

„ſingen pflegte, wie der zu ſeiner Zeit lebende churfürſtliche Leibmedicus Ra„tzenberger, in einer Handſchrift von Luthero erzählet. Derſelbe meldet auch, „daß der ſelige Lehrer einsmals gar lange gekranket habe, und daß kein Arzt hinter „die wahre Urſache ſeiner Beſchwerung habe kommen können. Endlich habe er „ſelbſt den Entſchluß gefaßt, ſeine gewöhnlichen Speiſen wieder zu gebrauchen, „unter andern Hering und Erbſen, ſo er ſehr gerne genoſſen. Es ſey auch hier„auf ein Stein von ihm gegangen, und er ſey wieder geneſen„.

§. 2.

Dieſe Beſchreibung gründet ſich auf das Schreiben des Pet. Möſellanus c), Rectors der Univerſität Leipzig vom 6 Dec. 1519. an den Julius Pflug: „Mar„tin Luther iſt von mittelmäßiger Statur, vom Leibe, wegen des vielen Studirens, „mager, daß man faſt alle Knochen zählen kann, in dem rechten Alter, von klarer „und heller Stimme. Seine Gelehrſamkeit aber und Verſtand in heiliger Schrift „iſt unvergleichlich, ſo, daß er faſt alles im Griffe hat. Griechiſch und Hebräiſch „verſteht er ſo ferne, daß er von den Erklärungen urtheilen kann. Es fehlet ihm „nicht an Materie zu reden, und hat er einen großen Vorrath von Sachen und „Worten. Vielleicht möchte man das Judicium, die Sachen anzubringen, an „ihm deſideriren. Im Leben und Umgange iſt er höflich und freundlich, hat „nichts ſtoiſches oder ſtolzes an ſich, ja er ſchickt ſich für jedermann. In Com„pagnie führet er einen fröhlichen und angenehmen Diſcours. Iſt fröhlich und „ſicher, ſiehet immer freundlich aus, wie hart ihm gleich ſeine Widerſacher drohen, „daß man wohl glauben muß, er gehe nicht ohne Gottes Beyſtand mit ſolchen „Sachen um. Dieſes wird ihm faſt von jedermann übel ausgeleget, daß er mit „Beſtrafung andrer unvorſichtiger und ſtachlichter ſey, als einem, der in der „Theologie was neues vorbringet, ſicher, oder einem Theologo anſtändig ſey, „welche Gebrechen er vielleicht mit allen Spatlingen gemein hat„.

§. 3.

Eraſmus Alberus d) ſtellet Lutheri Perſon alſo vor: „Er war ein Mann, „der den Zorn Gottes aufhalten konnte e). Keiner konnte fleißiger und andächtiger

c) vid. de hac Epiſtola D. *Chriſtoph. Aug. Heumanni* vita D. M. L. per Melanchthonem expoſita. Göttingen, 1741. Lindner, im Leben Lutheri, S. 184. U. N. 1702. S. 107.

d) in libro aduerſus Carlſtadium.

e) de Lutheri ſeptem dotibus. v. D. *Spener* in Praef. ad Lutherum rediuiuum, et in Poſtilla Eccleſiaſtica, Lipſ. 1700. 17 0. Joh. Phil. Seſemann handelt in der Vorrede zu der Theologia Euangelica, ſo 1722 zu Lauban heraus kommen, von Lutheri Gemüthsbeſchaffenheit, und großen Gaben. Siehe Theol. Samml. von A. und N. 1722. S. 1009 f. Joh. Friedr. Bertram zeiget in dem zweyten Theile der vermiſchten Theol. und Philoſophiſchen Betrachtungen, von Lutheri wahrer Bekehrung, Glaubensfreudigkeit und Liebe zu Gott, Verſchmähung des

„tiger beten und Gott anrufen; keiner konnte beſſer tröſten; keiner konnte beſ-
„ſer predigen [f]). Er war ein Mann ohne Falſch. Denen Lügnern und Zwey-
„zünglern war er gram. Aufrichtigkeit hatte er lieb. Der Hoffahrt war er feind.
„Trunkenheit und Unzucht war ihm unbekannt. Man ſpürte an ihm keinen Zorn,
„ohne wenn er zu Felde lag, mit Papiſten und Schwärmern; da ſah man des
„heiligen Geiſtes, und nicht eines Menſchen Gaben„.

§. 4.

Er hatte ein fein klar tapfer Geſichte und Falkenaugen [g]); er war von Gliedmaßen eine ſchöne Perſon; er war ein feiner, wohlberedter, freundlicher, hold-

des Zeitlichen, Liebe zu Gottes Wort, Eifer für die wahre und reine Lehre, Gebet, geiſtliche Liederfreude, und fleißiger Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes. Im vierten und letzten Theile 1744 ſtehet ein fragmentum, von dem Verfolg der Pietät Lutheri, da er in der 10 Probe handelt von den Pflichten des vierten Gebots, welches er als ein gottſeliger Sohn, Vater und Unterthan in Acht genommen. D. Joach. Hildebrand, Superint. Supremus Cellenſis an. 1672. edidit libellum, cui titulus: Nöthige und nützliche Beantwortung eines Büchleins, ſub titulo: Martin Luthers ſieben Gaben, ſeines vermeynten heil. Geiſtes, von einem papiſtiſchen Blumenleſer 1671 ediret. Refert *Ioh. Iuſtus*, von einem in Comment. de vita et Scriptis D. *Ioach. Hildebrandi*, p. 45 et addit: Si dicendum quod res eſt, B. Lutherus omnino praeditus fuit Septem Spiritus S. donis, quae ſunt: 1) eruditio, 2) eloquentia, 3) laborioſitas, 4) pia vita, 5) Charitas Dei et proximi, 6) fides heroica, 7) patientia. Haec B. P. *Ioh. Spenerus* optime expoſuit in praefatione ſua, Poſtillae Lutheri Eccleſiaſticae praefixa, quae prodiit Berolini an. 1700 in fol. et viuis depinxit coloribus Haec ille. Man ſchlage auch nach Hr. D. Joh. Georg Walchs 24 Theil der Schriften Lutheri, Hälliſche Herausgabe, S. 310 ſqq.

f) Hr. D. V. E. Löſcher zeiget von Lutheri Gemüthsgaben, in der Vorrede zu Hr. M. Förtſchens ſo genannten extrahirten Bibliſchen Lexico alſo: „Eine durchgängige große Liebe zur Wahrheit, eine „ungemeine Kraft, Succeß und Segen, dieſelben zu finden, zu entdecken und zu behaupten. Eine ungemeine Deutlichkeit des „Vortrags, welche den ſchwerſten Dingen „ein vollkommnes Licht gab, und die Stachel und Dornen der Subtilitäten ſowohl, „als die Nebel und Wolken der confuſen „Concepten überall glücklich hinweg nehmen „konnte; eine recht lebhafte und edle Art „ſich zu exprimiren, und alle Sachen lehr- „und kernhaft vorzuſtellen; eine ungemeine „Weisheit, Gottes Wege, wie auch den innern Zuſammenhang der Sachen zu erkennen; eine heldenmüthige Reſolution vor die „göttliche Wahrheit, alles zu thun und zu leiden; eine aufrichtige Willigkeit, alles anzunehmen und zu befördern, was nach dem „Worte Gottes nöthig und heilſam, und eine „verwunderungswürdige Beſtändigkeit wider alles, was ihn zur linken oder rechten „Hand hätte abführen können, leuchtete als „ſieben Lichter, von dieſem von Gott geſetzten Leuchter„.

g) Von dieſen Falkenaugen iſt merkwürdig, daß dieſelben auf ſeine Kinder, Enkel und Kindeskinder fortgepflanzt worden. Die accuraten Bilder zeigen ſolche Augen. Wer ein ſolch Portrait geſehen, wird ſolche Augen bey allen Lutheriſchen Kindern wahrnehmen. Und wem dieſe Portraits bekannt ſind,

ſeliger, ernſthafter, wahrhafter, beherzter, züchtiger, koſtfreyer, fröhlicher Mann, konnte in allen Dingen Mäßigkeit halten, redete kein vergeblich Wort; den Halsſtarrigen war er ſchrecklich, den Blöden tröſtlich. Wenn er gefragt ward um den rechten Verſtand eines Spruchs in der heil. Schrift, alſobald war er mit der Antwort fertig; wenn er um Rath gebeten wurde, konnte man leicht ſpüren, wer der Meiſter und Rathgeber geweſen. Er war nicht ſtörrig, ſah niemanden mürriſch an, gab freundliche Antwort und guten Bericht; war kein Spötter, ſondern hatte Mitleiden mit der einfältigen Thorheit und Verſtand; gab und leihete gerne, und dienete gern jedermann mit Rath und That, mit Worten und Werken [h]).

§. 5.

Die göttliche Vorſorge hatte den Werkzeugen der Reformation mit allen dazu gehörigen Natur= und Gnadengaben verſehen. Ant. Varillas [i]) ſaget: „Die Natur ſcheinet dem deutſchen Leibe einen italiäniſchen Kopf gegeben zu ha„ben. Eine ſo große Lebhaftigkeit, Fleiß, Munterkeit, Geſundheit hatte er. „Es hat ihn niemand an Fleiß in der Philoſophie und ſcholaſtiſchen Theologie „übertroffen„. Hier hat Varillas, in ſeiner ohne alle Schaam und Glauben, aus Lügen und Verläumdungen zuſammen geſchmierten Hiſtorie, einmal wahr geredet: „Sein Ingenium war vortrefflich, das Judicium ſcharf und durchdringend, die „Me=

ſind, und ſiehet ein lutheriſch Kind, ob er ſolches ſchon nicht kennet, wird ſagen, das iſt ein lutheriſch Geſichte. Man kann hiervon weiter nachleſen des Hrn. Rath und P. P. zu Wittenberg, Geor. Wilh. Kirchmayers Diſquiſitionem hiſtoricam de D. Mart. Lutheri oris et vultus habitu heroico etc. ſo An. 1750 in 4. 1 Alph 10 u. ein halb. Bogen zu Wittenberg herausgekommen, wo D. Luthers Bildniß nach einem ſehr ſchönen Original abgezeichnet iſt. M. Heinrich Brömel, Pfarrer zu Marlißhauſen in Thüringen rühmet, wie Mart. Oudemark, der lüneburgiſchen Lande lutheriſcher Apoſtel, und heilwärtiger Reformator, dem ſel. Luthero im Geſichte ganz gleich geſehen. Siehe U. N. An. 1711. S. 953.

h) Von Lutheri Sitten ſehe man D. Ernſt Sal. Cyprians überzeugende Bekehrung, von Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums, nebſt einer Schutzſchrift für die Reformation, in dem zweyten Theile des 7. und 8 Kap. Ingleichen: Unſterblich geprieſener Nachruhm des ſel. D. Mart. Luthers, von den nichtigen Auflagen der Papiſten, als ſeiner abgeſagten Feinde, aus orthodoxen theologiſchen Schriften, billig gerettet, fürgelegt von Dan. Schönemannen, vid. Leipz. Gel. Zeit. 1718. S. 858. Jerem. Heraclitus Chriſtianus hat in einer Schrift gezeiget, daß D. Luther in ſeinen erſten Jahren, in ſeiner Lehr und Leben ganz anders beſchaffen geweſen. Hierwider iſt herausgekommen: Examen nouae hypotheſeos de Luthero ante Lutheraniſmum, Roſtock, 1718 4. Siehe Leipz. Gel. Zeit. 1720. S. 126.

i) Lib. III. Hiſtor. de Haereſibus, p. 225. Ein ſchön Urtheil von ſeiner Beredſamkeit, das Varillas giebt, iſt beym Seckendorf, in Hiſtoria Lutheraniſmi, Sect. 8. §. 8. zu leſen.

„Memorie glücklich. Sein Temperament ſanguiniſch-choleriſch; daher war „ſeine herrſchende Leidenſchaft die wahre Ehrbegierde[k])„.

§. 6.

Siehet man die Bildniſſe an[l]), ſo wird man finden, wie Lutherus vorſtellet eine völlige und ſchöne Perſon von Gliedmaßen, einem feinen klaren tapfern Geſichte und Falkenaugen, mit einer etwas breiten und ſtumpfen Naſe, aufgeworfenen Lippen und Mund, kurzen krauſen Haaren, und einer Warze auf dem rechten Backen. Auf ſolche Art wird man ihn faſt auf allen Bildniſſen, die an vornehmen Höfen, in Cabinetten und Bibliotheken anzutreffen, finden. Unter andern ſind in der Königsbergiſchen Bibliothek unterſchiedne Stücke ſchöner und ſauber gemalter Bilder von Luthero zu ſehen[m]).

§. 7.

Ich würde von meinem Vorhaben abkommen, wenn ich anführen wollte, wie Lutheri Bildniß auf mancherley Art, bald in Holz, bald in Kupfer gefunden werde[n]); die Orte, wo ſie anzutreffen, die merkwürdigen Ueberſchriften, die Merkwürdigkeiten, die ſich mit ihnen zugetragen, da ſie bald geſchwitzt, bald in Feuer erhalten worden[o]). Ich will nur des Holzſchnittes erwähnen, welcher auf dem Titelblatt derjenigen Sermon zu finden, welche D. Luther auf dem Schloſſe zu Leipzig, am Tage Petri und Pauli 1519 gehalten. Dieſer ſcheinet der erſte und älteſte zu ſeyn, da er in Auguſtiner-Ordenskleidern und Mütze vorgeſtellet wird. Lucas Cranach hat ihn hernach 1521 in Kupfer geſtochen, wobey der Unter-

k) vid. *Abr. Woodhead* the Spirit of Martin Luther, Oxford. 1687. *Gottlieb Sam. Treuber*, de Charactere animi Lutheri, Helmſt. 1717. *Henr. Mart. Thumingii* Comment. de temperamento Lutheri, 1717. *D. Ioach. Lange*, de naturalibus ingenii Lutheri dotibus, Halae, 1730.

l) vid. *Paul Iacob Eckardi* vindiciae Lutheri et Melanchthonis ab infami pictura Commendatoriorum Jütreboc. Die ehemaligen Compterherren zu Jüterbock haben, als ſie aus Verdruß über Lutheri Reformation wegziehen mußten, in ihre Kapelle, wo ſie ihre horas zu ſingen pflegten, Lutherum und Melanchthon mit weit aufgeſperrten Munde und mit Schweinsohren abmalen laſſen. Dieſes hat dem Verfaſſer, der ein Jüterbockiſches Stadtkind iſt, Gelegenheit gegeben, beyder Leben zu beſchreiben; er hat darinne die Bücher, welche Lutheri und Melanchthons Lebensumſtände erzählen, aus *Fabricii* Centifolio Lutheri angeführet, und das nützlichſte und annehmlichſte daraus zuſammen gebracht. Siehe Theol. Samml. von A. und N. 1740 p. 374.

m) Acta Boruſſ. Vol. III. im 5 St. S. 686.

n) Einen ſolchen Holzſchnitt beſaß der ſel. Hr. Lic. J. M. Luther, Rev. Capit. Cizenſis Senior und Cuſtos; da Lutherus in Lebensgröße in Mönchshabit abgebildet, und zur Seite ſein Wappen, eine Roſe, ſtehet.

o) Man findet Nachricht hiervon in Fr. Chriſt. Leſſers beſondern Münzen, S. 451 f. Joh. Friedr. Chriſt verſpricht in Comment.

ſchied iſt, daß Lutheri Name umher: DOCTOR MARTINVS LVTHER AVGVSTINER WITTENB. und darunter eine Roſe im Schilde ſtehet, woraus zu ſehen, daß er ſich ſchon 1520 die Roſe zu ſeinem Wappen erkieſet, welche er aus den alten lutheriſchen Wappen beybehalten p). Nic. Selneccer ſchreibt unterm 22. Febr. 1581 an Polyc. Leyſern: Quod ad effigiem D. Lutheri et Philippi attinet, quaeſo fac vt diligenter elaboretur, qua de re minime dubito. Scio enim, quantus Apelles ſit ſocer tuus vir integerrimus. De pretio facies me certum. Diſtichon, hunc in modum velim addi ſub effigie Lutheri:

Iapeti de ſtirpe ſatum Doctore Luthero
Maiorem nobis nulla propago dabit.

U. N. 1712. p. 236.

Das zweyte Kapitel.

Von D. Lutheri Geburt und Nativität.

§. 8.

Dem gütigen Gott, der aller Menſchen Lebenstage beſtimmt, gefiel es, dieſem großen Lehrer von geringen und armen Aeltern, Hans Luther, einem Bergmann, und Margarethen, einer gebohrnen Lindemannin zu Eisleben in der Grafſchaft Mannsfeld, am 10 Nov. 1483 das Leben zu geben, und der Welt zu ſchenken. Es war dieſes kein Tag, an welchem die Conſtellationes mit ſich brachten, daß Luther zu einem Ketzer und Böſewicht müßte gebohren werden. Damit ſeine Feinde ſolches beweiſen möchten, ſetzen ſie ſeine Geburt auf den 22 Oct. 1484. Auf dieſes Jahr ward ihm ſeine Nativität in Italien geſtellet. Spalatinus überſendet ſolche an Lutherum, darauf er Fer. 4. p. Palm. antwortet: Dieſe meine Nativität, die aus Italien hieher geſendet worden, habe ich ſchon vorher geſehen; aber weil die Aſtrologi um ein Jahr gefehlet haben, ſo iſts kein Wunder, wenn es alſo iſt, wie ſie ſich unterſtanden haben, Poſſen zu treiben q).

§. 9.

Luthero iſt ſein Geburtstag und Jahr ſehr wohl bekannt geweſen, ob ſchon, nach dem Zeugniß Melanchthons, die Mutter wegen des Jahres ungewiß geweſen,

ment. de moribus, ſcriptis et imaginibus Ulrici ab Hutten, de vetuſtis Lutheri imaginibus zu handeln. Siehe Theol. Samml. von A. und N. 1728. S. 89.

p) Siehe Theol. Samml. von A. und N. 1724. S. 1.

q) Buddei Epiſt. Lib. II. p. 203. Joh. Balthaſar Ritter, in ſeinem Nachtrag zu ſei-

weſen. Er hat hiervon auch ſelbſt an Spalatinum den 28 Jan. 1520 geſchrieben: „Ich glaube, daß ihr die deutſche Nürnbergiſche Apologie geſehen habt; „aber ich gebe eine deutſche heraus, über das Ungeheuer des Gerüchts von beyder „Geſtalt und meiner Geburt, mit Genehmhaltung der Freunde[r])„. Ob dieſe Apologie noch vorhanden, kann ich nicht ſagen. Das weis man aber, daß in der Bibliothek zu Danzig ein alter hebräiſcher Pſalter zu ſehen, den er gebraucht, und darein D. Luther eigenhändig geſchrieben: Anno 1483 natus ego[s]).

§. 10.

Es hat aber Lutherus nicht ſowohl den Tag und das Jahr, ſondern auch die Stunde ſeiner Geburt wohl gewußt. Er beſchreibet den Horoſcopum, und hat gezeiget, daß er am 10 Nov. 1483 des Nachts um 12 Uhr gebohren, da die Geſtalt des Himmels geweſen: 15. S. 5. in decima 28. ♈. 19. locus ſolis 28 ♍ 6. Iouis 26 ♍ 24. Solche Nachricht giebt der ſel. D. Chriſtoph. Dan. Schreiter, weil. Stifts-Superintendent zu Wurzen, in der Diſputation: de diſcurſu aſtrologico, welche er, da er noch ein Student, unter dem Vorſitze M. Chriſtoph Nothnagels, Prof. Matheſ. zu Wittenberg, am 22 Apr. 1651 gehalten. Seine Worte ſind: Lutherus propria manu figuram coeleſtem deſcriptam reliquit, ad d. 10 Nov. hora 12. noctis an. 1483. cuius picturae *αὐτόγραφον* Dn. *Chriſtian Gueinzius*, olim Gymnaſii Halenſis Rector, in ſua Bibliotheca ſancte aſſeruabat, qui mihi cuius fide ac informationi concreditus eram, ex ſingulari beneuolentia, qua me ſemper proſequebatur, non tantum copiam videndi ſed et deſcribendi concedebat; Horoſcopus erat 15. S. 5. in decima 28 ♈. 19. locus ſolis 28 ♍. 6. Iouis 26 ♍. 24[t]). Der Autor diſputiret in derſelben wider Cardanum, welcher[u]) Lutheri Geburtstag auf den 22. Oct. 1483. Abends um 10 Uhr geſetzt, und aus der Conſtellation beweiſen wollen, daß Luther zu einem Ketzer und Böſewicht gebohren worden. Jedoch dieſe Ungereimtheit der päbſtlichen Aſtrologorum, ſo die Zeit ſeiner Geburt falſch beſtimmet, und geſchloſſen, daß er ein Ketzer müſſe geweſen ſeyn, und Unruhe in der Kirche angerichtet haben, iſt von mehrern Schriftſtellern bemerket. So iſt bekannt Iſaac Malleoli, Prof. Matheſ. zu Straßburg Diſputation: *de genitura Lutheri*, 1617. in welcher er Lutheri Beſchaffenheit des Leibes und des Gemüthes,

ſeinen evangel. Denkmaalen der Stadt Frankfurt am Mayn, will aus einem Briefe Lutheri an Matthäus Rittern, Franc. Ordens zu Frankfurt, Lutheri Geburt ins Jahr 1482 ſetzen, vid. Tom. VII. der theol. Bibl. S. 474.

r) l. c. Tom. I. Epiſt. 142.

s) vid. *Gabr. Grodeckii*, Epiſt. ad D. *Georg. Heinr. Götzen*, in nov. liter. maris Balth. 1704. p. 78 it. Tom. III. der theologiſch. Bibliothek, p. 1061.

t) Siehe das Leben der Aeltern Lutheri, S. 49. 50.

u) Lib. de centum genituris, Genit. XI.

müthes, herrlichen Verſtand, Gottesfurcht, Religionseifer, ſanften und natürlichen Tod, aus aſtrologiſchen Gründen gezeiget w). Lucam Gauritz, der Lutheri Geburtstag auf den 22 Oct. 1484 um 1 Uhr nach Mitternacht geſetzt x), verlacht Pelletier y), Pet. Gaſſendus z) de la Mothe a) und andre.

§. 11.

Als dieſes Kind am 10 Nov. 1483, als am heil. Martinsabend, gebohren, war der Aeltern vornehmſte Sorge, ihr von Gott beſchertes Kind ihm durch die heil. Taufe, an dem Martinstage, welcher damals auf einen Dienſtag eingefallen, in der Peterskirche zu Eisleben zu ſeinem Kinde wieder zu geben, mit dem Namen Martin, welchen Namen aber Luther, da er ein Mönch worden, mit dem Namen Auguſtinus verändert. Solche Thorheit aber hat er ſehr bereuet. „Siehe unſer Exempel da im Pabſtthume, wie da ſo eine große Thorheit geweſt „iſt, die Namen zu verändern, diejenigen, die dem Pabſt einen Eid geſchworen „hatten, ſeine Satzungen zu halten. Ich bin in der Taufe Martin genennet „worden, darnach im Kloſter Auguſtinus: Was konnte doch ſchädlichers und „ungöttlichers geſchehen, als daß man den Taufnamen verwirft und fahren läßt, „um der Kappe willen, die einer angezogen. Alſo ſchämen ſich die Päbſte, daß „ſie mit ihrem rechten Namen, den ſie in der Taufe bekommen haben, und ſind „deſſen auch nicht werth zu behalten: darum kriegen ſie andre Namen, die ſie ihm „ſelbſt geben. Mit ſolcher Veränderung des Namens haben ſie gezeiget, daß „ſie von Chriſto abgefallen und abtrünnig worden ſind, und daſſelbe iſt in allen „Klöſtern ſehr gemein geweſen b)„.

Das dritte Kapitel.

Lutheri trübſelige Jugend.

§. 12.

Unter den ſchönen Tugenden, welche die Aeltern Lutheri an ſich gehabt c), bemerke für dieſesmal, die ſorgfältige Erziehung dieſes Kindes. Matheſius erzählet: da dieſes Kind zu ſeinen vernünftigen Jahren kam, hat es der Vater in die lateiniſche Schule mit herzlichem Gebet gehen laſſen, da es die zehn Gebote, Kinderglauben, Vater Unſer, nebſt dem Donat, Grammatika und

w) Dieſe Diſputation iſt nachgehends Cyprians Hilariis Euangelic. S. 932. einverleibet worden.

x) Tract. Aſtrolog. Part. IV. p. 69.

y) in tract. de Archa Noae, p. 443. U. N. 1702. S. 578.

z) Tom. I. Philoſoph. Epicur. p. 505.

a) Tom. I. Opp. p. 263.

b) In der Auslegung des 1 Buch Moſis am 34 Kap. v. 3.

c) Siehe das von mir herausgegebene Leben der Aeltern Lutheri, S. 23.

und geiſtliche Geſänge fein fleißig und ſchleunig gelernet [d]). Conr. Schlüſſelburg erwähnet ein gleiches in Oratione de vita et morte Lutheri.

§. 13.

Bey dieſer Erziehung war die Liebe mit einer ziemlichen Schärfe vermiſcht. Meine Aeltern, ſpricht er, haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber gar ſchüchtern wurde, hernach in ein Kloſter lief, und ein Mönch ward. Sie meynten es zwar herzlich gut, aber ſie wußten die Ingenia nicht zu unterſcheiden, nach welchen die Strafe einzurichten [e]). Mit gleicher Schärfe hat man auch wider ihn auf der Schule zu Mannsfeld verfahren. Ich bin einmal in der Schule funfzehnmal hinter einander geſtrichen worden. Quodlibet regimen, debet obſeruare diſcrimen ingeniorum. Man muß Kinder ſtäupen, und gleichwohl lieb haben [f]).

§. 14.

In dem 14 Jahre that ihn der Vater nach **Magdeburg** in die Schule, weil er aber daſelbſt keinen Unterhalt fand, ſchickte er ihn 1498 nach **Eiſenach**, zu ſeiner Mutter Freundſchaft, zu welcher Zeit **Joh. Trebonius** Rector war. Er gieng allda mit in die Currende, und mußte mit andern armen Schülern ſein Brod vor den Thüren erſingen. Wie ſchlecht es ihm allda gegangen, erhellet aus folgenden [g]): Wenn er ſich ſatt eſſen wollte, mußte er zuvor vor etlichen Thüren ſich das Bischen Brod erſingen, und wenn er oftmals an den unrechten Mann kam, mußte er ſichs gefallen laſſen, daß man ihm anſtatt des verhofften

d) In der erſten Predigt von Luthero, S. 2.

e) Tiſchreden, S. 434. Das Leben der Aeltern Lutheri, S. 28.

f) l. c. p. 414.

g) Man ſehe die **Lebensbeſchreibung Lutheri**, welche bey Gelegenheit des zweyten Confeßion-Jubeljahrs 1730 zu **Lauban** in 8. gedruckt worden. Ingleichen *Chriſt. Franc. Paulini* Chron. Iſenac. in ſyntagmate rerum et antiquitatum Germanicarum, p. 125. Mart. Lutherus anno aetatis XV. ſtudiorum cauſa huc conceſſit: „Natus is „an. 1483 in vigilia St. Martini Islebiae, pa„tre Iohanne, metallifoſſore, matre Marga„retha Lindemannia, alii malunt Ziegleriam: „Puerulus ductus eſt in Scholam Mansfel„denſem, XIV. aetatis anno in Magdeburgenſem, ex hac in noſtram, vbi ingenium et „induſtriam docentium probauit maxime, „panem propter Deum cum ſociis ſuis oſtia„tim hic petens. Cum aliquando tertias „aedes nunc fruſtra pulſans, vacuus et ſub„triſtis diſcedere vellet, pia Sunamitis in pla„tea Georgiana, Conradi Cottae, vidua mi„ſerta pauperculi, oblato pane refecit eum „inque aedes ſuas recepit. Ich bin auch, „ait ipſe, ein ſolcher Partheckenhengſt gewe„ſen, und habe das Brod vor den Häuſern „genommen, ſonderlich zu Eiſenach in meiner „lieben Stadt. De hac ſua hoſpite narraſſe „dicitur: Es iſt kein lieber Ding auf Erden, „denn Frauenliebe, wem ſie mag werden. „Quae verba Prouerb. Salom. XXI, 10. Sub„iecta, ſiniſtre alii explicant, queis dudum reſponderunt defenſores eius. conf. Müller. defenſ. Luth. c. 7.

Brods einen unhöflichen Verweis gab. Als ihm aber dieſes auch einmal begegnete, und eine chriſtliche Frau ſolches hörte, erbarmte ſie ſich über ihn, rief ihn ins Haus, und ſpeiſete ſeinen hungrigen Magen aus chriſtlichem Mitleiden; wie denn auch ihr Mann, ſo Conrad Cotta geheißen, welcher Geſchlechtsname noch an verſchiedenen Orten in Thüringen bekannt iſt, nicht allein ſeines Weibes Gutthätigkeit ſich gefallen laſſen, ſondern auch ſelbſt an den jungen Luther ein ſolch Vergnügen gefunden, daß er ihn zu ſich ins Haus genommen, da er ein weit ruhiger Leben gefunden, und ſeinem Studieren ämſiger und fruchtbarlicher obliegen können. Er verheelet auch ſeine Armuth nicht, ſondern ſpricht: „Verachte mir nicht die Geſellen, die vor der Thüre panem propter Deum ſuchen, und den Brodreigen ſingen. Du höreſt große Herren und Fürſten ſingen. Ich bin auch ein ſolcher Partheckenhengſt geweſen, und habe das Brod vor den Häuſern genommen, ſonderlich zu Eiſenach in meiner lieben Stadt. Wiewohl mich hernach mein lieber Vater mit aller Lieb und Treue auf der hohen Schule zu Erfurt hielt, und durch ſeinen ſauern Schweiß und Arbeit dahin geholfen hat, da ich hinkommen bin. Aber dennoch bin ich ein Partheckenhengſt geweſen, und nach dieſem Pſalm durch die Schreibefeder ſo ferne kommen, daß ich itzt nicht wollte mit dem türkiſchen Kaiſer beuthen, daß ich ſein Gut ſollte haben, und meiner Künſte entbehren. Ja ich wollte vielmehr der Welt Gut vielmal gehäuft nicht dafür nehmen, und wäre doch ohne Zweifel nicht dahin kommen, wenn ich nicht in die Schule und ins Schreiberhandwerk gerathen wäre ꝛc.“ [h]). Seine ſchlechte Erziehung im Chriſtenthum erwähnet er mit folgender Ermahnung: „Ihr jungen Leute! ihr ſeyd mit dieſer vergifteten Lehre (nämlich von dem Dienſte der Werke) nicht befleckt, zu welcher ich, von Kind auf alſo gewöhnet bin worden; daß ich erblaſſen und erſchrecken mußte, wenn ich den Namen Chriſti nur nennen hörte, denn ich war nicht anders unterrichtet, als daß ich ihn nicht anders, denn für einen geſtrengen und zornigen Richter hielte ꝛc. [i])“.

Das vierte Kapitel.

Von Lutheri kränklichen Studentenjahren.

§. 15.

Nach rühmlich zurück gelegten Schulſtudien zog er von Eiſenach nach Erfurt den 17 Jul. 1501 auf die Univerſität [k]), wo er unter dem Rector, Lic. Jodocus Trutvetter [l]), der ſonſt Jodocus Iſenacenſis heißt,

bona-

h) Tom. XXII. Op. Lipſ. p. 222. conf. Benj. Lindners Leben Lutheri, p. 9.

i) vid. Comm. ad Galat T. I. Witteb. f. 96. *b.*

k) *Eman. a Schelſtrate* in Actis Eccl. Orientalis, contra Lutheri haereſia, Rom 1739 fol. giebt p. 1. 2. vor: Luther habe zu Herford ſtudieret und promoviret. U. N. 740. S. 52.

l) *Jodocus Iſenacenſis*, Lutheri Praeceptor

et

bonarum artium Profeſſor, mit den Worten: **Martinus Luther** ex Mansfeld, in die zweyte Matricul eingeſchrieben worden. Er hörte allda die Philoſophie, inſonderheit Theologiam Scholaſticam, ließ ſich darneben den Cicero, Virgilius, Livius und andre lateiniſche Autores erklären, und iſt von ſeines Vaters Bergwerksſegen unterhalten worden. Er fieng alle Morgen ſein Lernen mit andächtigem Gebet und Kirchengehen an, verſchlief und verſäumte keine Stunde, und fragte ſeine Präceptores oftmals mit ſeinen Geſellen. Wenn man öffentlich las, hielt er ſich auf der Bibliothek auf, da ihn denn unter andern Büchern eine lateiniſche Bibel unter die Hand kommt, die er zuvor Zeit ſeines Lebens [m]) nicht geſehen.

§. 16.

Sein unermüdeter Fleiß brachte ihm 1503 die unterſte Ehrenſtelle des Baccalaureats zu Erfurt zuwege; darauf er in eine ſchwere und gefährliche Krankheit verfiel. Es beſuchte ihn in ſolcher ein alter Prieſter, und tröſtete ihn mit dieſen Worten: Mein Baccalaurer! ſeyd getroſt, ihr werdet dieſes Lagers nicht ſterben, „unſer Gott wird noch einen großen Mann aus euch machen, der viel Leute „wieder tröſten wird, denn, wen Gott lieb hat, dem legt er zeitlich das heil. Kreuz „auf, in welchem geduldige Leute viel lernen„. Hier ſetzt **Matheſius** [n]) hinzu: Das iſt die erſte Weißagung, die der Herr Doctor gehöret, welche ihm auch das Herz getroffen, wie er dieſes Troſtes und Weißagung oft erwähnet.

§. 17.

Die höchſte Würde in der Weltweisheit erhielt er im Jahre 1505, unter dem Rectorat M. Joh. **Werners**, und Decanat M. Joh. **Piſtoris** de Inquilet, da er bey öffentlicher Promotion unter 17 Candidaten die andre Stelle hatte. Er fieng darauf an Collegia zu halten, und las über des Ariſtoteles Phyſik und Ethik, und andre Theile der Weltweisheit.

Das fünfte Kapitel.
Von Lutheri beſchwerlichem Kloſterleben.

§. 18.

Luther ſollte nach dem Willen ſeines Vaters die Rechte ſtudieren; er hatte ſich auch gänzlich entſchloſſen ſolches zu thun [o]). Allein es fielen Umſtände vor,

et aduerſarius mort. 7 Dec. 1519. De hoc vide obſeruatiunculam, in U. N. 1732. S. 15.

m) Da ich 20 Jahr alt war, hatte ich noch keine Bibel geſehen, ich meynte, es wären keine Evangelia und Epiſteln mehr, denn die in den Poſtillen ſind. Endlich fand ich in der Liberey zu Erfurt eine Bibel, die las ich mit größter Verwunderung. S. D. Staupitzens Tiſchreden. S. 519. *b.*

n) In der erſten Predigt S. 4.

o) vid D. *Löſcheri* Reformat. Acta, I. Theil, S. 270.

vor, welche ihn von der Rechtsgelehrſamkeit auf die Gottesgelahrheit zogen, und gieng wider den Willen ſeines Vaters ins Kloſter p). Unter andern Urſachen waren ſeine verſchiedenen Krankheiten, wie auch der plötzliche Tod ſeines guten Freundes Alexii, welcher am Tage Mariä Heimſuchung, 1505 an ſeiner Seite vom Donner erſchlagen ward, welches ihm viel traurige Gedanken machte. In ſolchem Schrecken gelobte er ein Mönch zu werden, Gott allda zu dienen, und ihn mit Meſſeleſen zu verſöhnen, und die ewige Seligkeit mit klöſterlicher Heiligkeit zu erwerben. Er bekennet ſolches alſo: „Ich ward je nicht gerne und „willig ein Mönch, vielweniger um Mäſtung und des Bauchs willen, ſondern „als ich mit Schrecken und Angſt des Todes eilend umgeben, gelobte ich einen „gezwungenen und gedrungenen Eid und Gelübde q)„.

§. 19.

Dieſe Veränderung nun geſchahe dergeſtalt: Am Tage Alexii (war der 17 Jul.) ſtellte er für gute Freunde eine Collation an, und vergnügte ſich mit ihnen, ohne ihnen das geringſte von ſeinem Vorhaben merken zu laſſen. Die Nacht darauf gieng er vor das Kloſter der P. P. Ordinis Eremitarum St. Auguſtini, mit welchen er die Sache ſchon abgeredet hatte, und wurde eingelaſſen. Er ließ alle ſeine Bücher auf der Stube, und nahm allein den Plautus und Virgilius mit ſich ins Kloſter. Des folgenden Tages nahm er in einem Schreiben Abſchied von ſeinen guten Freunden, mit Ueberſendung ſeines Magiſterrings, Kleides, und einem Brief an ſeine Aeltern, darinn er ihnen die getroffene Veränderung berichtet. Seine Freunde erſchracken heftig über dieſen unvermutheten Entſchluß, begaben ſich nach dem Kloſter, in Hoffnung, ihn etwa auf andre Gedanken zu bringen; ſie wurden aber nicht eingelaſſen, und es gieng ein ganzer Monat hin, daß man ihn weder zu ſehen noch zu ſprechen bekam.

§. 20.

Wie ſehr dieſer Gang ins Kloſter ſeine Aeltern verdroſſen, iſt aus Lutheri eigner Erzählung, ſo beym Bavaro r) zu leſen, zu ſehen. Sein Vater habe ihn vorher allezeit Ihr geheißen, weil er Magiſter geweſen; in ſeiner Antwort aber auf das Notificationsſchreiben, daß er ein Mönch geworden, habe er ihn Du geheiſſen, und ihm alle väterliche Gunſt und Willen abgeſaget. Als endlich zwey Brüder

p) Die Urſache, warum Luther ins Kloſter gegangen, beſchreibt Melanchthon, vid. Tom. XXI. Lipſ. S. 727.

q) Tom. XVIII. Lipſ. p. 55.

r) Valentin Bavarus, ein Bürger zu Naumburg, hat bald nach dem Tode Lutheri II. Tomos collectaneorum, meiſtentheils von Sachen, ſo ad hiſtoriam Lutheraniſmi dienen, oder Raphſodias de dictis et Scriptis Lutheri zuſammen geſchrieben, ſo in der Fürſtl. Bibliothek zu Gotha aufbehalten ſind.

der an der Peſt geſtorben, und die Poſt eingelaufen, der Erfurtiſche Mönch ſey auch todt, habe man dem Vater zugeredet, ohne Zweifel, wenn er noch lebte, weil es nur eine fliegende Rede war, in des Sohnes Mönchſtand einzuwilligen: Allein, er habe einen unwilligen traurigen Willen gegeben, und geſagt: Es gehe hin! Gott gebe, daß es wol gerathe. Es ſetzt Lutherus hinzu: gleichwohl verwilligte er es nicht gerne von freyen und fröhlichem Herzen; es fehlte an einem ganzen Willen[s]).

§. 21.

Bey dem Anfange dieſes Kloſterlebens verfiel er in eine Betrübniß und Traurigkeit[t]). Als er nun ſolchen Zuſtand ſeines Gemüths Joh. Staupitzen offenherzig eröffnete, und ihn zugleich um Rath fragte, antwortete er ihm: Er wüßte nicht, wie nützlich die Verſuchung wäre, als welche von Gott käme, der ihn noch künftig zu großen Dingen brauchen würde[u]). In den Tiſchreden[w]) wird dieſes Anliegen alſo erzählet: „Ich habe D. Staupitzen oft gebeichtet, nicht von „Weibern, ſondern die rechten Knoten„. Da ſagte er: Ich verſtehe es nicht: Das heißt recht getröſtet. Kam ich darnach zu einem andern, ſo gieng es mir auch alſo. In Summa, es wollte kein Beichtvater nichts darum wiſſen, da gedachte ich, die Tentation und Anfechtung hat niemand, denn du. Da ward ich als eine todte Leiche. Zuletzt hub D. Staupitz an zu mir über Tiſche, da ich ſo traurig und niedergeſchlagen war, und ſprach: Wie seyd ihr ſo traurig, frater Martine? da ſagte ich: Ach! wo ſoll ich hin? ſprach er, ach! ihr wiſſet nicht, daß euch ſolche Tentatio gut und noth iſt, ſonſt würde nichts gutes aus euch. Das verſtund er ſelber nicht. Denn er dachte, ich wäre gelehrt, und wenn ich nicht Anfechtung hätte, ſo würde ich ſtolz und hoffärtig werden. Ich aber nahm es an, wie Paulus ſagt: Mir iſt ein Pfahl ins Fleiſch gegeben, daß ich mich der hohen Offenbarungen nicht überhübe, darum nahm ichs auf, als ein Wort und Stimme des heil. Geiſtes.

§. 22.

Bey dem allen mußte frater Martin im Kloſter die verächtlichſten Dinge über ſich nehmen, denn es war den Mönchen mit ſeinem Fleiße nicht gedienet. Nic. Selneccer[x]) ſagt: Im Kloſter aber, da er die Bibel hat angefangen, haben ihm die Mönche unflätige Arbeit, als einem Neulinge, aufgeleget, daß er die Gemache hat müſſen ſäubern, die Kirche auf- und zuſchließen, den Seiger ſtellen, und haben ihn mit dem Brodſack cum Sacco per ciuitatem, wie ſie es nannten, ausgeſchickt. Denn ſie gaben vor, daß man nicht mit ſtudieren, ſondern mit Brod,

 Ge-

s) Tenzel, in der Reform. Hiſtor. Kap. 3. S. 149.

t) *Cyriac. Spangenberg.* Conc. X. p. 197.

u) Seckendorf im Lutherthum, S. 52.

w) die 291 Seite.

x) in Orat. Hiſtor. vom Leben und Wandel Lutheri, p. 27. D. *Ioh. Friedr. Mayer* edidit vitam Lutheri a Selneccero deſcriptam, et VIII. diſputationes, addid. Witteb. 1687.

Getraide, Eyer, Fiſche, Fleiſch und Geld betteln, das Kloſterleben beſſern hülfe; und wo nicht die Univerſität, deren Mitglied er war, bey dem Prior und Convent ſorgfältig vor ihn gebeten, wäre er dieſe Laſt ſo bald nicht los worden [y]).

Das ſechſte Kapitel.

Von Lutheri Mönchsſtande.

§. 23.

Im Jahre 1507 wurde er erſt recht in ſeinen Ordenshabit gekleidet, und legte die Mönchskutte an, und wurde den 2 May, Dom. Cantate, von Hieronymo, dem Biſchof zu Brandenburg, nach den Satzungen der Auguſtiner, zum Meſſe halten, und Ohrenbeichte zu hören, geweihet, und hielt ſeine erſte Meſſe in dem 24 Jahre ſeines Alters. Er giebt hiervon folgende Nachricht: Mein Weihbiſchof, da er mich zum Pfaffen machte, und mir den Kelch in die Hand gab, ſprach nicht anders, denn alſo: accipe poteſtatem ſacrificandi pro viuis et mortuis. Nimm hin die Gewalt zu opfern, für die Lebendigen und die Todten. Daß uns da die Erde nicht verſchlung, das war unrecht, und alſo große Gottesgeduld und Langmuth [z]).

§. 24.

Er ſtudierte überaus fleißig Tag und Nacht, und handelte eifrig Theologiam Scholaſticam, las Gabr. Biel, Albertum Cameracenſem ſo ämſig, daß er ſie faſt auswendig konnte, wie auch Occam, welchen er den Thomas und Scotus vorzog, und alle Werke Auguſtini: war aber dabey überaus begierig, aus der lautern Quelle der heil. Schrift zu ſchöpfen; las auch Gloſſam Ordinariam und Lyra, und dachte vielmals einen ganzen Tag einem Spruche nach, damit er viel prophetiſche Sprüche, die er noch nicht verſtund, im Gedächtniſſe behalten möchte [a]). Was er für widrige Gedanken von dem erſten Buch Moſe gehabt, davon ſpricht er alſo: „Mir iſts auch alſo gegangen, ehe ich ein Doctor ward „und ſeyn wollte, war ich dem Buche allein darum feind, weil Moſes ſo viel Geſchwätz macht und herzählet, wie Gott mit den Vätern geredet, als ein Schuſter mit „dem andern; darum hielt ich von dieſem Exempel nicht mehr, als wenn man von „mir eine Legende macht, wie ich über Feld zöge, oder daheim ſäße und ſchliefe [b])„.

§. 25.

y) Matheſius in der 1 Predigt, S. 5. Was Luther für Gedanken gehabt in ſeinem Kloſter, von den weiſen und klugen Anſchlägen der Menſchen. vid. Tom. VI. Lipſ. ſuper Pſalm. 101. Ingleichen: *Hermanni* labores Sacri, P. I. p. 78.

z) Tom. V. Ien. Germ. p. 157. 361. 492. Was Lutheri Vater hierzu über Tiſche geſagt, ſtehet Tom. XVIII. Lipſ. p. 55.

a) Tom. XXI. p. 728.

b) Tom. Witteb. in Geneſ. Cap. 26. p. 134 it. Cap. 30. p. 153.

§. 25.

In dieſem Orden hat er als ein rechter Heiliger gelebt, wie er ſolches an Herzog Georgen zu Sachſen ſchreibet: „Wahr iſts, ein frommer Mönch bin ich gewe„ſen, und ſo ſtreng meinen Orden gehalten, daß ichs nicht ſagen darf. Iſt nun ein „Mönch gen Himmel kommen durch Möncherey, ſo wollte ich auch hinein kommen „ſeyn; das werden mir zeugen alle Kloſtergeſellen, die mich gekennet haben. Denn „ich hätte mich, wenns länger gewähret hätte, zu Tode gemartert, mit Wachen, „Beten, leſen, und andrer Arbeit c)„. Solchen Eifer erwähnet er ferner d): „Ich mag alſo von mir ſelbſt auch wohl mit Wahrheit ſagen: Iſt irgend einer „geweſen, der unter dem Pabſtthume zuvor, und ehe denn das Evangelium „aufgegangen iſt, von des Pabſts und Väter Satzungen viel und hochgehalten, „und mit großem Ernſt, Eifer darum geeifert hat, daß ich es freylich ſonderlich „gethan habe, aus ganzem herzlichen Ernſt alſo drob gehalten und ſie vertheidiget, „als wäre es eitel Heiligthum, und zur Seligkeit ganz nöthig geweſen, daß mans „halten müßte. Darüber habe ich auch ſelbſt mich aufs allerhöchſte befliſſen, ſolche „Satzung zu halten, und meinen Leib mit Faſten, Wachen, Beten und andern „Uebungen vielmehr zumartert und zuplaget; denn alle die, ſo itzund meine ärg„ſten Feinde und Verfolger ſind, darum ich nun lehre, daß ſolche Werke vor Gott „niemand können gerecht machen. Denn, ich war auf ſolche Ganherey zu halten „ſo fleißig, daß ich allerdings in einen Aberglauben dadurch gerathen war, und „legte meinem eignen Leibe mehr auf, denn er ohne Verletzung der Geſundheit wohl „ertragen konnte. Den Pabſt betete ich rechtes Anbetens, und von rechtem herz„lichen Ernſt an, nicht um fettere Pfründen, geiſtlicher Lehn und hoher Prälatur „willen ꝛc. ꝛc. ſondern was ich that, das that ich fürwahr aus ſchlechten und ein„fältigen Herzen, rechten guten Eifer, und daß ich meynte, es wäre zumal wohl„gethan, und müßte alſo geſchehen zu Gottes Ehre ꝛc. Aber, was mein Gewinn „war, das achtete ich mit St. Paulo allzumal für Schaden, gegen der überſchwen„glichen Erkenntniß willen Jeſu Chriſti, meines Herrn. Aber unſre Widerſa„cher, als die da eitel gute ſichre Leute, des ſanften Pfaffen- und Kloſterlebens „wohl gewohnet ſind, und niemals ihr Lebelang keine rechte geiſtliche Anfechtung „geſchmeckt haben, glauben gar nicht, daß ich oder andre, ſolche Dinge jemals „erfahren haben, da wir es uns ſo herzlich und mörderlich haben ſauer werden „laſſen, daß wir nur unſre Herzen und Gewiſſen vor Gott zur Ruhe und Friede „bringen möchten, und aber doch denſelben Frieden in ſolcher greulichen Finſterniß „nirgend finden konnten e)„.

§. 26.

c) Tom. XXI. Lipſ. p. 21.
d) in Comment. in Ep. ad Galat. Cap. I, 14.
e) Tom. XI. Lipſ. p. 53. Tom. I. Witteb. p. 36.

§. 26.

Ob nun wohl Luther fleißig betete, und ſich darneben mit Faſten und Wachen kaſteyete und abmergelte, war er doch ſtetig betrübt und traurig; und als ſein Meßhalten ihm keinen Troſt geben wollte, ſchickte ihm Gott einen alten Bruder ins Kloſter zum Beichtvater, der tröſtete ihn herzlich, und wies ihn auf die gnädige Vergebung der Sünden im Symbolo Apoſtolico, und lehrte ihn St. Bernhardi Predigt[f]), er müßte für ſich ſelber auch glauben, daß ihn der barmherzige Gott und Vater durch das einige Opfer und Blut ſeines gehorſamen Sohnes Vergebung aller Sünden erworben, und durch den heil. Geiſt mit der apoſtoliſchen Kirche, durchs Wort der Abſolution verkündigen ließ. Solche Worte waren Luthero ein kräftiger Troſt, deren er ſich nachmals in der Sequenz zu Weyhnachten tröſtlich erinnert, da er den Vers ſang: O beata culpa, quae talem meruiſti redemtorem! welchen ſeinen Beichtvater er oft mit großen Ehren erwähnet, und herzlich gedanket[g]). In den Tiſchreden[h]) ſagt er: „Ich war ſehr fromm im „Pabſtthume, da ich ein Mönch war, und doch ſo traurig und betrübt, daß ich „gedachte, Gott wäre mir nicht gnädig. Da hielt ich Meſſe und betete, bisweilen tröſtete mich, und machte mir wieder ein Herz ein ſchlecht Wort in der Anfechtung. Es ſagte einmal mein Beichtvater zu mir, da ich immer närriſche „Sünden vor ihn brachte: Du biſt ein Narr; Gott zürnet nicht mit dir, ſondern „du zürneſt mit Gott. Gott iſt nicht zornig auf dich, ſondern du biſt zornig auf „ihn. Ferner[i]): Da ich ein Mönch war, ſchrieb ich D. Staupitzen oft, und „einmal ſchrieb ich ihm, o meine Sünde, Sünde, Sünde. Darauf gab er mir „zur Antwort, du willſt ohne Sünde ſeyn, und haſt doch keine rechte Sünde. Chriſtus iſt die Vergebung rechtſchaffner Sünder, als die Aeltern ermorden, öffentlich läſtern, Gott verachten ꝛc. das ſind rechte Sünden. Du mußt ein Regiſter „haben, darinne rechtſchaffne Sünden ſtehen; ſoll Chriſtus dir helfen, mußt du „nicht mit ſolchen Humpelwerk und Puppenſünden umgehen, und aus jeglichen „Bomberd eine Sünde machen„. Der Herr von Seckendorf[k]) erzählet, daß er einmal von Schwermuth überwogen, ſich etliche Tage eingeſperret, und niemand zu ſich gelaſſen. Da nun Lucas Edemberger mit einigen Knaben, ſo die Muſik verſtanden, an ſeine Zelle pochten, und da er nicht aufmachte, die Thüre erbrochen, fanden ſie ihn in einer Ohnmacht liegen, da ſie ihn aber doch mit ihrer Muſik, die auch ſonſt ſeine einzige Erquickung war, ermunterten, daß er wieder zu ſich ſelbſt kam.

Die

f) Conf. Apolog. C. A. p. 205. it. *Lindneri* Leben Lutheri, S. 22.
g) Tom. XXI. Lipſ. p. 728.
h) auf der 291 Seite.
i) die 130 Seite.
k) in Hiſtor. Lutheraniſmi, Lib. I. p. 53.

Die Zweyte Abtheilung.

Von Lutheri Beruf nach Wittenberg 1508, bis zu der Predigt vom Ablaß 1517.

Das erſte Kapitel.

Lutheri Beruf nach Wittenberg.

§. 27.

Bey dieſen betrübten Umſtänden ſeines Lebens fügte es Gott, daß er im Jahre 1508 nach Wittenberg berufen wurde. Denn der Churfürſt zu Sachſen, Friedrich der Weiſe, hatte den 8 Oct. 1502 eine Univerſität zu Wittenberg anlegen laſſen; und D. Joh. Staupitz, ein Edelmann in Meißen und ein Auguſtinermönch, der heil. Gottesgelahrheit Doctor, General der Auguſtiner durch ganz Deutſchland, und inſonderheit über 40 Klöſter in Meißen und Thüringen, erſter Decanus Theologiä zu Wittenberg, hatte Befehl, dieſe Univerſität mit tüchtigen Leuten zu verſorgen. Dieſer recommandirte dem Churfürſten dieſen Luther, weil er ſein vortrefflich Ingenium und andre Gaben genau kannte. Auf dieſes Recommendation brachte er ihn dahin ins Auguſtinerkloſter 1508, und übergab ihm die Profeßion der Phyſik und Dialektik.

§. 28.

Bald darauf berief ihn der Rath zu Wittenberg zu ihrem Prediger l). An dieſen Beruf zum Predigtamte gieng er ſehr ſchwer. Cyriacus Spangenberg m) erzählet: „D. Staupitz ermahnte Luthern gar ſehr, daß er predigen ſollte, dazu „er ſich aber in Betrachtung, daß es nicht eine ſchlechte Sache iſt, an Gottes „ſtatt mit den Leuten reden, und ihnen predigen ſollen, nicht gerne wollte bereden „laſſen, und wohl funfzehn Argumenta, Vorwendungen und Ausflüchte geſucht, „ſich ſolches Berufs zum Predigtamte zu entbrechen, und zuletzt geſagt: Herr „Doc-

l) Man kann von ſeinem Berufe folgende Schriften nachleſen: Wohlgegründete Ausführung, was es für Beſchaffenheit habe, ſowohl um Lutheri, als aller lutheriſchen Prediger Vocation und Ordination, Altenb. 1611. 8. it. B. L. ad miniſterium et reformationem legitima vocatio vindicata, a *Ioh. Gerhardto,* Ien. 1617. 4. it. D. *Ioh. Deutſchmanns* Diſputat. legitimum L. Miniſterium proponens, Witteb. 1665. 4. Lutheri Vocation ſtehet Tom. IX. Witteb. p. 104.

m) im Adelſpiegel, Tom. I. Lib. II. Cap. 18.

„Doctor, ihr bringet mich um mein Leben, ich werde es nicht ein Vierteljahr „treiben; hatte D. Staupitz darauf geantwortet: Wohlan! in Gottes Namen, „denn ſey gleich alſo, wie ſoll man ihm denn thun? Unſer Herre Gott hat große „Geſchäffte, und darf droben auch kluge Leute; darauf er fort gemußt, und zum „erſten den fratribus in Reventer, darnach auch öffentlich in der Gemeine predigen müſſen[n])„. Aus dem Schreiben Lutheri an den Prediger zu Eiſenach, Joh. Braun, welches er am Sonnabend nach Oculi 1509 geſchrieben, iſt zu erſehen, daß es mit dieſer Veränderung etwas ſchleunig zugegangen; er ſchreibet, er ſollte ſich nicht wundern, daß er ohngemeldet von Erfurt weggegangen: Mein Abſchied, ſchreibt er, war ſo eilfertig, daß faſt meine vertrauteſten Freunde nichts davon wußten.

§. 29.

Die ganze Zeit von dem Jahre 1508, da er nach Wittenberg gekommen, wandte er ſo gut als auf eine Reformation an, ehe er noch wußte, daß durch ihn die rechte Reformation erfolgen ſollte. Er las ſeine Bibel[o]), brauchte die alten Kirchenlehrer[p]), predigte, diſputirte, ſchrieb, und alles mußte Schrift ſeyn. Den Zuſtand ſeines Gemüths ſchrieb er vorgedachtem Braunen An. 1509, in welchem Jahre er auch Baccalaureus in der Theologie worden[q]). Ich befinde mich durch Gottes Gnade recht wohl, außer daß mir das Studiren, und inſonderheit in der Philoſophie, ſchwer eingehet[r]), welche ich von Anfang her lieber mit der Theologie vertauſchen wollen.

Das zweyte Kapitel.

Von Lutheri Krankheit auf der Reiſe nach Rom 1510.[s])

§. 30.

Sein Wohlverhalten, Gelehrſamkeit und guter Verſtand, ſetzten ihn bey ſeinem Convent und D. Staupitzen in ſolch Vertrauen, daß er erwählet wurde, in wichtigen Angelegenheiten von dem Kloſter nach Rom geſandt zu werden. In dem Mſpt. etlicher Geſpräche ꝛc. auf der 49 Seite, finde ich eine

n) *Fabricius* in Centifolio Lutheri, p. 33.

o) Von ſeiner beſtändigen Begierde, zur Leſung der heil. Schrift, ſiehe Lindner L. Lutheri, S. 31.

p) Von dem Fleiß Lutheri in der ſcholaſtiſchen Theologie, am angef. Art. S. 33.

q) vid. D. *Nic. Hunnius* in libro de vocatione Lutheri, Cap. IX. p. 158 und D. *Val. Ern. Löſcheri* Acta Reform. Tom. I. p. 209.

r) Von Lutheri Ekel an der Philoſophie v. Lindner, l. c. p. 32. wiewohl Luther die Philoſophie und ſpeculativiſchen Wiſſenſchaften nicht verworfen, wie Abr. Giacinto Gimma vorgiebt. S. L. Gel. Zeit. 1725. S. 186.

s) Dieſer Reiſe nach Rom gedenket Matheſius in der erſten Predigt, p. 6.

eine doppelte Reiſe Luthers nach Rom. Die erſte iſt geſchehen An. 1509, wegen der Streitigkeiten [t]), welche die Klöſter der Auguſtiner mit ihrem General, D. Staupitzen, gehabt; da er nun ſolche glücklich abgethan, habe ihn der Auguſtinerorden, wegen einer unter ihnen entſtandenen Irrung halber, An. 1511 wieder dahin geſchickt, wo er damals nur einen Monat geblieben. Was auf der Reiſe nach Rom An. 1511 mit Jungfer Urſel, die nicht gegeſſen und getrunken, vorgegangen, iſt in den Tiſchreden [u]) zu leſen. Da in Lutheri Schriften [w]) nur einer Reiſe gedacht wird, ſo laſſe ich den Reformationskundigen die letzte zur Unterſuchung, und erwähne nur die erſte, ſo er An. 1509 vorgenommen, und An. 1510 zurückgelegt, und auf welcher er eine tödtliche Krankheit ausgeſtanden.

§. 31.

Matthäus Dreſſer erzählet dieſe Reiſe mit folgenden Umſtänden: „An. „1510 wurde Mart. Luther von dem Convent ſeines Ordens in Kloſtergeſchäff„ten, nebſt einem andern Mönch, nach Rom geſendet, damit er den Brüdern bey „dem Pabſte Erlaubniß erhalte, bey ihrer höchſten Leibesſchwachheit Fleiſch zu „eſſen. Zu dieſer Sache wurden ihm zehn Ducaten mitgegeben, damit er mit „denſelben, als einem Geſchenke, einen Vorbitter auf ſeine Seite bringe. Ehe „er aber noch an das Appenniniſche Gebirge kam, traf er ohngefähr etliche Mönche „an, ſo an einem Freytage Fleiſch aßen. Dieſe ermahnte er mit liebreichen und „freundlichen Worten, ſie ſollten doch bedenken, daß der Pabſt ihnen das Fleiſch„eſſen verboten. Denn zu der Zeit hielt er noch große Stücke auf die päbſtliche „Gewalt. Die Mönche erſchracken nicht wenig über dieſe Warnung, und be„ſorgten ſich, ſollte dieſes kund werden, ſo würden ſie in große Gefahr und öf„fentliche Ungnade gerathen, und beredeten ſich bald unter einander, daß ſie Lu„thern aus dem Wege räumen wollten. Aber Gott ſchickte es, daß ſolcher blu„tige Rathſchlag Luthero durch den Thorhüter kund wurde, der machte ſich alſo „bald ſo gut er konnte aus dem Staube, und kommt nach Padua„.

§. 32.

Daſelbſt ſtießen ihm heftige Kopfſchmerzen zu, doch ward es mit ihm beſſer, als ihm ſein Wirth Granatäpfel gab. Hierauf wanderte er weiter nach Bononien.

t) Vbi orta eſſet inter fratres ordinis ſui diſcordia, eo quod ſeptem conuentus a Vicario per Germaniam generali, in quibusdam diſſentirent; ille a conuentibus illis delectus in litis procuratorem, Romam profectus eſt, eo quod eſſet acer ingenio, et ad contradicendum audax ac vehemens. vid. *Ioh. Cochlaeus* in hiſtoria de actis et ſcriptis Lutheri, p. 2. Auch hat Bezovius die Urſache dieſer Reiſe An. 1517 N. 7 angemerkt, daß ſie ſey geweſen diſſidium inter Auguſtini Ordinis religioſos, et conſpirationes VII. Monaſteriorum aduerſus Vicarium Generalem in Germ. *Tenzel* in Hiſtor. Reformat. p. 157.

u) die 489 Seite.

w) Tom. XXI. Lipſ. p. 728.

nien. Als er daſelbſt anlangte, fühlte er ſo grauſames Klingen in den Ohren und Hauptweh, daß er ſich in Lebensgefahr gänzlich zu ſeyn glaubte. Bey ſolchen bittern Schmerzen und großen Anfechtungen erinnerte er ſich des ſüßen Kernſpruchs aus dem Propheten Habacuc [x]), welchen Paulus Röm. 1. anziehet: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Ob er nun wohl damals mit größrer Luſt die Schriften der Väter geleſen, als die Bibel und St. Paulum: ſo hat er doch an dieſem Spruche ein überaus großes Vergnügen gehabt [y]), und ſolchen niemals aus ſeinem Sinne kommen laſſen.

§. 33.

Wie er nach Hauſe gekommen, erzählte er D. Staupitzen den ganzen Handel, wie es ihm ergangen, der hierauf eine große Liebe bekommen, Pauli Schriften zu leſen; darbey Luthero gerathen, daß er wider die Gewalt und Anfall ſolcher Verſuchung ſich immer mehr und mehr beveſtigen, und die Epiſtel an die Römer zu erklären, vor ſich nehmen ſollte, zu welcher Erklärung er ihm zwey Jahr Zeit gegeben. Dieſem heilſamen Rath des D. Staupitzens hat er gefolgt, und ſolches Werk in drey Jahren zu Ende gebracht, welches ich, wie ich hoffe, ſo lange hernach von einem lutheriſchen Theologo, mit allen Lutherianis und andern, wird treulich mitgetheilet werden; bis hieher Dreſſer [z]).

Das dritte Kapitel.

Von Lutheri Doctorat 1512.

§. 34.

Als Lutheri große Gelehrſamkeit bekannt ward, und der Churfürſt zu Sachſen durch eine von ihm gehaltene Predigt gerühret wurde, und ſeine Verrichtung zu Rom nach Wunſch abgelaufen, beſchloß ſein Vicarius nebſt dem Convent, mit Einwilligung des Churfürſten, Bruder Martin ſoll Doctor der heil. Schrift werden [a]). Dieſen Entſchluß eröffnete ihm D. Staupitz unter einem

x) vid. D. *Georg. Mylius* in Comment. in Epiſt. ad Roman. cit a *Lindnero* l. c. p. 35.

y) Die Einſicht Lutheri in die Glaubensgerechtigkeit, wie er zu dieſer Zeit zu ſelbiger gelanget, beſchreibet er Tom. XXII. Lipſ. in app p. 150 ſq. die Worte führet Hr. Lindner an l. c. p. 51.

z) Wie er zu Rom den Zuſtand befunden, iſt zu ſehen aus der Zuſchrift über den 117 Pſ. Tom VI. Lipſ. p. 490. verb. cit. a *Lindnero* l. c. p. 34.

a) vid. D. *Ioh. Foerſteri* Oratio, de Doctoratu et coniugio Lutheri, Witteb. 1612 contra *Iac. Gretſeri* calumnias, it. *Cyriac Spangenberg* Conc. III. de Luth. p. 61. it. *Mart. Chladenii* Programma de doctoratus dignitate Lutheri collata, Witteb. 1717. it. D *Ioh. Godofr. Meieri*, I. V. D et Prof. Mor. Gieſſ. Diſſert. de Doctoratu Luth. Gieſſae 1717 it. D. *Ioh. Friedr. Mayers* Diſſert. de Doctoratu Theologico 1699. it. Herm. von der Hardt oratio de annulo Lutheri Doctorali et pronubo.

einem Baume im Kloſter zu Wittenberg. Er entſchuldigte ſich aber mit aller Beſcheidenheit. Unter andern vielen Urſachen wendete er ein: „er ſey ein ſchwa„cher kranker Bruder, der nicht lange zu leben habe; man ſolle ſich nach tüchtigen „und geſunden umſehen. Allein, D. Staupitz antwortete, (wiewohl im Scherz) „auf ſeine letzte Urſache. Es läßt ſich anſehen, als wenn unſer Gott werde bald „im Himmel und auf Erden viel zu ſchaffen bekommen, darum würde er viel junge „und arbeitſame Doctores haben müſſen, durch die er ſeine Händel verrichten „wollte. Ihr lebet nun, oder ſterbet, ſo bedarf euch Gott in ſeinem Rath. Dar„um folget, was euch euer Convent aufleget, die ihr mir und demſelben auf eure „Profeß ſchuldig ſeyd zu gehorſamen. Was die Koſten anbelanget, will unſer „gnädigſter Churfürſt, Herzog Friedrich, aus ſeiner Kammer, unſerm Gott, „dieſer Univerſität und Kloſter zur Förderung, aufs gnädigſte darlegen b)„. Endlich ergab ſich Luther drein, mußte auch nach Leipzig reiſen, und die von dem Churfürſten verſprochene Gelder heben. Wie ihm ſolches zu Leipzig ſchwer gemacht wurde, war er willens, wieder leer umzukehren, doch der klöſterliche Gehorſam zwang ihn, auf die Abfertigung zu warten, mit welcher er endlich glücklich nach Wittenberg zur Promotion angekommen c).

§. 35.

Am 22 Sept. 1512 meldete er ſeine Promotion der Univerſität Erfurt, empfahl ſich ihrem Gebet, und ladete dieſelbe zu dieſer Handlung ein d). Den 18 Oct. wurde er Lic. Theologiä, da er folgenden Eid abgeleget: Iuro me veritatem Euangelicam pro virili defenſurum. Ich ſchwere, daß ich die Evangeliſche Wahrheit nach allem Vermögen männiglich vertheidigen will. Die Doctoralpromotion aber erfolgte den 19 Oct. e). In den Statuten der theol. Facultät iſt ſolche mit dieſen Worten aufgezeichnet: Decima octaua Octobr. quae fuit feſtiuitas St. Lucae, religioſus Pater, frater Martinus Luther, Ordinis eremitarum S. Auguſtini, S. Theologiae Licentiatus hora prima pomeridiana, ſecundum formam ſtatutorum a Magiſtro noſtro eximio Domino Archidiacono Omnium Sanctorum Andrea Bodenſtein ex Carlſtadt veſperatus eſt, praeſentibus Dominis de Uniuerſitate plurimisque aliis venerabilibus hoſpitibus. Sequenti die ad pulſum maioris campanae congregatis, et prius Patribus et hoſpitibus idem Pater a praefato Magiſtro Andrea, Doctoralibus inſigniis in S. Theologia, ſecundum formam ſtatutorum eſt inſignitus f).

 §. 36.

b) Tom. XXI. Lipſ. p. 728. M. Bürgers hiſtoriſche Nachricht von Lutheri Mönchs- und Kloſterleben, S. 145.

c) *Matheſius*, Conc. I. p. 6.

d) *Buddaei* Epiſt. Tom. I. Epiſt. III. p. 4. a

e) Der damalige Rector Magnif. iſt geweſen Sebaſt. Archimagirus, oder Küchenmeiſter.

f) *Foerſteri* oratio de Doctoratu et coniugio Lutheri. it. *Fabricius* l. c. p. 38.

§. 36.

Bey dieſer Promotion hat er folgenden Eyd abgelegt: Ego iuro, vanas peregrinas doctrinas ab Eccleſia damnatas et piarum aurium offenſiuas non dogmatizabo etc. Wie dieſe Formul bey dem Doctorat heißt[g]). Er hat alſo bey dieſer Promotion geſchworen auf die heil. Schrift, und zugeſagt, dieſelbe ſein Lebelang zu ſtudiren, zu predigen, und den chriſtlichen Glauben mit Diſputiren und Schriften wider alle Ketzer zu vertreten, als ihm Gott helfe[h]). Dieſer ordentliche Beruf hat ihn auch in ſeinem ganzen Leben bey den großen Anfechtungen aufgerichtet[i]). Denn, als der Pabſt ihn in ſeiner Bulle 1520 verdammte, ſchrieb er dem Cardinal St. Georgii und D. Teutleben, am 9 Jul. beſagten Jahres: Er müſſe ſein Doctoramt mit Fleiß ausrichten[k]); und als ihn der Kaiſer Carl der Fünfte in der Achtserklärung 1521 dieſer Würde beraubte, ſchrieb er: „Ich „will doch ein Doctor, ja ein ausbündiger Doctor ſeyn, und ſie ſollen mir den „Namen nicht nehmen, bis an den jüngſten Tag, das weis ich fürwahr[l])„.

§. 37.

Man beſchuldiget zwar D. Luthern, als wenn er die akademiſchen Ehrenbezeugungen verachtet, weil er geſagt: „Ach wollte Gott! daß eine grobe Sau von „Paris aus der Univerſität hervor käme, und biſſe das Nüßlein auf, daß ich „klärer und weiter ihre verführiſche teufliſche Kunſt könnte an Tag bringen, und „jedermann zeigen, was für unchriſtlicher und verfluchter Greul unter dem chriſt„lichen Namen und Titel der heil. Schrift Doctorn und der hohen Schulen ver„borgen war[m])„. Allein jedermann erkennet, daß er nicht alle Titel, ſondern nur diejenigen verdammet, welche zur Erhebung der päbſtlichen Hierarchie dienten, und ſolche Titel zum Werkzeuge ihrer Bosheit brauchten[n]).

Das vierte Kapitel.

Von Lutheri erſter Diſputation 1512.

§. 38.

Lutherus nahm ſich nun als ein berufner Doctor der Gottesgelahrheit der heil. Schrift mit Ernſt an, durchlas ſie wieder mit höchſtem Fleiß, nahm die

g) Der Doctoreid Lutheri iſt zu leſen in Leſſers Münzproben, S. 481.

h) *Matheſius*, Conc. I. p. 7.

i) Tom. XX. Lipſ. p. 336.

k) Tom. XVII. Lipſ. p. 315 ſqq.

l) Tom. XX. Lipſ. p. 272. Wie Luther geſcherzt, da man ihm ſeinen Titel durch den Bann und Achtserklärung nehmen wollen, iſt zu leſen Tom. XVIII. Lipſ. p. 27. Conf. *Lindner* l. c. p. 40.

m) Tom. II. Altenb. p. 27.

n) Ob Luther, kraft ſeines Doctorats, an andern Orten predigen konnte? Er ſagt hierzu, Nein! vid. Comment. in Epiſt. ad Gal. Cap.

die Väter und Kirchenlehrer zu Rathe, damit er die Texte der heil. Schrift verſtehen und auslegen könnte, daß ſie den Glauben an Chriſtum und der apoſtoliſchen Richtſchnur ähnlich und gemäß, und Chriſtum verklären. Zu dem Ende legte er ſich mit allem Fleiß auf die hebräiſche und griechiſche Sprache [o]); fieng auf Befehl ſeines Obern an zu leſen, zu predigen und zu diſputiren; ermahnte die Leute zu fleißiger Leſung der heil. Schrift, dieweil man allein aus der Propheten und Apoſtel Worten Jeſum Chriſtum, als unſre einige Gerechtigkeit, erkenne [p]).

§. 39.

Was er von ſich in der Vorrede über die Epiſtel an die Galater bekennet: „In meinem Herzen herrſchet allein, und ſoll herrſchen dieſer einige Artickel, nämlich der Glaube an meinen Herrn Jeſum Chriſtum, welcher aller meiner geiſtlichen und göttlichen Gedanken, ſo immer Tag und Nacht ich haben mag, der „einige Anfang, Mittel und Ende iſt; das konnten alle ſeine Zuhörer in den Predigten und Collegiis, unter welchen Profeſſores ſelbſt waren, gar deutlich wahrnehmen, die ihn von dieſem Glauben an Jeſum Chriſtum mit Verwunderung „hörten. Denn er trieb in ſelbigen allen die Frage: Ob man den rechten „Glauben, chriſtlich zu leben und ſelig zu ſterben, aus der heil. Schrift „ſolle und könne lernen, oder aus dem Heyden Ariſtotele, daraus die Schullehrer, die römiſche Kirche und Kloſterlehrer ihn erhalten wollten„. Er ſetzte deswegen alle hohe Schulen zurück, und hielt des Herrn Jeſu Wort in der heil. Schrift allein für nöthig, daraus müſſe man glauben und lernen, wie man könnte lehren und lernen an Chriſtum glauben, chriſtlich leben, ſelig ſterben, und fröhlich vor das Gerichte Jeſu Chriſti kommen [q]).

§. 40.

Dieſes war Lutheri erſte Diſputation, darauf er heftig drang. Deswegen machte er ſich An. 1512 an die ſcholaſtiſche Theologie, und brachte ſie nebſt dem Ariſtoteles um ihr Anſehen [r]). Ein nachdrücklich Schreiben wider die Ariſtoteler, und

Cap. I. Tom. I. Witteb. p. 9. Luther hat in den erſten Jahren ſeines Doctorats viel Briefe geſchrieben. vid. *Matheſius* Conc. I. p. 8. Bey Tenzeln wird ein Brief von ihm an Spalatinus angeführet, der A. 1513, oder 1514 geſchrieben, S. 163. 164.

o) Von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Sprachen, ſiehe Tom. XIX. Lipſ. p. 337. conf. etiam *Lindner* l. c. p. 41.

p) Tom. XXI. Lipſ. p. 729. Er hat nach ſeiner Promotion geleſen die Pſalmen, die Epiſt. an die Ebräer, Römer und zum Tito, Mſpt. etlicher Geſpräche Lutheri ꝛc. S. 158.

q) Lindner in dem Leben Lutheri, S. 148.

r) Wie ſehr Luthern der Mißbrauch der Philoſophie zu Herzen gegangen, iſt zu leſen Tom. II. Lipſ. p. 234. Die Worte führet an Lindner l. c. p. 47. Was würde er zu der heutigen Philoſophie ſagen, wenn er wieder in die Welt kommen ſollte. Luther ſchreibt an den Spalatinus, daß die Logik, bey Leſung der heil. Schrift nicht ſtatt finde,

und das unrechte Studiren, haben wir an Joh. Langen, dem Prior zu Erfurt vom 8 Febr. 1516 s). Lutheri Meynung aber iſt nicht geweſen, Ariſtotelis Philoſophie gar zu verſtoßen, ſondern ſie nur von den Schlacken zu reinigen. Denn aus dem Buche an den Deutſchen Adel, wo er zwar noch auf ihn ſchilt, iſt zu ſehen, daß ers deswegen gethan, weil man ihn über die heil. Schrift geſetzt; nachgehends aber ſpricht er: er könne es gar wohl leiden, daß man des Ariſtotelis Logik, Rhetorik und Poetika behalte, aber die Commenta und Sekten müßten abgethan, und die Diſciplinen in eine richtige Form, wie vom Melanchthon geſchah, gebracht werden.

Das fünfte Kapitel.

Von Lutheri Verdruß von den Sophiſten 1514.

§. 41.

Wegen Lutheri Vornehmen fiengen ſeine Brüder und Ordensleute heftig an wider ihn zu diſputiren; ſie konnten gegen ſeine veſten Gründe nichts gegründetes aufbringen und erhalten. Er drang mit der heil. Schrift durch, und alle Sophiſten und Skotiſten mußten dieſelbe, worauf ſich Luther gründete und ſtützte, ſtehen, und neben ihm mit der Propheten und Apoſtel Lehre aufkommen laſſen.

§. 42.

die St Petro Sacro, 1518. vid *Buddaei* Supp. Epiſt. Luth. Lib. I. Ep. LIV. p. 73. *a.* Sebaſt. Edzardi hat eine Diſſertation geſchrieben: Quantum reformat. Lutheri profuerit Logicae, Hamb. 1717. 4. Zu dem Büchlein: Aliquot epiſtolae Reuerendi patris D. Mart. Lutheri 1549. 8. ſtehet am Ende, daß die Philoſophie die chriſtliche Religion übern Haufen werfen werde. Die Weißagung lautet: *Prophetia Reuerendi Patris D. Mart. Lutheri de Cauſis perdituris religionem Chriſtianam.* Haec perdent religionem Chriſtianam. Primum, *obliuio* beneficiorum ab Euangelio acceptorum. Deinde *Securitas*, quae iam paſſim et vbique regnat. Poſtremo, *Sapientia mundi*, quae vult omnia redigere in ordinem, et publicae tranquillitati impiis conſiliis mederi. Hanc prophetiam Reuerendi Patris, iam proh dolor! pleno curſu impleri videmus. Nam cum et alia ingentia mala in Eccleſiam Chriſti graſſentur, tum vero inprimis, ſtulta veteris Adami Sapientia omnia, pie rectiſſimeque a Deo per Reuerendum Patrem D. Mart. Luth. conſtituta, funditus euertit, quae quanquam et pio gemitu lacrymisque et impiorum orationibus triumphisque et triſtiſſimis Eccleſiae ruinis redarguatur, tamen ſine vlla poenitentia pergit, et ſola ſapere videri vult. O! ſtulti mundi Sapientiam, et in hac vita piorum impiorumque iudiciis, atque adeo ab ipſa experientia condemnatam, et in altera vita, aeterno Dei iudicio condemnandam et reprobandam. Wobey auf den Rand gedruckt: Sed quotus quisque hoc credit?

s) *Buddaei* Supp. Epiſt. Tom. I. Epiſt. VIII. p. 10. 35. 36. 41. 60.

§. 42.

Unter ſeinen Feinden werden zuerſt namhaft gemacht Orttuinus, ein Poet von Cölln, welcher mit Reuchlino einen Streit hatte, wegen der hebräiſchen Sprache, darwider aber Luther ihn vertheidigte, laut des Schreibens an George Spalatinus [t]). Nach dieſem war Joh. Nathin, welcher ihn verläumdet, als wäre er meineidig worden, weil er von der Univerſität Erfurt weggegangen. Seine Beſchwerden ſind zu ſehen aus einem Schreiben an das Convent zu Erfurt An. 1514 [u]).

Das ſechſte Kapitel.

Von Lutheri Viſitationsamte 1516.

§. 43.

Es war was löbliches von D. Staupitzen, daß er Amts halber bey Tiſche Auguſtini Bücher und andre zu leſen abſchaffte, und dafür die heil. Bibel in allen ſeinen Klöſtern zu leſen verordnete [w]). Das war eine Gelegenheit, welche nach und nach dem Luther bey dem aufgetragenen Vicariat von D. Staupitzen viel gedienet, und hat man dieſes Amt als eine beſondre Fügung Gottes an Luthern zu bemerken. Der Churfürſt zu Sachſen, Friedrich der Weiſe, wollte 1516 ein Stift in ſeinem Kloſter zn Wittenberg im Namen Allerheiligen aufrichten, darinn er allerley Heiligthümer zu ſammlen willens war [x]). Er ſandte deswegen D. Staupitzen in die Niederlande, aus einem Kloſter dergleichen zu holen. Mitlerzeit aber wurde dem D. Martinus das Vicariatamt oder die Viſitation über ſeine 40 Klöſter in Meißen und Thüringen aufgetragen. Bey dieſer Gelegenheit brauchte Gott D. Luthern nicht allein als ein Werkzeug, die von ihm erkannten Wahrheiten hin und her den Gemüthern, wo er Eingang fand, mitzutheilen; ſondern er gab ihm auch dadurch eine noch genauere Einſicht in die Mängel der Klöſter und Gemeinen. Seine vornehmſte Sorge bey dieſer Viſitation war, wie er von einem Ort zum andern ziehen, und Schulen anlegen möchte. Er vermahnte dabey die Vicariatverwandten, ſich zur Bibel zu halten [y]), und darneben heilig, friedlich und züchtig leben [z]).

t) *Budd.* Lib. I. Epiſt. IV. p. 3.

u) l. c. Epiſt. V. p. 6.

w) Matheſius in der erſten Predigt, S. 8.

x) S. Fabers Nachricht von der Schloßkirche zu Wittenberg. Jngl. M. Bürgers hiſtoriſche Nachricht von Lutheri Kloſterleben und Mönchsſtand, S. 147.

y) Lindner, l. c. S. 55 ſqq. Joh. Heinr. von Seelen, Lutherus de Scholis optime Meritus, Flensb. 1716. 4. 7 Bogen. vid. Leipz. Gel. Zeit. 1716. S. 262.

z) Lutheri prima reformationis fundamenta ex fontium ſtudio, nouiſſime ſuſcitato Ord. Theol. Witteb. conſenſu et decreto 1516. Leipz. Gel. Zeit. 1716. S. 462.

§. 44.

Bey ſolcher Gelegenheit kam er nach Altdresden, wo er die Brüder unterwies, daß ſie nicht an Ariſtoteles, Thomas und andern Scholaſtikern hangen, ſondern Gottes Wort fleißig leſen, auch nicht in ihren Kräften und guten Werken, ſondern allein in dem Verdienſte Chriſti und ſeiner Gnade Vergebung der Sünden und Seligkeit ſuchen ſollten. Bey welchem Aufenthalt er an Joh. Berken, den Auguſtinereremiten zu Maynz geſchrieben, daß er den, aus dem Eremitenkloſter zu Altdresden entlaufenen Mönch, George Baumgärtner, bereden möchte, daß er wieder käme a).

§. 45.

Hierauf gieng Luther nach Erfurt, (wo er Joh. Langen zum Auguſtiner-Prior eingeſetzt) Gotha, Langenſalz, Nordhauſen und Sangerhauſen, von da er zurück in ſein Kloſter kehrete. Dadurch nun ward der felſenveſte Grund unſers chriſtlichen Glaubens geleget, und ward allenthalben kund, daß die heil. Schrift uns allein den Weg zum Himmel weiſe; und iſt das Jahr 1516 der Morgenſtern des evangeliſchen Tages. An demſelben hat Luther ritterlich auf der Kanzel und Katheder die Lehre vom freyen Willen des Menſchen, vom Verdienſte der Werke, von den Menſchenſatzungen der Schullehrer widerlegt b).

Das ſiebende Kapitel.

Von Johann Tetzels Ablaßkram.

§. 46.

Um dieſe Zeit, da D. Luther ſein Vicariat verwaltete, und den veſten Grund unſers chriſtlichen Glaubens aus der heil. Schrift geleget; erſcheinet Joh. Tetzel, ein Dominicaner, und predigte 1516 den Ablaß zu Jüterbock. Es war derſelbe ein Unter-Commiſſarius D. Joh. Angeli Arcimboldi, welcher in

a) Siehe M Paul Chriſtian Hilſchers, Paſt. in Altdresden dreymalige Anweſenheit Lutheri in Altdresden, und ſeinen dabey gehabten Verrichtungen, nebſt einer kurzen Beſchreibung des vormals allhier geweſenen Auguſtiner-Einſiedler-Kloſters, Dresd. 1728. 8.

b) vid. Sermo de propria Sapientia et voluntate die Stephani 1515 in aedicula Auguſtiniorum habitus, in Actis Reform. D. *Loeſcheri*, Tom. I p. 243 it. Lutheri Schlußreden von den Kräften und Willen des Menſchen, ohne die Gnade, 1516. Tom. XVII. Lipſ. p. 143. Conf. *Lindner*, l. c. p. 59. it. Lutheri Schlußrede wider die Theologie der Schullehrer, Tom. XVII. Lipſ. p. 143. In dieſem Jahre fieng Ulrich Zwinglius in der Schweiz an, das Evangelium zu verkündigen. Es iſt zu ſehen ex Tom. I. explanat. Artic. f. 37 da er ſchreibt; Ich habe angefangen das Evangelium zu predigen An. 1516 zu der Zeit, da Lutheri Name noch nicht in unſern Landen iſt gehöret worden, Conf. Leipz. Gel. Zeit. 1744 S. 451. (§. 117.) Ingleichen M. Bürger in der hiſtoriſchen Nachricht von Lutheri Kloſterleben und Mönchsſtand, S. 147.

in Dännemark und Schweden, und in den angränzenden Ländern entſetzliche Summen Geldes gelöſet. Der Pabſt hatte ihm ſchon An. 1502 den Ablaß zu predigen aufgetragen, und war er ſchon An. 1507 nach Freyberg gekommen, wo er zwey tauſend Gülden Ablaß gelöſet c). In dieſem Jahre aber kam er auf Befehl Leo des Zehnten, des römiſchen Pabſts, und erhaltener Vollmacht von Albertus, Erzbiſchof zu Maynz und Primas Regni, und zerrüttete die Kirche in Oberſachſen d).

§. 47.

Der Innhalt ſeiner Predigt war e): Sein rothes Kreuz mit des Pabſts Wapen ſey eben ſo kräftig, als das Kreuz Jeſu Chriſti. Er wolle mit St. Petro nicht beuten, denn er hätte mit ſeinem Ablaſſe mehr Seelen erlöſet, denn St. Peter mit ſeinem Evangelio. It. die Ablaßgnade wäre eben die Gnade, dadurch der Menſch mit Gott verſöhnet werde; ferner, es wäre ohne Noth, Reue, Leid, oder Buße für die Sünde zu haben; wenn einer ſeine und des Pabſts Gnade und ſichern Brief kaufte. Denn, ſo bald der Pfennig im Kaſten klinge, ſo fahre die Seele aus dem Fegefeuer gen Himmel. Solche große Gnade und Gewalt wäre ihm zu Rom aufgetragen. Wenn einer ſich auch an der Maria der Mutter Gottes vergriffen hätte, könnte er nebſt künftigen Sünden vergeben f).

Das achte Kapitel.

Von Lutheri Gemüthszuſtand 1516.

§. 48.

Unter den ſchönen Gemüthsgaben iſt um dieſe Zeit nebſt ſeinem lebendigen Glauben als eine Frucht des Glaubens, die Aufrichtigkeit, Erkenntniß ſein ſelbſt und Geſtändniß ſeiner Schwachheiten und Fehler. Der ganze Luther iſt zu ſehen aus dem Schreiben an den Bruder George Spenlein, einen Auguſtiner zu Memmingen, Fer. 3. p. Miſer. Domini 1516 g). In der Vorrede über

c) Man ſehe hiervon Möllers Freybergiſche Chronicke, S. 153 170. Sect. 2.

d) Von Joh. Tetzeln ſtehet eine Nachricht im Lindner l. c. S. 70.

e) Die Tetzeliſchen Sätze ſind aus T. XXI. Lipſ. von Lindnern angeführet, im Leben Lutheri, S. 90. Tetzels Leben hat der Rector der Schule zu Lucca. Gottfr. Hecht beſchrieben, Wittenb. 1717. 8. Er meynet, er ſey zu Pirna gebohren, U. N. 1717. S. 142. M. Joh. Jac. Vogels, Pfarrh. zu Panitzſch, Leben des Ablaßkrämers Joh. Tetzels, Leipz. 1717. 8. meynet, er ſey zu Leipzig gebohren.

f) Matheſius in der erſten Predigt, S. 11. *Buddaei* Epiſt. Tom. I Ep. XXXI. p. 37. Was der Ablaß ſey, hat Lindner l. c. S. 73.

g) *Buddaei* Epiſt. Lib. I. Ep. IX. p. 11. das Schreiben führet Lindner an l. c. S. 49. 191.

über ſeine Poſitiones wider den Ablaß gedenket er ſeiner Thorheit, Unwiſſenheit und Schwachheit mit großer Betrübniß [h]). Merkwürdig ſind ſeine Gedanken von der Buße an D. Staupitzen [i]). Er bekam eine tiefe Einſicht in der Glaubensgerechtigkeit, was Paulus durch das Wort Gerechtigkeit Gottes andeute [k]). Er beſtund mit großem Muth auf der erkannten Wahrheit. Unter andern muß man ſich verwundern über die Ueberwindung der Menſchenfurcht, wenn man lieſet, was er an George Spalatinus unterm 8. Jun. 1516 ſchreibt: Eurem Churfürſten Friedrich gefällt viel und glänzet ſchön, was Gott mißfällig und zuwider iſt. Ich leugne nicht, daß der Mann in weltlichen Sachen überaus klug ſey, aber ich erkenne ihn faſt für ſiebenfach blind, in den Dingen, die Gott und die Wohlfahrt der Seelen betreffen; eben wie euer Pfeffinger. Ich will dieſes nicht im Winkel als ein Verläumder geredet haben; verlange auch nicht, daß ihr es heimlich halten ſollt, bin vielmehr bereit, es beyden, wenn ich irgend Gelegenheit hätte, ins Geſicht zu ſagen [l]). Ein ſolcher freymüthiger Brief an den Churfürſten, wegen Auflegung der Schatzung, iſt beym Seckendorf zu leſen [m]). Dieſe Freymüthigkeit hat ihm ſo gar nicht geſchadet, ſondern der Churfürſt hielt ihn vielmehr lieb und werth.

§. 49.

Als ihn Spalatin um Rath fragte wegen Ueberſetzung einiger lateiniſchen Tractate, ſo antwortete er ihm bedenklich: Insgemein geſchiehts, daß, je beſſer und heilſamer etwas iſt, deſto weniger es geachtet und genützet wird. Was iſt heilſamer als das Evangelium und Chriſtus? dennoch ſind die meiſten dawider, und ein Geruch des Todes zum Tode, den wenigſten aber ein Geruch des Lebens zum Leben [n]).

§. 50.

Den Eraſm. von Rotterdam tadelt er frey in einem Schreiben vom 16 Oct. 1516, daß er den Artickel von der Gerechtigkeit vor Gott nicht verſtehe [o]). Unſern Eraſmus leſe ich, er verlieret aber ſeinen Credit täglich bey mir. Das gefällt mir an ihm, daß er die Mönche und Prieſter um der anhaltenden ſchläfrigen Unwiſſenheit willen ſo ſtandhaft als gelehrt ſtrafet. Ich fürchte aber, er wird die Lehre von Chriſto und Gottes Gnade nicht befördern, worinnen er viel ſeichter iſt, als Stapulenſis ꝛc. [p]).

§. 51.

h) Tom XXII. Lipſ. im Anhange, S. 155. Lindner l. c. p. 50

i) T. XVII Lipſ. p. 118 Lindner, l. c. p. 66.

k) Wie Luther zu ſolcher gelanget, erzählet er Tom. XXII. Lipſ. im Anhange, S. 150. 151 und Lindner, S. 51.

l) *Budd.* Tom. I. Epiſt. XIII. p. 16.

m) im Lutherthum, S. 174.

n) *Budd.* Lib. I. Epiſt. XXIII. p. 31.

o) l. c. Epiſt. XX. p. 26. welche überaus ſchön zu leſen, und wird wiederholet in der 25 Epiſt. p. 33.

p) Lindner, l. c. p. 176 Eraſmi Urtheil und Lob von Luthero gegen den Churfürſten, ſiehe Lindnern, S. 96 97. die Antwort des Churfürſten darauf l. c. S. 177.

§. 51.

In dieſem Jahre hat er die myſtiſchen und aus der Erfahrung geſchriebenen Bücher hochgeſchäzt, ſonderlich den Taulerus, aus welchem er gar vieles, ja mehr als aus allen Scholaſtikern gelernet hat. Er empfiehlet daher dem Spalatinus des Taulerus Predigten, und ſpricht: er habe weder in der lateiniſchen noch deutſchen Sprache einen nüzlichern Theologen geſehen, der mit dem Evangelio beſſer übereinſtimme [q]). Auf das Buch; Die deutſche Theologie genannt; wie auch auf das Büchlein! Was der alte und neue Menſch ſey, hat er Vorreden gemacht, darinn er unter andern von ſich ſaget: „Und daß ich mich noch „meinen alten Narren rühme, iſt mir nebſt der Bibel und St. Auguſtin nicht „vorkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernet habe, und will was Gott, Chri„ſtus, Menſch und alle Dinge ſind, und befinde nun allererſt daß es wahr ſey, was „etliche Hochgelehrte von uns Wittenbergern Theologen ſchimpflich reden, als woll„ten wir neue Dinge vornehmen, gleich als wären nicht vorhin und anderswo „auch Leute geweſen. Ja freylich ſind ſie geweſen, aber Gottes Zorn durch unſre „Sünde verwirket, hat uns nicht laſſen würdig ſeyn, dieſelben zu ſehen und zu hö„ren. Denn am Tage iſts, daß in der Univerſität eine lange Zeit ſolches nicht „gehandelt, dahin gebracht iſt, daß das Wort Gottes nicht allein unter der Bank „gelegen, ſondern vom Staube und Motten nahend, verweſet [r])„.

§. 52.

Daraus iſt von Lutheri ſeinem Seelenzuſtande dieſer Begriff zu machen, daß, ob er wohl in einigen Stücken der Religion, die etwas weiter von dem Hauptgrunde entfernt, noch mit vielen irrigen Meynungen und Vorurtheilen behaftet geweſen, er nichts deſto weniger den Kern der innerlichen Theologie ſchon gar wohl geſchmeckt, und das Chriſtenthum nach dem Evangelio nicht nur für ſich getrieben, ſondern auch andern dazu Anweiſung gethan habe, beſage des Berichts Melanchthons [s]).

Das neunte Kapitel.

Von Lutheri Leibeszuſtand. 1516.

§. 53.

In dieſem Jahre lag er an einem Fieber darnieder, ſolche Krankheit meldete er Joh. Langen, dem Prior des Auguſtinerkloſters zu Erfurt, von Salza, am achten Tage nach dem Frohnleichnamsfeſte Chriſti: „Es hat mich ein beſon-

q) *Buddaei.* Lib. I. Epiſt. XXIII. p. 32.
r) Tom. XXIII. Lipſ. im Anhange, S. 74.
s) Ieſuitae Moguntini, Lutheri Catechiſmum ex primis eius Scriptis collectum vulgarunt anno 1589. D. *Alb. Ioach. Krackwizii* examen nouae hypotheſeos de Luthero ante

„beſondrer Zufall überfallen, welcher ein Fieber nach ſich ziehen dürfte, wenn es „Gott nicht abwendet. Betet für mich, daß ſein allerhöchſter Wille an mir alle„zeit gepreiſet werde [t])„. Da die Peſt in dieſem 1516 Jahre zu Wittenberg graßirte, ſo war Luther gutes Muths in dem Herrn; wie ſolches aus ſeinem Schreiben an Michael Dreſſeln, fer. 5. p. Mauritii 1516 zu ſehen; Die Peſt wütet allenthalben um uns, und wir erwarten täglich, wie es um die Magdeburger ſtehet. Darum ſeyd unſrer und derſelben eingedenk, daß der Herr, welche er rufen will, rufe in Barmherzigkeit [u]). Inſonderheit leuchtet die Ergebung in den göttlichen Willen hervor, aus folgendem Schreiben an vorgedachten Langen: Ich werde morgen die Epiſtel an die Galater anfangen [w]), wiewohl ich fürchte, daß die gegenwärtige Peſt nicht verſtatte, das Vornehmen ins Werk zu richten. Sie nimmt bey uns hinweg zum höchſten drey oder vier Perſonen, jedoch nicht alle Tage. Was ſoll ich ſagen? die Peſt iſt da, und fänget ſich hart und plötzlich an, abſonderlich bey der lieben Jugend. Ihr rathet mir und M. Bartheln, daß ich mit euch ſoll fliehen. Ich hoffe, die Welt wird nicht einfallen, wenn gleich Bruder Martin ſtirbt. Nimmt die Peſtilenz überhand, ſo will ich die Brüder in alle Welten zerſtreuen. Ich bin hierher geſetzt. Wegen meines Gehorſams darf ich nicht fliehen, bis mir es der Gehorſam, der mich hierher berufen, wiederum befiehlt. Nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte, denn ich bin nicht der Apoſtel Paulus, ſondern nur ein Leſer deſſelben; aber ich hoffe, der Herr wird mich von meiner Furcht befreyen [x]).

§. 54.

In eben dieſem Schreiben vom 26 Oct. 1516 an Langen, meldet er ihm ſeine gehäufte Arbeit: Opus eſt mihi prope duobus Scribis ſeu Cancellariis. Pene nihil per diem ago, quam literas ſcribo, id circo neſcio an eadem ſemper repetens ſcribam: tu videris. Sum concionator, Conuentualis, Eccleſiaſtes menſae, deſiderot quotidie et parochialis praedicator: ſum regens ſtudii, ſum vicarius, id eſt, decies prior, ſum terminarius piſcium in Litzkau [y]) actor cauſarum Hertzbergenſium in Torga, lector Pauli, collector Pſalterii, et illud quod iam dixi: Maiorem partem occupare temporis mei epiſtolarum ſcribendarum, negotium. Raro mihi integrum tempus eſt horas perſoluendi et celebrandi, praeter

ante Lutheraniſmum, contra Ieremiam Heraclitum Chriſtianum, (ſub quo Bernhard Peter Carl, latet in libro, cui titulus; Lutherus ante Lutheraniſmum oder die urälteſte Wahrheit aus Lutheri Schriften, 1706. vid. U. N. 1707. S. 570 und 1717. S. 462.) et Godofr. Arnoldum, Roſt. 1717. U. N. 1718 S. 350.

t) *Buddaei* Supp. Epiſt. Tom. I. Ep. XI. p. 15.

u) l. c. Epiſt. XVII. p. 23.

w) am Rande ſtehet: Coepta eſt explicatio Epiſt. ad Gal. die 27 Oct. 1516.

x) *Buddaei*, Tom. I. Epiſt. XXI. p. 29.

y) Cuius eſſet reditibus ex piſcina Litskavienſi pro ordinis Auguſtiniani coenobio exigendis, inuigilare, conf. *Alb. Menonis Verpoortenii* Praef. ad Sacra ſuperioris analecta, p. 9. cit. *Fabric.* in Centif. Luth. p. 42.

ter proprias tentationes cum carne, diabolo et mundo. Vide quam otioſus ſum homo z).

§. 55.

Der Churfürſt zu Sachſen Friedrich ſchenkte ihm in dieſem Jahre Tuch zu einer Kutte; ſolches meldete er dem Spalatinus am Sonntage nach Luciä 1516. Ich habe zweymal an den ehrwürdigen Pater Jakob, den Minoriten und Beichtvater des Fürſten Friedrichs geſchrieben, daß er meinetwegen danke für die Kleidung, und zwar von beſſern Tuch, als ſichs für eine Kutte ſchickt; wenn es nicht eines Fürſten Geſchenke wäre, würde ichs nicht tragen a). Aus dieſem Schreiben leuchtet auch Lutheri Demuth herfür, wenn es heißt: daß ihr mir Nachricht gebt, daß der durchl. Fürſt meiner oft und im beſten gedenke, darüber freue ich mich eben nicht. Ich bitte aber, daß Gott der Herr ſeine Demuth mit Ehre vergelte. Denn ich bin nicht werth, daß ein Menſch an mich gedenkt, geſchweige ein Fürſt, und zwar ein ſo großer Fürſt. Ich ſehe und erfahre, daß die mir am meiſten nützen, meiner am übelſten gedenken ꝛc. ꝛc.

Das zehnte Kapitel.

Von Lutheri Leiden wegen der 1517 zu Dresden gehaltenen Predigt.

§. 56.

Im Jahre 1517 fügte es Gott wunderlich, daß D. Luther zu Dresden, vor dem Herzog zu Sachſen George, (der ihm hernach ſo feind worden,) öffentlich predigen, und von der Wahrheit zeugen mußte; denn der Herzog hatte D. Staupitzen um einen frommen und gelehrten Prediger angeſprochen b). Er ſchickte Luthern mit einer vortrefflichen Recommendation. Die Predigt geſchah am 25 Jul. 1517, am Tage Jacobi des Größern, über das gewöhnliche Feſtevangelium, Matth. 20, 20-23. Er handelte in derſelben zwey Stücke ab, und ſtellte nach Gelegenheit der Worte: Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet, vor: Die albernen Wünſche derer, die zu Gott rufen, die er beſtrafet, und hingegen weiſet, was einem Chriſten zu beten gezieme. Hiernächſt hat er ſehr herrlich den Artickel von der Gewißheit der Seligkeit, durch Ergreifung des Verdienſtes Chriſti ausgeführet, vermuthlich aus v. 23. Er brachte auch eine Hiſtorie von dreyen Jungfrauen auf eine erbauliche Art bey, ſo ihm aber von ſeinen Widerſachern für eine Sticheley auf gewiſſe Hofdamen zur Ungebühr ausgeleget ward.

§. 57.

z) *Buddaei,* Tom. I. Epiſt. XXI. p 28.

a) *Buddaei,* Tom. I. Epiſt. XXIII. p. 30.

b) vid. Chriſtian Auguſt Hauſens Glorioſa Elect. Ducum Saxon. Buſta, Dresd. 1728. in 4. S. 258.

§. 57.

Durch dieſe Predigt ward viel Gutes bey gottſeligen Herzen ausgerichtet. Es war damals bey Herzog Georgen eine gottſelige Hofdame, Barbara von Sale. Dieſe fragte der Fürſt über der Tafel, wie ihr dieſe Predigt gefallen? darauf ſie ihm antwortete: Wenn ſie noch eine dergleichen Predigt hören ſollte, ſo wollte ſie mit deſto geruhigern Gemüthe ſterben. Der Fürſt George aber erzürnte ſich darüber dergeſtalt, daß er ſagte: und er wollte viel Geld dafür ſchuldig ſeyn, wenn er dieſelbe nicht gehöret, weil ſolche die Leute nur ſicher und ruchlos mache; welches er etlichemal wiederholet. Die von Sale iſt ihres Wunſches gewähret worden, indem ſie innerhalb Monatsfriſt ſich eingelegt, und mit Freuden abgeſchieden c).

§. 58.

Ob nun wohl dieſe Predigt damals bey dem Herzoge nichts gefruchtet, ſo hat ſie ihm doch einen ſolchen Eindruck gemacht, daß er der Sache bey erfolgter Religionsveränderung mehr und mehr nachdachte. Denn man weis, daß er zwey Evangeliſche Prediger, M. Alexius Großnern d), und M. Chriſtoph Eringern eine Zeitlang an ſeinem Hofe gehabt e). Und daß er ſeinen Erbprinz, Johannes bey ſeinem Ende auf das Verdienſt Jeſu Chriſti gewieſen, und daß Er auch ſelbſt auf ſolches Verdienſt geſtorben.

§. 59.

Nach gehaltener Predigt ward er auf den Abend von Hieron. Emſern, des Herzog Georgens Secretär und Rath zu Gaſte geladen, da ſich zwiſchen ihm und einem Leipziger Sophiſten ein ziemlich harter Diſpüt erhob. Dieſen ganzen Handel berichtete D. Luther dem Spalatin am 14 Jenner 1518, in welchem Briefe er viel von dieſer Predigt mit erwähnet: „Daß etliche vorgeben, (ſagte er „unter andern) ich ſey zu Dresden bey einem Gaſtgebot eingetrieben worden, müßt „ihr euch nicht verwundern, ſie haben auch wohl noch andre Dinge, die ihnen nur „beliebet, vorlängſt ſchon ausgeſprenget. Es iſt allerdings wahr, daß ich von „Hieron. Emſern zugleich mit unſerm Prior, Joh. Langen, zu Dresden faſt „mehr gezwungen, als gerne auf einen Abendtrunk bin eingeladen worden. Da „ich nun dachte, ich ſey unter guten Freunden, merkte ich gleich, daß ich unter „Nachſtellungen verfallen war. Es war da ein Leipziger Magiſterchen, ſo die Naſe

c) vid. *Fabricius* Lib. VII. Orig. Sax. p. 859. Aus dieſen hat Ant. Wecke, in der Beſchreibung Dresdens, Part. IV. tit. I. p. 306. 307. ſeine Relation genommen. Jngl. Tenzeln, in der Reformationshiſtorie, S. 186.

d) Lindner, im Leben Lutheri, S. 403. not. 5. Jngl. Chriſt. Aug. Hauſens Glorioſa Elect. Ducum Saxon. Buſta, p. 265.

e) M. Hilſcher, l. c. p. 40. it. Etwas zur Altdresdner Kirchenhiſtorie gehörig.

„Naſe ein wenig in den Thomä geſteckt, und wunder dachte, wie er alle Künſte „gefreſſen hätte; dieſer, wie er voller Haß gegen mich war, begegnete mir zwar „anfangs ganz freundlich, endlich aber, da wir in einen Diſpüt mit einander ka„men, fuhr er heftig und mit großem Geſchrey wider mich heraus. Inzwiſchen „ſtund mir unwiſſend ein Bruder vor der Thüre, ſo ein Terminirer der Prediger„mönche war, und auf alles horchte, welcher, wie ich nachgehends vernommen, „vorgegeben, wie es ihnen ſchrecklich wehe gethan, und er ſich kaum halten können, „daß er nicht hervor getreten, mir in das Geſicht geſpien, und mich kurz und lang „geheißen hätte. So empfindlich war es dem armen Tropf geweſen, daß ich „dem Magiſtergen ſeinen Thomam ſo herunter gemacht, und das iſt der vortreff„liche Mann, der noch bis auf dieſe Stunde ſich rühmen darf, ich wäre dermaßen „eingetrieben worden, daß ich weder ein lateiniſch noch deutſches Wort hätte vor„bringen können. Denn weil wir, wie es zu geſchehen pflegt, manchmal Deutſch „mit unterredeten, hat er ganz ungeſcheut vorgegeben, ich könnte kein lateiniſch „Wort nicht. Im übrigen war unſer Diſpüt über des Ariſtoteles und des „Thomas Poſſen. Ich habe ihm gewieſen, wie weder Thomas noch alle Tho„miſten über einen Haufen genommen, nicht das wenigſte von dem Ariſtoteles ver„ſtünden. Zuletzt, da jener recht groß that, habe ich ihn gebeten, daß er alle Tho„miſtiſche Kunſt zuſammen nähme, und mir doch beſchriebe: was da ſey Got„tes Gebot zu erfüllen? Ich bin gewiß, ſagte ich, daß unter den Thomiſten „nicht ein einiger ſey, der ſolches wiſſe. Da ſchrie dieſer Holunke, als dem ſeine „Unwiſſenheit nicht unbekannt ſeyn müßte: da Paſtum, gieb mir Lehrgeld, (denn „alſo nennet man das Schulgeld). Denn was hätte er anders einwenden kön„nen, da er nichts anders wußte; über eine ſolche ungereimte Antwort haben wir „lachen müſſen, und ſind aus einander gegangen„.

§. 60.

Hernach hat mir der Prior von Dresden geſchrieben, wie ſie ſich groß gemacht, und mich an dem Fürſtl. Hofe angeſchwärzet hätten, als einen, der nichts verſtünde, voller Hoffahrt ſtecke, und was noch dergleichen Dings geweſen ſeyn mag. Ingleichen, daß ſie meine bey Hofe gehaltene Predigt auf allerley Weiſe wider die Wahrheit verkehret. Ich hätte unter andern eine Hiſtorie von drey Jungfrauen angeführet, die ſo gut war, daß ſie nicht beſſer ſeyn konnte, davon haben ſie nachmals ausgeſprenget, ich hätte damit drey Perſonen am Fürſtl. Hofe gemeynet. Kurz, ich weis nun wie es thut, wenn man unter Schlangen und Ottergezüchte geräth, welche gerne alles wollen, und nichts können, dafür haltende, es gienge ihrer Ehre etwas ab, wenn ſie nicht alles an mir tadelten. Ich, der ich ſolches Geſcheuche nicht achte, habe dem Prior zu Altdresden auf den Brief zurück geſchrieben, er ſollte ſich daran nicht kehren, und mir nur meinen Cain und Ju-

dam zufrieden laſſen. Aber Hieron. Emſer hat ſich damals aufs höchſte entſchuldiget, und auch, als ich ihn ohnlängſt zu Leipzig ſprach, darzu geſchworen, er habe nichts Böſes wider mich im Sinne gehabt. Ich habe ihm darauf geantwortet, daß ich mich noch bis auf dieſe Stunde für ihrem Zorn, mit dem es ohnedem nicht viel zu bedeuten hätte, im geringſten nicht fürchtete. Verſtehen ſie ſo gar viel, ſo iſt Pappier und Dinte genug. Doch ſie geben nur was heraus, und legen den Ruhm ihrer groſzthuichten Gelehrſamkeit an den Tag? Die Predigt [f]) war von Jacobo dem Gröſzern, deſſen Feſt dazumal einfiel, und zwar über das Evangelium: Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet; da ich die albernen Wünſche der Leute, wenn ſie zu Gott rufen, beſtrafte und gewieſen habe, was einem Chriſten zu beten geziemet [g]).

Die Dritte Abtheilung.

Von Lutheri Predigt wider den Ablaß 1517 bis auf den Reichstag zu Worms 1521.

Das erſte Kapitel.

Lutheri Predigt wider den Ablaß 1517 [h]).

§. 61.

Man ſiehet hier zum voraus, was der liebe Mann, als ein Bekenner der Wahrheit, die in den Klöſtern bekannt worden, ſchon für eine Erkenntniß gehabt, die ſich ſehr vermehret, da er nun wider den Ablaß Joh. Tetzels zu predigen anfieng, und dem Pabſtthume hierdurch ſelbſt Gelegenheit gab, daß deſſen Blöße vor der ganzen Welt aufgedeckt worden [i]). Die Gelegenheit

f) Dieſe Predigt iſt nicht im Druck zu haben.

g) *Buddaei* Ep. Tom. I. Ep. XXXVI. p. 44. *b.*

h) Schauplatz des Tetzeliſchen Ablaßkrams, und des darwider ſtreitenden Lutheri, Erfurt, 1717. 8. 6 u. 1 halb. Bog. vid. Leipz. Gel Zeit. 1717. S. 544.

i) Daß D. Luther dieſe Predigt wider den Ablaß nicht den Churfürſten zu Sachſen zu gefallen, weil er den Biſchof zu Magdeburg der am 5 Aug. 1513 nicht nachgefolgt, und ihm der Marggraf zu Brandenburg vorgezogen worden, zeiget Luther in einem Schreiben den 15 Febr. 15 8. vid. *Buddaei* Epiſt. Tom. I. Ep. p. 51. it. Chr. Aug. Hauſens Glorioſa Elect. Ducum Sax. Buſtá, p. 25. Emanuel von Schelſtraten, ehemaliger Päbſtl. Ober-Bibliothek. und Canonicus, läugnet in Actis Eccl. Orient. daß Lutherus aus Neid,

heit zu dieſer Predigt beſchreibt Friedr. Myconius [k]) in folgenden Worten: „Im „Jahre 1517 kamen etliche mit von Tetzeln gelöſeten Briefen [l]) zu Luthero nach „Wittenberg, und beichteten ihm auf ihre Gnade. Und als ſie große Grumpen „vorgaben, und ſich hören ließen, daß ſie weder von Ehebruch, noch von Hure„rey, ungerechtem Gute, und dergleichen Sünden und Bosheit nicht ablaſſen woll„ten, da wollte ſie, weil keine rechte Buße und Beſſerung angegeben wurde, „der Doctor nicht abſolviren. Da beruften ſich die Beichtkinder auf ihres Pabſts „Briefe, und Tetzels Gnade und Ablaß. Daran wollte ſich D. Martin nicht keh„ren, und berufte ſich auf den Spruch: Wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle „alſo umkommen; und als er ſie nicht abſolviren wollte, giengen ſie wieder zu „Tetzeln, und klagten ihm, wie dieſer Auguſtinermönch auf ihre Briefe nicht „Abſolution geben wollte„. Tetzel war dazumal zu Jüterbock, einem dem Erzbiſchof zu Magdeburg gehörigen Orte, und ward über ſolche Zeitung ſehr zornig, wütet, ſchalt und maledeyte auf dem Predigtſtuhle mit den Ketzermeiſtern, die waren dieſer Zeit Predigermönche. Und damit er ein Schrecken machte, ließ er etlichemal ein Feuer auf dem Markte anzünden, und wies damit, wie er vom Pabſte Befehl hätte, die Ketzer, die ſich wider den allerheiligſten Vater, den Pabſt und ſeinen allerheiligſten Ablaß ſetzen, zu verbrennen.

§. 62.

D. Martin ſchrieb erſtlich vier Biſchöffen, als dem von Meißen, von Frankfurt, von Zeitz und Merſeburg, und darnach auch dem Biſchof von Maynz, Alberto [m]), und erinnerte ſie, da ſie Amts halber ſchuldig, ein Einſehen zu haben, daß Gottes Name nicht alſo gemißbraucht und geläſtert, und das arme Volk ſo jämmerlich verführet würde. Aber der Biſchof zu Maynz verachtete es. So gaben die andern etliche Antwort, ſie könnten noch dürften wider des Pabſts Geſchäffte nichts vornehmen. Da Luther nun ſah, daß die Biſchöffe dieſem Greuel nicht Einhalt thun wollten, fieng er ſäuberlich an zu predigen auf dem Schloſſe; (wiewohl er bey Herzog Friedrichen, dem ſein Stift lieb war, ſchlechten Dank verdiente) und hernach in der Stadtkirche, man könnte wohl beßres thun, das

aus Neid, als ein Auguſtiner wider die Dominicaner dieſe Predigt vorgenommen, ſondern ſchiebet die Schuld auf ſeinen Ehrgeiz, und ſchon zuvor eingeſogene falſche Lehre, S. 29. vid. Theol. Samml. 1740, S. 25. it. *Iuſti Friderici Bierlingii* commentatio, de cauſis quae Lutherum ad reformationem impulerint. vid. Leipz. Gel. Zeit. 1742, S. 188.

k) Er war der erſte Superintendent zu Gotha. Man ſehe ſeine Reformat. Hiſtorie, welche mit der Vorrede D. Ernſt Salomon Cyprians, An. 1718 zum andernmal zu Leipzig herauskommen.

l) *Tezelii* Inſtructio Sacerdotum pro indulgentia, anno 1501. Leipz. Gel. Zeit. 1716. S. 462.

m) vid. Diploma indulgentiarum Leonis X. per Albertum Electorem Moguntinum cum ſigillo 1517. Conf. Leipz. Gel. Zeit. 1716. S. 463.

gewiſſer wäre als Ablaß löſen, und gab den 4 Sept. 1517 einen **Sermon vom Ablaß** heraus, da er in zwanzig Punkten die Lehre vom Ablaß nach ſeinem damaligen Begriff vortrug [n]). Tezel und ſein Anhang wären über dieſen Sermon erbittert, und gab darwider eine deutſche Schrift heraus [o]), darwider ſchrieb D. Luther: Freyheit des Sermons, päbſtlichen Ablaß und Gnade belangend wider die Verlegung, ſo zu ſeinen und deſſelben Sermon erdichtet [p]), worinnen Tezels Widerlegung gründlich widerleget iſt, wiewohl ſie einander nicht nennen.

§. 63.

Hierauf ſchlug **Luther** den 31 Oct. 1517 den Abend vor Allerheiligen 95 Theſes an die Schloßkirche zu Wittenberg, in welchen eben die Lehre, ſo in dem Sermon enthalten, doch mit dem Unterſchied, daß ſie nach Gewohnheit der akademiſchen Diſputationen nicht gewiß geſezt, ſondern nur zu fernerer Unterſuchung vorgeleget waren, und wurde jedermann hierzu eingeladen [q]). Es iſt aber von den Eingeladenen niemand erſchienen. Sie liefen aber in 14 Tagen durch ganz Deutſchland. Denn alle Welt klagte über den Ablaß, inſonderheit über Tezels Artickel. Aber niemand wollte der Kaze die Schelle anhängen [r]). **Myconius** ſagt: ehe 14 Tage vergiengen, waren dieſe Propoſitiones durch ganz Deutſchland, und in 4 Wochen ſchier die ganze Chriſtenheit durchlaufen, als wären die Engel ſelbſt Botenläufer, und trügens vor aller Menſchen Augen. Es glaubt kein Menſch, was für ein Gerüchte davon wurde: bald wurden ſie ins Deutſche überſezt,

n) Die Zeit, wenn D. Luther wider den Ablaß angefangen zu predigen iſt zweifelhaft. vid. *Lutheri* prima Diſſert. de virtute indulgentiarum 1517. in Leipz. Gel. Zeit. 1716. S. 462 und Tenzel in der Reformat. Hiſtorie, S. 134. **Matheſius** ſezet es ins Jahr 1516. **Myconius** zu Anfange des Jahres 1517. Allein es kann beydes ſeyn, D. Luther hat, da er den Greuel des Ablaſſes erfahren, 1516 darwider geprediget, und auch zu Anfange des 1517 Jahres. Denn, weil der Sermon den 4 Sept. ſchon heraus gekommen, ſo iſt hieraus klar, daß die Predigt vor den Oct. geſchehen. Er ſchreibt dem Churfürſten zu Maynz, Alberto, er ſey ſchon lange Willens geweſen, was er mit ſeinen Theſibus gewaget. vid. *Buddaei* Epiſt. Tom. I. p. 37. Luther ſagt: Im Jahre 1517 fieng ich an wider Tezeln zu ſchreiben von der Buße und Ablaß. Darauf fieng ich die zehn Gebote und die Pſalmen wieder an zu leſen, von welchen ich mußte ablaſſen. Denn ich mußte mich mit dem Pabſte und Sophiſten balgen. Darnach ward ich gen Speyer auf den Reichstag gefordert, da ruhete ich ſchier zwey Jahr, ſchrieb Poſtillen und etliche Pſalmen. Hernach hatte ich mit dem Pabſte und Schwärmern zu thun, vid. Mſpt. etlicher Geſpräche Lutheri ꝛc. S. 157.

o) Tom. VII. Witteb. P. I. et Tom. XVII. Lipſ. p. 119. coll. *Lindnero*, p. 78 ſq.

p) Das Mſpt. liegt zu Leipzig auf der Univerſitätsbibliothek, Tom. XVII. Lipſ. p. 121. und **Lindner**, l. c. p. 82.

q) Sie ſtehen Tom. XVII. Lipſ. S. 29.

r) Luther erzählt den ganzen Verlauf ſelbſt Tom. XXI. Lipſ. p. 393 ſqq. T. XXII. in append. p. 147. Conf. *Lindner* p. 84. de theſibus Lutheri Tezelio, d. 31 Oct. 1517 oppoſitis, Diſſert. habuit D. *Ioh. Friedr. Mayer*, Witteb. d. 31 Oct. 1684.

ſetzt, und es gefiel dieſer Handel jedermann ſehr wohl, ausgenommen den Predigermönchen und dem Biſchof zu Halle; auch etlichen, die des Pabſts täglich genoſſen, und die Schätze der Erden, ſo er erhoben hatte, weidlich gebrauchten. Als Pabſt Leo dieſe geſehen, hat er die Sache im Anfange nicht eben ſo ſonderlich apprehendiret. Denn als Sylveſter Priorias, der erſte Adverſarius dem Pabſt Leo durch ſeinen Dialogum: de poteſtate Papae, wider Lutheri Theſes aufbringen wollte, mit Luthero wie mit einem Ketzer zu verfahren, hat er ihm zur Antwort gegeben: Che Fra Martino Luthero haveva un belliſſimo ingegno, e che coteſte erano invidie Frateſche, d. i. Ich halte den Bruder Martin Luther für einen trefflichen Kopf, und bezeuge, daß es nur ein Neid der Brüder oder Mönche iſt[s]). Wie der Kaiſer Maximilianus[t]), der Biſchof zu Würzburg, Lorenz von Biebra[u]), D. Fleck[w]) und viel andre an dieſen Theſibus ihren Gefallen gehabt, berichtet Matheſius[x]).

§. 64.

Andre lachten Lutherum damit aus, und hielten ihn viel zu geringe, als daß er ein ſo wichtig Werk ſtören ſollte, welches der Pabſt und hohe Biſchöffe unterſtützten, und Kaiſer und Könige nicht abhelfen konnten, ſondern alle Mühe und Unkoſten vergebens daran gewendet. Der Sächſiſche Geſchichtſchreiber Albertus Kranz ſagte, wie er die Theſes in die Hand bekam: Frater abi in cellam, et dic miſerere mei: d. i. Lieber Bruder, kreuch in deine Zelle, und ſtimme dafür ein erbarme dich meiner an[y]). Ein alter Pfaff zu Hexter in Weſtphalen hat geſagt, da er die Theſes geſehen: Min leeve Broder Merten, wenn du dat Fegeführ und die Papenmarketenterey ſtörmen und wegſchludern kannſt, biſt du vorwahr ein groter Herr, welchen Nic. Erbenius, ſo zu Ausgang des 16 Jahrhunderts gelebt, dieſe Worte zur Antwort nachgeſchrieben: Quid vero nunc, ſi viveret, bonus iſte Clericus diceret[z])?

Das zweyte Kapitel.

Von Lutheri Gemüthsbeſchaffenheit 1517.

§. 65.

Als D. Luther wider Tetzeln predigte und ſchrieb, war er noch ein ſehr eifriger Papiſte. Er bekennet ſolches ſelbſt[a]): „Der Leſer ſoll wiſſen, daß ich damals,

s) Tenzel wiederholet ſolches aus dem Colomeſias in ſeinen Particularitäten p. 111. 112. aus den Italián. Scribenten, Bandelli hiſtoricis tragicis, und zwar aus der Vorrede über die 25te Novelle des dritten Theils in der Reformationshiſtorie, im vierten Kap. S. 84.

t) Lindner, im Leben Lutheri, S. 117.

u) l. c. p. 108.

w) l. c. p. 94.

x) In der andern Predigt, S. 12. 14. und in der dritten, S. 21. vom Leben Lutheri.

y) Lindner, im Leben Lutheri, S. 93.

z) Es iſt dieſes aus dem Chronico Huxarienſi, p. 150. in Syntagm. Paulini, in dem Leben Tetzels, Kap. 2. S. 12. angemerkt.

a) in Praefat. Opp. Ien. Latin.

„damals, als ich dieſe Sache angriff, ein Mönch und unſinnigſte Papiſte gewe-„ſen bin, ſo trunken ja erſoffen in den Lehren des Pabſts, daß ich ſchier bereit ge-„weſen, alle, wenn ich gekonnt hätte, zu tödten, oder denen, die da tödteten zu „helfen, und darein zu willigen, welche dem Pabſt auch nur mit einer Sylbe den „Gehorſam verſagten [b]).

§. 66.

Er fieng den Streit mit der größten Behutſamkeit und Beſcheidenheit an, wie er denn auch an dem Abend des 31 Oct. 1517 dem Erzbiſchof zu Maynz geſchrieben, und ſein Anliegen auf das wehmüthigſte vorgetragen [c]). In der Vorrede über ſeine Propoſitiones heißt es: „Durch dieſe Propoſitiones wird meine „Schande öffentlich angezeiget, das iſt: meine große Schwachheit und Unwiſſen-„heit, welche mich im Anfange gedrungen, die Sache mit großer Furcht und Zit-„tern anzufangen, weil ich nicht nur den Pabſt in vielen und hohen Artickeln, noch „viel eingeräumet, ſondern ihn auch mit rechtem Ernſt angebetet (§. 65.). Was „und auf welche Weiſe mein Herz daſſelbe erſte und andre Jahr erlitten und aus-„geſtanden, und in was vor Demuth, die nicht falſcher noch erdichteter, ſondern „rechter Art geweſen, wollte ſchier ſagen, daß ich da in Verzweiflung geſchwebet; „davon wiſſen die ſichern Geiſter wenig, die hernach des Pabſts Majeſtät mit „großem Stolz und Vermeſſenheit angegriffen„.

§. 67.

Er bekennet, daß er in der Lehre vom Ablaß, als welche nur um Gebrauch und Gewohnheit willen wäre hochgehalten worden, ſo wenig als andre, Gewiß-heit gehabt habe, und hätte deswegen gerne davon mögen berichtet ſeyn; aber allein auf den Pabſt, Cardinäle, Biſchöfe, Theologen, Juriſten, Mönche und Pfaffen geſehen, und daher des Geiſtes gewartet; andre fromme Männer hätte er unmögkich für Gliedmaßen der Kirche mit dem heil. Geiſt begabt erkennen können [d]). Er betheuret ſeine Ungewißheit hoch: So wahr mich mein Herr Chriſtus erlöſet hat, ich wußte nicht, was der Ablaß wäre, wie es denn kein Menſch wußte [e]). Seine redliche Abſicht iſt zu ſehen aus dem Schreiben am Sont. Exaudi 1518 an den Biſchof zu Brandenburg, als ſeinem Ordinario: „So dieſe Sache nicht „Gottes iſt, vielweniger ſoll ſie meine ſeyn, ſondern ſoll nichts, und keines Men-„ſchen ſeyn. Ich habe nichts wollen und ſollen ſuchen, denn allein, daß ich den „Leuten nicht Urſache gebe zum Irrthum. Lob und Ehre habe der allein, dem ſie „allein gebühret, welcher auch gelobet ſey, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen [f])„.

§. 68.

b) Lindner auf der 88 S. da ein Brief Lutheri an den Churfürſten ſtehet, von ſeiner Ehrerbietung gegen den Pabſt, N. 5.

c) an angeführtem Orte.

d) Tom. XXII. Lipſ. in append. p. 154.

e) Tom. XXI. Lipſ. p. 393.

f) Tom. XVII. Lipſ. p. 115. Lindner l. c. p. 92.

§. 68.

Wie nun der große Gott Luthern in ſeinem Glauben und Vertrauen auf ſei-
nen Beyſtand geſtärket, und mit einem rechten Heldenmuth begnadiget, das zeigen
die Worte in ſeinem ſchönen Confitemini: „Wer etwas gutes anfangen will, der
„ſchaue zu, daß er es anfange, und wage es auf ſeine Güte, und bey Leibe ja nicht
„auf menſchlichen Troſt oder Hülfe. Wiederum, fürchte ſich auch nicht für Men-
„ſchen, noch für der ganzen Welt. Denn dieſer Vers wird nicht lügen: Es iſt
„gut auf den Herrn trauen. Jeſus Sirach ſpricht im 2 Kap. Schauet lieben
„Kinder unter alle Geſchlechter der Menſchen, ſo werdet ihr erfahren, daß je keiner
„zu Schanden worden iſt, der auf den Herrn vertrauet; und im 25 Pſ. Alle, die
„auf dich harren, derer keiner wird zu ſchanden. Wer aber nicht will, noch auf
„Gott ſich wagen und ihm trauen kann, der laſſe es lieber anſtehen, und fange ja
„nichts an, das göttlich und heilſam iſt, auf Menſchen Troſt. Da ich zum erſten
„den Ablaß ergriff, und alle Welt die Augen aufſperrte, und ſich ließ dünken, es
„wäre zu hoch angehaben, kam mein Prior und Superior zu mir, aus dem Zeter-
„geſchrey bewegt, und furchten ſich ſehr, und baten mich ſehr, ich ſollte den Orden
„nicht zu Schanden führen. Denn die andern Orden hüpften ſchon für Freuden;
„ſonderlich die Dominicaner, daß ſie nicht allein in Schanden ſteckten. Die Augu-
„ſtiner müßten auch brennen und Schandträger ſeyn. Da antwortete ich: Lieben
„Väter, iſt es nicht in Gottes Namen angefangen, ſo iſt es bald gefallen;
„iſt es aber in ſeinem Namen angefangen, ſo laſſet denſelben walten. Da
„ſchwiegen ſie, und gehet noch bisher, wird auch noch, ob Gott will, noch baß ge-
„hen bis ans Ende, Amen g)„. Aus dieſen Wahrheiten allen iſt klar zu ſehen,
daß das Reformationswerk von Luthero nicht unternommen mit Ehrgeiz, Miß-
gunſt h), oder aus irgend einem Affekt; auch nicht durch Anſtiften D. Joh. Stau-
pitzens i), oder des Churfürſten Friedrich des Weiſen k), ſondern allein aus
Liebe zur Wahrheit, um des Pabſts Auctorität wider die Ablaßprediger zu er-
halten l).

Das

g) Tom. VI. Lipſ. p. 518.

h) Emanuel von Schelſtraten giebt vor, Luther habe dieſes aus Ehrgeiz und zuvor eingeſogner falſcher Lehre gethan §.61.) Siehe auch U. N. 740. S 52. Ingl. Lindnern, l. c. p. 1 5. Und Memoire pour ſervir à l'hiſtoire de Brandenbourg, ſo 1750 ans Licht getreten in dem andern Theile, von der 103 bis 115 Seite.

i) vid. D. *Wernsdorfs* Diſp. de Primordiis emendatae per Lutherum religionis, Theſ. X. §. 1. wo er ein Verzeichniß der Papiſten, die dieſen Wahn geheget, angeführet.

k) Dieſen Wahn hat Luther den 15 Febr. 1518 ſelbſt widerlegt: vid *Buddaei* Ep. Tom. I. p. 51 Conf. Lindner, l. c.

l) Lindner, an angeführtem Orte, S. 145.

Das dritte Kapitel.

Von Lutheri Leibesumſtänden 1517.

§. 69.

Seine Kleidung mag um dieſe Zeit nicht die beſte geweſen ſeyn, vielleicht nach Art der Mönche, die ihre Kleidung nicht eher abgelegt, als bis ſie völlig zerriſſen und abgetragen m). Er ſchreibt in einer Nachſchrift an Spalatinus 1517. Ihr ſchreibet mir, daß mir von dem Churfürſten ein Kleid verſprochen ſey (§. 55.) ich möchte wiſſen, wem er diesfalls Commißion gegeben n). Der Herr von Seckendorf erwähnet ohne Zweifel dieſes Kleides, aus einem zu Weimar liegenden Briefe, aber ohne Jahr und Datum, in welchem er um das verſprochne Kleid bittet, aber hinzu ſetzt: Wenn der Churfürſt dem Pfeffinger hierüber wolle Commißion geben, ſo werde zu ſehen ſeyn, daß nicht nur eine höfliche Zuſage, ſondern die Sache ſelbſt erfolge. Denn er kann faſt gute Worte ſpinnen, es wird aber nicht gut Tuch daraus. Schreibet aber auch dem Churfürſten; daß ich meine Treue S. F. G. auch erzeige, und mein Hofkleid verdiene, und mahnet ihn ab von einer neuen Schatzung des Landes, (nachdem vorher in Sachſen der Zehende auf das Getraide war gelegt worden) o); welches die Ueberwindung ſeiner Menſchenfurcht nach (§. 68.) zeiget. Den Zuſtand ſeiner geiſtlichen Anfechtungen entdecket er Joh. Langen am Tage Martini 1517. Seyd meiner eingedenk, und betet fleißig für mich, gleichwie ich auch für euch, daß unſer Herr Jeſus helfe und trage mit uns unſre Verſicherungen, von welchen kein Menſch etwas weis, als wir p).

Das vierte Kapitel.

Von Lutheri Reiſe nach Heidelberg auf das Convent 1518.

§. 70.

Im Jahre 1518 wurde zu Heidelberg eine allgemeine Verſammlung der Auguſtinermönche angeſtellet, dahin D. Luther, als einer der anſehnlichſten mit verſchrieben wurde. Was aber auf derſelben abgehandelt worden, findet man nirgendwo. Man glaubt, daß es geſchehen wegen des neuen Generals der

m) *Sulpit. Seuerus,* Cap. VII. n. 2. edit. *Hornii*, p. 452 ſpricht: Lutherus ſey ſordidus veſte gegangen. Der Churfürſt hat ſich über ihn erbarmet, und ihm ein neues verſprechen laſſen.

n) *Buddaei* Suppl. Epiſt. Ep. II. p. 2.

o) Seckendorf im Lutherthum, S. 174.

p) *Buddaei* Tom. I. Epiſt. III. p. 41.

der Auguſtiner, des Gabriel Venetus, Deputirte auszumachen, die nach Venedig gehen, und der Wahl mit beywohnen ſollten q). Er machte ſich nach Oſtern auf den Weg dahin zu Fuße, ohngeachtet es ihm viele widerriethen, er nahm aber ein Empfehlungsſchreiben von dem Churfürſten mit an den Pfalzgrafen Wolfgang r). Von Wittenberg reiſete er über Coburg nach Würzburg, wo er am Sonnt. Miſericord. Dom. des Abends ankam, und noch ſelbigen Abend ſein Schreiben dem Biſchof Lorenz von Biebra s) übergab. Der Pfalzgraf ließ ihn alſo bald vor ſich kommen, redete freundlich mit ihm, und erbot ſich, auf ſeine Unkoſten ihm einen eignen Begleiter mit bis nach Heidelberg zu geben. Weil aber D. Luther da mehr Bekannte antraf, und inſonderheit den Prior von Erfurt, Joh. Langen, und D. Staupitzen, ſo ſchlug er dieſe Gnade mit unterthänigſtem Dank ab, und bat ſich nur einen Paß aus, den er auch erhielt, und darauf auf einem Wagen des folgenden Montags ſich weiter nach Heidelberg bringen ließ, weil er von ſeiner Reiſe ſehr müde war t).

§. 71.

Als er nach Heidelberg kam, ward er auf des Churfürſtens Schreiben von dem Pfalzgrafen gar gnädig aufgenommen; und der Hofmeiſter M. Jacob Semler zeigte ihm und ſeinen Gefährten auf dem Schloſſe alles Sehenswürdige. Bey der am 26 Apr. 1518 in dem Auguſtinerkloſter öffentlich gehaltenen Diſputation waren alle Doctores und Profeſſores zugegen; wiewohl die Theologi bey der Univerſität nicht geſtatten wollten, daß die Diſputation, weil ſie ſich vor ihm ſcheuten, ſollte gehalten werden. D. Luther ſetzte 28 theologiſche und 12 philoſophiſche Theſes auf, darinnen er vom freyen Willen nach dem Falle, von der Gnade, vom Glauben, von der Rechtfertigung und guten Werken, wie auch von dem großen Mißbrauche der Ariſtoteliſchen Philoſophie handelte. Die Diſputation geſchah unter großem Zulauf der Studenten, Bürger und Hofleute. Fünf Heidelbergiſche Theologi opponirten auf das ſpitzigſte. Da der letzte, Georgius Niger gegen Lutherum nicht fortkommen konnte, ſagte er: wenn das die Bauern hörten, ſo würden ſie euch ſteinigen und tödten u). Jedermann verwunderte ſich über Lutheri Beſcheidenheit, Deutlichkeit und Kürze in der Antwort w).

§. 72.

q) Tenzel, in der Reformationshiſtorie, S. 326.

r) *Buddaei*, Tom. I. Epiſt. XLV. p. 54.

s) vid. D. J. E. L. denkwürdiges Leben eines berühmten Biſchofs zu Würzburg, und großen Patrons, des durch Lutheri Fleiß wieder hervorbrechenden Evangelii, Hrn. Lorenz von Biebra, in der Ordnung des 61 Biſchofs zu Würzburg, Leipz. Gel. Zeit. 1725. S. 167.

t) *Buddaei*, l. c. p. 58. 59.

u) vid. *Eckardt* in Vindiciis p. 34. und U. N. 1740. S. 376. *Budd.* Ep. XLIX. p. 62.

w) Die Heidelbergiſche Diſputation ſtehet Tom. XVII. Lipſ. p. 146. und die Erklärung derſelben l. c. p. 148.

§. 72.

Den Sonnabend nach Himmelfahrt kam D. Luther nach Wittenberg auf einem Wagen, darauf er auf Geheiß der Majorum mit den Nürnbergern bis nach Würzburg zurück fuhr, von dannen er nach Eisleben kam, die ihn auf ihre Koſten nach Wittenberg bringen ließen. Auf dem ganzen Wege war er geſund, Speiſe und Trank bekam ihm wohl, ſo gar, daß er etlichen ſtärker und fetter vorkam x). Als er nun wieder nach Wittenberg gekommen, hat er bey Gelegenheit des Ablaßgreuels die Lehre von der Buße tiefer eingeſehen y).

Das fünfte Kapitel.

Von Lutheri Gelaſſenheit gegen die Widerſacher 1518.

§. 73.

Die päbſtliche Kleriſey wurde wider D. Luthern überaus aufgebracht, da er die Falſchheit des Ablaſſes zeigte. Tetzel ließ zu Frankfurt an der Oder von D. Conrad Wimpina 50 Antitheſes aufſetzen, von welchem kurz vorher 106 waren aufgeſetzt worden, in welchen er D. Luthers Theſes aufs härteſte verdammte, ſo viel Unwahrheiten ganz unverſchämt behauptete, und des Pabſts Gewalt ſo hoch erhob, daß ſich nicht D. Luther, ſondern auch andre Verſtändige darüber ſehr entſetzet haben z). Ja Tetzel verbrannte D. Luthers Theſes öffentlich, deswegen die Studenten zu Wittenberg, wiewohl ohne Vorbewußt D. Luthers, die Tetzeliſchen Theſes dem Feuer wieder aufopferten a).

§. 74.

Sylveſter Prierias, ein Dominicaner und Magiſter St. Palatii zu Rom, erhob des Pabſts Auctorität ſo unverſchämt, daß Luther in ſeiner Antwort freymüthig bezeugte: Wenn der Pabſt und ſeine Cardinäle mit dieſes ſeines Gegentheils Meynung übereinſtimmte, ſo wäre nicht zu zweifeln, daß Rom der Sitz des Antichriſts ſey b). Jacob von Hochſtradt c), ein Dominicaner, ermahnte den Pabſt, Lutherum mit Feuer zu widerlegen d). Joh. Eck e), Procancellarius der Univerſität zu Ingolſtadt, gab wider D. Luthers Theſes eine Widerlegung heraus, die er Obeliſcos nennet, in welchen er ziemlich behutſam gieng f).

Luther

x) *Buddaei* Tom. I. Ep. XLVIII. p. 62.

y) Man kann ſolche Einſicht leſen T. XVII Lipſ. p. 157. und noch eine Sermon vom Sacrament der Buße, l. c. p. 161. it. Tom. VII. Witteb. p. 2. um welche Zeit Melanchthon auch nach Wittenberg kommen, l. c. p. 110 ſq. Conf. Lindner l. c. p. 112.

z) Tom. XVII. Lipſ. p. 20. 25.

a) *Buddaei* Epiſt. Tom. I. p. 54. 61.

b) T XVII. Lipſ. p. 137. Lind. l. c. p. 105.

c) l. c. p. 140.

d) Lindner l. c. p. 105.

e) l. c. p. 104.

f) *Buddaei* Epiſt. Tom. I. p. 57.

Luther aber wurde zu Rom dermaßen angeſchwärzt, daß der Cardinal Raphael de Rovere ſchon den 3 April 1518 ein Schreiben an den Churfürſten zu Sachſen, Friedrich, abließ, darinnen er unter andern bat, daß er ſich D. Luthers nicht annehmen möchte g).

§. 75.

Dieſes bewog D. Luthern, daß er *Reſolutiones Theſium*, oder **Erklärung und Beweis von der Kraft des Ablaſſes**, nebſt ſeiner Proteſtation aufſetzte, die er dem Biſchof zu Brandenburg, Hieronymus Scultetus, in einem Schreiben unterm Dato Exaudi 1518, und dem Pabſt Leo dem Zehnten unterm 30 May deſſelben Jahres nebſt einem Entſchuldigungsſchreiben überſandte, und ſie D. Staupitzen zuſtellte, daß er ſolche Reſolutiones beſtens empfehlen möchte. Der Beſchluß des Schreibens an D. Staupitzen iſt merkwürdig, er lautet alſo: „So viel aber meine zornigen Feinde, die mir harte dräuen und nachſtellen, anbelanget, weis ich nichts zu antworten, denn die Worte: Qui pauper eſt, nihil „timet, nihil poteſt perdere. Ich habe weder Gut noch Geld, begehre auch der „keines. Hab ich gut Gericht und Ehre gehabt, der mache es nur zu nichte ohn „Unterlaß, der es angefangen hat. Der einige nichtige Leib, durch viel und ſtete „Gefahr und Unglück geſchwächt, iſt noch übrig, richten ſie denſelben hin, durch „Liſt oder Gewalt, (Gott zum Dienſt) ſo thun ſie mir warlich keinen ſehr groſ„ſen Schaden, ſie verkürzen mir die Zeit meines Lebens irgend eine Stunde oder „zwo, und helfen mir deſto eher gen Himmel. Ich laſſe mir gnügen, daß ich „an meinem Herrn Jeſu Chriſto einen ſüßen Erlöſer und treuen Hohenprieſter „habe, den will ich loben und preiſen, ſo lange ich lebe. So aber jemand mit „mir ihm nicht ſingen und danken will, was gehets mich an? Geliebt es ihm, ſo „heule er bey ſich ſelbſt alleine. Er, der Herr Jeſus, bewahre und erhalte Ew. „Ehrw. meinen liebſten Vater ewiglich. Zu Wittenberg am Tage der heil. „Dreyeinigkeit 1518„.

Bruder Martin Luther,
Ew. Ehrw. Diſcipul.

§. 76.

Das Schreiben an den Pabſt ſchließet er mit dieſen Worten: „Derohalben, heiligſter Vater, falle ich E. H. zu Fuße, und ergebe mich ihr, ſamt allem „was ich bin und habe. E. H. handle mit mir ihres Gefallen: Bey E. H. ſtehet es, meiner Sache ab- oder zuzufallen, mir Recht oder Unrecht zu geben, mir „das Leben zu geben oder zu nehmen. Es gerathe nun wie es wolle, ſo will ich „nicht anders wiſſen, denn daß E. H. Stimme Chriſti Stimme ſey, der durch ſie

g) T. XVII. Lipſ. p. 170. Lindner, l. c. p. 118.

„handle und rede. Habe ich den Tod verſchuldet, ſo weigere ich mich nicht, zu „ſterben. Denn die Erde iſt des Herrn, und was drinnen iſt. Er ſey gelobet in „Ewigkeit, Amen. Welcher E. H. bewahre und erhalte ewiglich, Amen. Am „Tage der heil. Dreyeinigkeit, Anno 1518 h)„.

Das ſechſte Kapitel.

Von dem Verdruß, ſo Luther wegen ſeiner vom Bann gehaltenen Predigt gehabt 1518.

§. 77.

Da D. Luther das ſtrenge Verfahren und die harte Drohung mit dem Banne ſah, ſo wurde er veranlaſſet, 1518 eine Predigt von der Kraft des Bannes zu halten i). Mit dieſer Predigt machte er eine große Bewegung, ſo wohl unter denen, die ſie gehöret, und andern, die nachmals davon gehöret, indem ſie etlichen wohl, andern aber nicht gefiel. Er meldete ſolches dem Wenceslaus Linken k) alſo: Jch habe neulich eine Predigt an das Volk von der Kraft des Bannes gehalten, und darinn nur obenhin die Tyranney und den Unverſtand der ſchädlichen Leute, ſo man Officiales, Commiſſarios und Vicarios zu nennen pflegt, gemißbilliget. Es verwundern ſich alle, daß ſie dergleichen ſonſt niemals gehöret haben. Wir warten alle, was für ein Uebel mir bevorſtehe, ich habe ein neu Feuer angezündet: Aber ſo macht das Wort der Wahrheit ein Zeichen, dem widerſprochen wird. Jch wollte darüber öffentlich diſputiren, aber der Ruf kömmt mir für, und bewegte viel große Magnaten ſo ſehr, daß mein Biſchof von Brandenburg durch einen vornehmen Abgeordneten forderte: ich ſollte dieſe Diſputation verſchieben, welches ich auch gethan habe, und noch thue auf Rath guter Freunde: Siehe, was ich für ein ungeheurer Menſch bin, deſſen Vornehmen auch unerträglich iſt. Es iſt dieſer Brief die XII. fratrum 1518 geſchrieben, daraus ohngefähr zu urtheilen, daß dieſe Sermon vor dem 15 Julius gehalten worden. Etliche von ſeinen Widerſachern, ſo ſeine Meynung nicht recht verſtanden, haben auf das gehäßigſte bey andern davon geſprochen, und

h) M. Dav. Ebersbach, Pred. zu Pohle im Holſteiniſchen, hat aus des General-Superint. Mühlens, Muſäus, Heinr. von Südphen Glaubensbekenntniß ꝛc. Hamb. 1713. 8. 13 Bogen herausgegeben und zeiget in der Vorrede von Lutheri zum Märtyrertod bereiteten Gemüthe und ausgeſtandener Verfolgung, ſ. U. N, 1713. S. 247. Man ſehe ferner: De Luthero Martyre, *Cyr. Spangenbergs*, Conc. X. *Dannhaueri* memoriam Thaumaſiandri Lutheri, C. XIV. und *Ioh. Wilh. Molleri*, Sub-Praeſid. D. *Ioh. Fechtii* habit. diſſert. de Luthero martyre, Roſtoch. 1693.

i) Tom. XVII. Lipſ. p. 167.

k) *Buddaei*, Lib. I. Epiſt. LV. p. 75.

und hin und wieder gefährliche Briefe geſchrieben, wodurch die Feinde Lutheri noch mehr gegen ihn erbittert worden, ſo daß er weit und breit übel ausgeſchrien wurde. Ja die Sache wurde ſo gar auf den damals zu Augſpurg gehaltenen Reichstag gebracht, und dem anweſenden Kaiſer Maximilianus I. übel vorgeſtellet. Dieſer beſchwerte ſich deswegen in einem Schreiben unterm 5 Aug. an den Pabſt Leo X. daß Luther nicht nur etliche Schlüſſe, den Handel vom Ablaß betreffend, nach Gewohnheit der hohen Schulen davon zu diſputiren, und mit andern ſich zu unterreden ausgebreitet habe; ſondern auch in ſeinen Predigten von demſelben, und weiter von der Tugend und Kraft des Apoſtoliſchen Bannes viel gelehret, unter welcher der mehrere Theil für ſchädlich und ketzeriſch angeſehen würde [l]).

§. 78.

Aber ſolches Schreiben bewegte ihn, daß er dieſe Sermon durch den Druck ans Licht ſtellte. Es iſt zu ſehen aus dem Schreiben an den Spalatinus unterm 31 Auguſt, da er ſpricht: Ehe euer Schreiben kam, war mein Sermon vom „Banne heraus gegeben, aber mit ſolcher Behutſamkeit und ſo bündigen Be„weisthümern der Wahrheit, daß ich mir die Hoffnung mache, es werde derſelbe „nicht allein denenjenigen, welche die Wahrheit lieben, angenehm ſeyn, ſondern „ich auch bey denen, welche an ſolcher Tyranney Freude haben, großen Dank ver„dienen. Sonderlich habe ich dieſe heilige Gewalt heraus geſtrichen, ohne daß ich „dabey ein Blatt vors Maul genommen, jedoch nicht über die Gebühr. Denn „ich habe darinnen nichts gelehret, als was ſie zuvor ſelbſt gelehret haben, und „auch noch lehren [m])„.

§. 79.

Eben dieſes meldet er auch dem D. Staupitzen unterm 1 Sept. 1518 in folgendem: „Ich habe zu Wittenberg eine Predigt gehalten, von dem Bann, ſo „dem Volke ſehr nöthig war, wegen der Officialen harten Verfahren wider unſre „Leute. Welcher, da ihn alle unſre Theologen und Juriſten ſich ſehr wohl gefal„len ließen, ſo iſts ſich doch zu verwundern, was etliche heftig erbitterte Horcher „vor ein Feuer wider mich anzublaſen bemühet geweſen, als welche, was ſie etwa „aus meinem Munde mochten geſchnappt haben, in gewiſſe und über die maßen „gehäßige Artickel abgefaßt, und überall bekannt gemacht haben, auch noch ma„chen, mit nicht geringer Verfolgung meines Namens. Endlich iſt ſie gar unter „die großen Herren nach Augſpurg gekommen, und machet mir viele zu Feinden; „zu Dresden iſt mir dieſelbe ins Angeſicht hinein vorgeworfen, und eines und das „andre daraus angezogen worden. Siehe, wie man mir ſo hämiſch zu Leibe will, „und ich überall mit Dornen gleichfalls umzäunet werde, aber Chriſtus lebet „noch, und regieret geſtern und heute, und in Ewigkeit„.

l) Tom. XVII. Lipſ. p. 169. m) *Budd.* T. I. Ep. LVII. p. 77. Ep. LVIII. p. 79.

§. 80.

Die Sermon iſt in lateiniſcher Sprache geſchrieben, und führet den Titel: *Sermo de virtute excommunicationis* n); In der Vorrede ſaget er, daß er die zu Wittenberg an das Volk gehaltne Sermon faſt vergeſſen; aber ſeine elenden Widerſacher und ungerechten Ausleger hätten ſelbigen wohl behalten. Er wollte aber Fleiß anwenden, daß, ſo viel ihm noch erinnerlich davon wäre, er den Verſtand, ob gleich nicht die Worte davon vor Augen legte, damit zu erweiſen, wie er dasjenige gelehret, weſſen weder er, noch ein jeder gottſeliger Zuhörer ſich zu ſchämen. Was aber ſeine Freunde ſcil. durch ihre Auslegung oder vielmehr Verkehrung ausgerichtet, oder ausrichten möchten, das ſollte ſie Gott dermaleinſt erkennen laſſen; daher zu ſchließen, daß er die vom Bann gehaltene Predigt weder zu Papier gebracht, noch auch nur eine Abſchrift davon müſſe gehabt haben: folglich dieſelbe nicht in deutſcher Sprache zum Druck kommen o). Er hat aber nachhero eine Sermon vom Bann in deutſcher Sprache drucken laſſen, damit ſie von dem gemeinen Volke auch könne geleſen werden, worinnen nicht nur das vorige im Lateiniſchen wiederholet, ſondern auch weiter ausgeführet wird p).

Das ſiebende Kapitel.

Wie D. Luther nach Rom gefordert wird 1518.

§. 81.

Auf ſein Schreiben an den Pabſt (§. 76.) verhoffte D. Luther eine geneigte und gnädige Antwort. Allein da ich, ſpricht er q), des Segens erwartete, dann kam Blitz und Donner über mich. Ich mußte das Schaaf ſeyn, das dem Wolf das Waſſer trübe gemacht: Tetzel gieng frey aus, und ich muß mich freſſen laſſen. Denn es kam eine Citation r) vom Pabſt an Lutherum, innerhalb 60 Tagen in Rom zu erſcheinen, und von ſeinem Unternehmen daſelbſt Rede und Antwort zu geben. Dieſe ward ihm den 7 Aug. eingehändiget. Er meldete ſolches alſo bald dem Churfürſten, George Spalatinus und Wenceslaus Linken s). Das päbſtliche Breve an den Cardinal, Thomas Cajetanus, legatus a latere, war den 23 Aug. gezeichnet. Luther ſtellet über dieſes Breve in der Gloſſe t) vor, wie ungebührlich man mit ihm handle; ſintemal das Breve den 23 Aug. datiret, die Citation aber vom Biſchof von Aſcalon den 7 Aug. daß alſo

n) Tom. I. Witteb. Latin. p. 62 ſtehet dieſe Sermon, wie auch in D. *V. E. Loeſchers* Actis Reformat. Vol. II. p. 377.
o) Tom. XVII. Lipſ. p. 367.
p) l. c. p. 450. conf. Lindner, l. c. p. 151.
q) l. c. p. 176.
r) Sie war den 23 Aug. 1518 datiret, Luther aber den 7 Aug. d. a. citiret.
s) *Buddaei* Epiſt. Tom. I. p. 53. 74.
t) Tom. XVII. Lipſ. p. 176.

alſo zwiſchen beyden nur 16 Tage verlaufen, da ihm doch in ſeiner Citation 60 Tage ernennet waren. An eben dieſem 23 Auguſt begehrte Pabſt Leo X. in einem Schreiben an den Churfürſt zu Sachſen, daß D. Luther ſollte in Verhaft genommen, ihm zugeſchickt, und als ein Kind der Bosheit und Gottesverächter, ſeines Habits und Ordens beraubet ꝛc.[u]) werden. Der Cardinal Cajetanus verlangte daher von dem Churfürſten, daß er ihm Luthern ausliefern möchte, weil ihm der Pabſt aufgetragen, Lutherum nach Rom zu ſchicken. So bald D. Luther hiervon Nachricht bekam, verlangte er, daß ſeine Sache in Deutſchland unterſuchet würde[w]). Daher ergiengen ſeinetwegen viel Vorſchriften, als der Univerſität Wittenberg, an den Pabſt Leo X, den 25 Sept.[x]), an Carl von Miltitz, den päbſtlichen Cämmerer[y]), des George Spalatinus an Hans Rennern[z]), daß er vor dem Cardinal Cajetanus auf dem Reichstage zu Augſpurg möchte abgehöret werden[a]). Dieſer übereilte Bann war die andre Urſache des ſo genannten Lutheriſchen Lärms[b]). D. Luther war hierbey voller Vertrauens auf Gott. Er ſchrieb ſolches an D. Staupitzen in folgendem: „Ew. Ehrw. ſeynd verſichert, „daß ich in Behandlung und Erforſchung der heil. Schrift ungebunden bleibe. „Denn die Citation und Drohung ſchreckt mich nicht[c]).

Das achte Kapitel.

Lutheri gefährliche und kränkliche Reiſe nach Augſpurg 1518.

§. 82.

Wie es nun der Churfürſt Friedrich dahin gebracht, daß ſich D. Luther vor dem Cardinal Cajetanus auf dem Reichstage zu Augſpurg ſtellen ſollte; ſo trat er ſolche Reiſe im Namen Gottes mit großer Freudigkeit, aller Nachſtellung und Leibesſchwachheit ohngeachtet, an. Als eine beſondre Vorſehung Gottes hat man dabey anzuſehen, daß der Kaiſer Maximilianus I. ihn ſelbſt[d]) beſuchte, und den Cajetanus ermahnte, daß er nicht ſo ſcharf mit ihm verfahren ſollte; darauf er aber geantwortet: er wolle thun, was der Pabſt befohlen[e]). Aber D. Luther war frohes Muths, und ſchrieb die XII fratrum 1518 an Wenceslaus Linken: Unſer Vicarius, Joh. Lange, der heute zugegen, hat geſagt, er wäre vom Grafen Albrecht zu Mannsfeld erinnert worden, daß ſie mich

u) l. c p. 173. it. T XXIV. Hall. p. 409.
w) *Buddaei*, l. c. p. 53. 56.
x) Tom. XVII. Lipſ. p. 171.
y) l. c. p. 172.
z) l. c. p. 173.
a) l. c. p. 201.
b) Tom. XXI. Lipſ. p. 395.
c) vid. *Budd.* Tom. I. Epiſt. LV. LVI. LVIII. p. 74 ſq.
d) Lindner führet Kaiſer Maximiliani Gemüthsbeſchaffenheit an ex Tom. XVII. Lipſ p. 201. und Chron. Charionis, p. 915 auf der 117 Seite.
e) Selneccer, im Leben Lutheri, S. 55.

mich nicht aus Wittenberg ſollten weglaſſen. Denn es wäre von etlichen Magnaten, weis aber nicht, wer ſie ſind, angeſtellet worden, daß ich hinterliſtig entweder ermordet oder erſäufet würde. Ich bin freylich der Mann mit Jeremia, wider den jedermann hadert und zanket, als der ich täglich durch neue Lehren, wie ſie es nennen, die Phariſäer aufbringe. Wie ich aber gewiß weis, daß ich nichts anders als das reine Wort Gottes lehre; ſo habe ich auch ſchon lange vorher geſehen, daß ich den heiligſten Jüden werde ein Aergerniß und den weiſeſten Griechen eine Thorheit predigen. Aber ich hoffe, ich ſey ein Schuldner Jeſu Chriſti, der auch wohl zu mir geſagt: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß, um meines Namens willen. Denn, wenn er das nicht thut: Warum hat er mich in das unüberwindliche Amt dieſes Worts geſetzet? Es iſt ſein heiliger Wille geweſen. Je mehr ſie drohen, deſto getroſter bin ich. Mein Weib und meine Kinder ſind verſorgt, Acker, Haus, Vermögen iſt beſtellt, Ehre und Name wird mir zerriſſen. Es iſt noch übrig der ſchwache und gebrechliche Leib: Nehmen ſie dieſen, ſo werden ſie mich etwan in zwey oder einer Lebensſtunde ärmer machen. Die Seele aber werden ſie mir nicht nehmen. Ich ſinge mit Joh. Reuchlinus: Wer arm iſt, verlieret nichts, kann auch nichts verlieren, er ſitzt in guter Hoffnung frölich, denn er hofft, was zu erwerben. Ich weis, daß das Wort Chriſti in der Welt von der Art iſt, daß, wer in derſelben ſolches will tragen, der muß mit den Apoſteln alles verlaſſen, und allem entſagen, und alle Stunden den Tod erwarten. Wo das nicht wäre, ſo wäre es Chriſti Wort nicht. Mit dem Tode iſt es erkauft, mit dem Tode iſt es gepredigt, durch den Tod iſt es erhalten worden, durch den Tod muß es auch erhalten werden. Denn, ſo iſt unſer Bräutigam uns ein Blutbräutigam. Betet nur, daß der Herr Jeſus dieſen Geiſt ſeines allergetreuſten Sünders vernehme und erhalte[f]).

§. 83.

Dieſe Nachſtellungen ſollten geſchehen, wenn er ſich auf den Weg machen würde, nach Augſpurg auf den Reichstag zu reiſen. Allein D. Luther kehrte ſich hieran gar nicht, ſondern ſtellte ſich freudig ein. Unterwegens aber hat er an einer Magenbeſchwerung viel ausgeſtanden, daran er ſehr unpaß geweſen. Er ſchreibet ſolches an den Spalatinus alſo: „Wir ſind am Tage des heil. Marcus, welcher „nach Franciſcus fällt, nach Augſpurg gekommen, aber ſehr müde, und ich wäre „bald da auf dem Wege geſtorben, an einer Magenbeſchwerung, aber ich bin wie„der geſund[g])„. Von dem göttlichen Schutz über D. Luthern ſchreibt Matheſius[h]).

Als

f) *Buddaei* Epiſt. Lib. I. Ep. LV. p. 74.

g) *Budd.* Tom. I. Epiſt. XCII. p. 83. Von Lutheri Reiſe und Ankunft zu Augſpurg findet man beſondre Umſtände bey Lindnern, aus dem Myconio angeführet, S. 125.

h) in der 15 Predigt vom Leben Lutheri, auf der 187 Seite.

Als er anfieng zu ſchreiben, mußten ſich alle Könige und Fürſten bücken und ſchmücken vor einem kleinen Pabſt-Brieflein. Als aber Gott Lutherum erweckte, der griff den großen Goliath alleine an, mit ſeiner Feder und Schleuder, und machte ihm ſo bange, daß er die ganze Welt, oder ſo weit Chriſti Name genennet wird, wider den einigen Doctor aufwiegelte, thät auch ſelbſt dabey, ſo viel ihm menſchlich, teufliſch und möglich war, verbannte, verdammte und verbrannte ſeine Bücher und Bildniß, gab die alle ſeinem Gott heim zu peinigen, die des Mannes Lehre und Bücher annahmen, ihn hauſeten und herbergten, aber er ließ zürnen, bannen, verdammen, was nicht laſſen wollte; und ſchrieb dem Pabſt freudig in ſeine Hand: Qui moritur minis, ille pulſabitur bombis.

Das neunte Kapitel.

Lutheri Muth und Glaubensfreudigkeit vor dem Cardinal Cajetanus zu Augſpurg 1518.

§. 84.

Was mit D. Luthern und dem Cardinal auf dieſem Reichstage vorgegangen, hat Luther ſelbſt noch im Jahre 1546 zu Eisleben über Tiſche erzählet[i]). Die ganze Beſchuldigung beſtund darinnen: 1) daß er des Pabſts Ablaß und Gnade anfechte; 2) in ſeinen Theſibus ſetze: Man könne die heil. Sacramente ohne Glauben nicht ſeliglich genießen; Darum ſollte er die drey Sylben ſagen: Re-vo-co. In der andern Unterredung hat Luther proteſtiret, und ſich erboten, ſeine Lehre in einer öffentlichen oder Privatdiſputation zu vertheidigen[k]). Als er nun dieſe zwey vorgelegten Fragen gebracht, hat ſie der Legat hingeworfen, und wieder auf den Wiederruf gedrungen, ja zuletzt geſagt: Gehe hin und komme nicht wieder, du wolleſt denn einen Wiederruf thun[l]). Es iſt nun hierauf unterſchiedenes verſuchet worden, D. Luthern zum Wiederruf zu bringen[m]). Allein weil nichts auszurichten geweſen, ſo iſt D. Staupitz und D. Wenceslaus an einem Tage auf zwey abſonderlichen Straßen nach Nürnberg gereiſet. Luther aber hat ſchriftlich gebeten, die Sache zu beſchließen, und ſich erboten, ſtille zu ſchweigen, wenn ſeinen Widerſachern ein gleiches auferleget würde; darauf er aber nichts als glatte Worte erhalten[n]).

§. 85.

i) Dieſe Proteſtation und Antwort auf zwey aufgeworfne als verweisliche Artickel vom Cardinal Cajetanus ſtehet Tom. XVII. Lipſ. p. 187. und zeiget der Schluß davon: daß es D. Luthern um nichts als die Vertheidigung der Wahrheit der heil. Schrift zu thun geweſen.

k) Tom. XVII. Lipſ. p. 201. Lindner, l. c. S. 127.

l) an angeführtem Orte, S. 131.

m) Tom. XVII. Lipſ. p. 198. und Lindner, l. c. S. 133.

n) Lindner. l. c. S. 135. ex *Myconio*, p. 32. De colloquio Auguſtano Lutheri cum Caietano R. P. legato, praef. D. *Chr. Friedr. Boernero*, P. P. Ord. Lipſ. 1722. 4.

§. 85.

Auf Anrathen guter Freunde ließ er ſich bewegen, eine Appellation: ad Pontificem rectius informandum, am 16 Oct. 1518 zu ſtellen, die er zween Tage nach ſeinem Abſchied, in Gegenwart der Notarien und Zeugen, am Dom zu Augſpurg anſchlagen laſſen o). Er aber iſt durch guter Freunde Hülfe zu dem kleinen Pförtgen hinaus kommen, und ſelbigen Tag noch 8 Meilen mit einem Pferde, ſo ihm D. Staupitz verſchaffte, und einen alten Ausreuter, den ihm der Rath, die Wege zu weiſen mit gab, auf Nürnberg zu, ohne Reuthoſen, Stiefeln und Sporen geritten p). Die ganze Handlung iſt zu ſehen aus D. Joh. Ruels kurzer Erzählung q); aus George Spalatinus langen und weitläuftigen Bericht r); aus D. Luthers Schreiben vom 14 Oct. 1518 s) an den Spalatinus; ferner aus ſeinen zween Schreiben, ſo er kurz vor ſeinem Abſchied an den Cardinal abgefertiget, den 17 und 18 Oct. 1518 t), und Conrad Adelmanns, des Domherrns zu Augſpurg, Brief an den Spalatinus, Lutheri Sache betreffend u).

§. 86.

Seine Glaubensfreudigkeit bey dieſer Sache iſt aus dem an D. Carlſtadt abgelaſſenen Schreiben, unterm Dato Augſpurg den 20 Sept. 1518 deutlich zu erſehen: „Meine Sache ſtehet in ſo viel mehrerer Gefährlichkeit, daß ſie ſolche „Richter hat, welche nicht allein Feinde und ergrimmet ſind; ſondern auch unver„mögend, die Sache zu erkennen und zu verſtehen. Aber wie dem allen, ſo lebet „und regieret Gott der Herr, welchem ich mich und alle das meinige befehle, und „nicht zweifle, daß mir durch etlicher gottesfürchtigen Leute Gebet, Hülfe wieder„fahren werde; wie ich mich ſchier laſſe dünken, als geſchehe Gebet für mich ꝛc. „Ich habe aller Menſchen Gunſt und Zufall, allein ausgenommen, vielleicht den „Hauſen, der es mit dem Cardinal hält; wiewohl der Cardinal mich auch ſtets ſei„nen lieben Sohn nennet, und zu meinem Vicario geſagt: daß ich keinen beſſern „Freund habe als ihn. Ich halte aber, wie oben, um Ehre willen. Das weis „ich, daß ich der angenehmſte und liebſte wäre, wenn ich das einzige Wort reuoco „ſpräche, d. i. ich wiederrufe. Aber ich will nicht ein Ketzer werden mit dem „Widerſpruch der Meynungen, durch welche ich bin zu einem Chriſten worden; „ehe will ich ſterben, verbrannt, vertrieben und vermaledeyet werden w).

Das

o) Tom. I. Altenb. p. 132. Tom. XVII. Lipſ. p. 194 Lindner, l. c. p. 136.

p) Tom. XVII Lipſ. p. 202. Lindner, l. c. S. 136. not. hh)

q) l. c. p. 177.

r) l. c. p. 178.

s) l. c. p. 184.

t) l. c. p. 198.

u) l. c. p. 202.

w) Tom. XVII. Lipſ. p. 185. Ein gleiches Schreiben hat er auch an Phil. Melanchthon geſchrieben Montags nach Dionyſii, l. c. p. 186. citat. Lindner l. c. p. 137.

Das zehnte Kapitel.

Lutheri Vorſatz nach Frankreich zu ziehen 1518.

§. 87.

Nachdem D. Luther nur acht Tage zu Augſpurg geweſen, reiſet er über Nürnberg wieder nach Wittenberg zurück, wo er am 30 Oct. ankam, und ſeine Vorleſungen und Predigten wieder von neuem anfieng. Unter ſeinen erſten Verrichtungen iſt geweſen, die Erklärung der Epiſtel Pauli an die Galater, welche Bugenhagen im Jahre 1525 in Druck ausgehen laſſen [x]), allwo ſonderlich die Vorrede merkwürdig iſt [y]). Dabey kam er auf die Gedanken, ſich anderswohin, und etwa nach Frankreich zu wenden; bis ſeine Sache etwa vor einem Concilio unterſucht würde. Denn der Cardinal Cajetanus ließ ein Schreiben unterm 25 Oct. an den Churfürſten zu Sachſen ergehen, daraus er erſah, daß Luther ſollte zu Rom verurtheilet werden [z]). Auf dieſes Schreiben nun antwortete Luther am 10 Nov. und meldet dem Churfürſten ſein Vorhaben, ſich von Wittenberg nach Frankreich zu begeben, und ſchließet mit dieſen Worten: „Ich bin Gott Lob zur Zeit noch von Herzen fröhlich, und danke Gott, daß mich „armen Sünder ſein lieber Sohn J. C. würdig geachtet, daß ich in dieſer guten „heiligen Sache Trübſal und Verfolgung leiden ſoll [a]).

§. 88.

Eben dergleichen hatte er auch dem Spalatinus unterm 20 Nov. berichtet [b]). Aber der Churfürſt befahl, er ſollte zu Wittenberg bleiben, welches er auch gethan. Er ſchrieb dem Spalatinus unterm 2 Dec. zurück: Wo euer „Schreiben nicht Tages vorher wäre ankommen, hätte ich mich zur Abreiſe fertig „gemacht, ſtehe auch noch auf dem Wege bereit, und bleibe in der Hand Gottes „und ſeiner Freunde [c])„.

§. 89.

Luther ſtellte hierauf ſeinen Abzug ein, fuhr fort mit leſen, predigen, ſchreiben, und ließ die Epiſtel an die Galater ausgehen [d]). Am Ende des Jahres bekam er ein Schreiben aus Böhmen, und ein Buch vom Johann Huß, darinn er zur Beſtändigkeit und Geduld ermahnet worden, weil ſeine Lehre recht. Im übrigen ſchrieb der Churfürſt alſobald aus Grimma, den 19 Nov. 1518. an D.

x) Lindner, l. c. S. 139.
y) l. c. S. 139.
z) Tom. XVII. Lipſ. p. 158.
a) l. c. p. 205. conf. Lindner, l. c. S. 161.
b) *Buddaei* Tom. I. Epiſt. p. 104. *b*.
c) Seckendorf, in hiſtor. Luther. p. 150.
d) Tom. X. Lipſ. p. 452.

Pfeffingern, bey Ihro Röm Kaiſerl. Majeſtät anzuhalten, daß Lutheri Sache in Deutſchland beygeleget würde [e]). Die Univerſität Wittenberg bat den 22 Nov. bey dem Churfürſten für Lutherum, und legte ihm ein großes Lob bey [f]), daß er ihn ja nicht aus dem Lande laſſen möchte, und der Churfürſt antwortete Cajetano am 8 Dec. 1518, daß er noch von niemanden gehöret, daß Luther gottlos, unchriſtlich und ketzeriſch wäre; und ſendet ihm Lutheri Schreiben mit [g]).

§. 90.

Inzwiſchen weil Luther ſich die Rechnung machte, daß er zu Rom bald werde verdammt werden, ſo ſtellte er am 28 Nov. 1518 ſeine zweyte Appellation (§. 85.) an ein allgemeines Concilium. Ehe er aber noch damit fertig war, hatte der Pabſt bereits den 9 Nov. 1518 zu Rom eine Bulle ſtellen laſſen, welche Cajetanus am 18 Dec. a. d. zu Linz publicirte, darinne Lutheri und ſeines Widerſpruchs nicht erwähnet war; die ganze Lehre aber vom Ablaß, wie ſie von undenklichen Jahren (ſo redet der Pabſt, da ſie doch kaum 200 Jahr alt war) getrieben worden, bey Strafe des Bannes vorzutragen geboten wurde.

Das eilfte Kapitel.

Von Lutheri Handel mit Carl von Miltitzen 1518.

§. 91.

Weil Cajetanus dem Luthero nichts anhaben konnte, ſo wurde ein andrer päbſtl. Geſandte abgeſendet, der das wieder gut machen ſollte, was Cajetanus verderbet, und das war Carl von Miltitz, ein Meißniſcher Edelmann, Domherr zu Maynz, Trier und Meißen, des Pabſts Cämmerer. Dieſer ſchrieb an den Churfürſten zu Sachſen am 10 Sept. 1518, daß die An. 1515 verlangte güldne Roſe [h]) in Bereitſchaft läge, überſendet zu werden, und wolle er ſolche überbringen. Wenn ſie An. 1515 wäre angekommen, dürfte ſie von einem angenehmen Geruch geweſen ſeyn, da ſie aber ſo langſam ankam, hatte ſie allen Geruch verloren.

§. 92.

In was für Anſehen dieſer Miltitz geſtanden, kann man aus Lutheri Schreiben IV. fer. p. Dionyſ. 1519 an den Spalatinus ſehen. Es hat uns geſtern bey der Mahlzeit zu Mittage ein gewiſſer Doctor, der Probſt zu Colleburg in Pommern, der aus Rom kommen, und bey Barnim, dem Herzoge von Pommern [i]), unſerm

e) Tom. XV. Lipſ. p. 214.
f) l. c. p. 215.
g) Tom. XV. Lipſ. p. 215.
h) Lindner, l. c. p. 166.
i) Dieſer Barnim, Herzog von Pommern, iſt Rect. Magnif. zu Wittenberg geweſen.

unſerm Rector, mit geſpeiſet, dieſen Miltitz alſo beſchrieben: „Daß er zu Rom, „ich weis nicht für was gehalten werde. Denn der rühme ſich daſelbſt, als wenn „er mit dem Herzog von Sachſen verwandt wäre; alſo, daß er hin und wieder „bey den Italiänern ein Herzog von Sachſen genennet wird; und hat viel lächer„liche und eitle Sachen erzählet. Er iſt ein erbarmenswürdiger Menſch, es wird „hin und wieder das Geſpötte mit ihm getrieben, wie man denn auch hier nichts „aus ihm machet„. Eben dieſer Doctor erzählet: Es wäre ihm, da er die Roſe überbringen ſollen, ein Apoſtoliſches Breve gegeben worden, und zugleich anbefohlen, daß er die Roſe dem Fürſten mit der Bedingung übergeben ſollte, daß er dafür den Mönch Martinus ausantwortete, und wäre auch alſo fort gereiſet, wenn nicht ein verſtändiger Cardinal darzu gekommen, der nach geleſenem Breve voller Unmuth geſprochen: Seyd ihr denn Kinder oder ſonſt nicht wohl klug? daß ihr euch vornehmet, den Mönch von dem Fürſten zu kaufen, und habe alſobald dieſes Breve zerriſſen [k]).

§. 93.

Was Luther für einen Muth gehabt, da er von Miltitzens Ankunft gehöret, iſt aus dem Schreiben an den Spalatin zu ſehen. Ich habe geſtern von Nürnberg Nachricht erhalten, daß Carl von Miltitz auf dem Wege ſey, und drey päbſtliche Brevia habe, mich zu fangen, und dem Pabſt zu überbringen, wie ein gewiſſer Mann ſoll geſehen haben. Desgleichen deutet mir jener Elebiſche Doctor, welcher mit dem Philipp von Feilitzſch mir zu Augſpurg für den Legaten zur Seite ſtund, durch unſern Prior an; ich ſollte mich hüten, er habe auf der Reiſe einen Curtiſan hören ausſagen; er hätte dem Pabſt verſprochen mich zu liefern. Ich höre auch noch andre Zeitung, welche, ſie ſey nun wahr, oder mich nur zu ſchrecken, erdichtet, ich doch nicht meyne in den Wind zu ſchlagen. Damit ſie nun nicht zuvor kommen, und mich tödten, oder mit ihrem Banne beſchweren, ſo habe ich alle Anſtalt gemacht, und erwarte den Schluß Gottes. Ich habe an ein allgemeines Concilium appelliret [l]), und je mehr ſie wüten und toben, deſtoweniger erſchrecke ich. Ich werde noch freyer werden wider dieſe römiſche Lernas. Es iſt falſch, was ihr gehöret, als wenn ich bey der Gemeinde zu Wittenberg Abſchied genommen: Ich habe auf ſolche Art zu ihr geſagt: Ich bin gar ein ungewiſſer und unbeſtändiger Prediger, wie ihr oft erfahren habt. Wie oft bin ich nicht ohne Abſchied abgereiſet? und wenn ja jemals dergleichen wieder geſchehen ſollte, will ich hiermit Abſchied genommen haben, wenn ich nicht ſollte wieder-

weſen. Siehe Chr. Aug. Hauſens Stadt-Prdigers zu Dresden, *Glorioſa Electorum et Ducum Sax. Buſta*, in dem Leben Herzog Georgens, S. 260.

k) *Buddaei*, Epiſt. T. I. Ep. CXXII. p. 212. *b*.

l) Wie die Appellation wider ſeinen Willen gedruckt worden, vid. *Buddaei* Ep. T. I. p. 124.

wiederkommen. Hernach habe ich euch gewarnet, daß ihr euch nicht für den päbſtlichen Bann wider mich entſetzet, oder dieſerwegen auf den Pabſt, oder ſonſt auf jemand Haß werfet, ſondern befehlet Gott die Sache. Ich leſe und ſtudiere wie vorher: altera Concept. Mariae 1518 m).

§. 94.

Wegen dieſer Ankunft vergieng ihm das Verlangen von Wittenberg wegzuziehen, und ſchrieb am St. Thomastage 1518 an Spalatin: „Ich will ohne allen „Zweifel zu Wittenberg bleiben, und den Ausgang des mir zu Rom gedrohten „Unglücks erwarten, wiewohl ich hoffe, ſie werden ſich zum wenigſten aus Furcht „des Gewiſſens mit ihrem Grimm nicht übereilen n)„.

§. 95.

Gegen das Ende des 1518ten Jahres kam der von Miltitz in Meißen an, aber ohne Roſe und Diplomatibus, um nur zu erfahren, wie es am Churfürſtl. Hofe mit Lutheri Sache ſtehe. Wie er hörte, daß Tetzeln allenthalben die Schuld gegeben ward, ſo berief er ihn von Leipzig nach Altenburg. Allein Tetzel entſchuldigte ſich in einem Schreiben vom 31 Dec. 1518 o).

Das zwölfte Kapitel.

Von Lutheri Lebensumſtande und Schriften 1518.

§. 96.

Es iſt hier nicht zu übergehen, das Zeugniß der Univerſität Wittenberg, an den päbſtlichen Cämmerer von Miltitz, welches ſie unterm Dato, Wittenberg den 25 Sept. 1518 ertheilet: „Wir ſind allgemeiner Chriſtl. Religion, dem heil. Apoſtoliſchen Stuhle und heil. Römiſchen Kirche zugethan, und „alſo gegen ſie geſinnet, daß, wo wir gewiß wüßten, daß D. Martin in ſo häßliche, greuliche und gottloſe Irrthümer gefallen wäre, wollten wir die allererſten „ſeyn, die ihn nicht allein den Geſetzen untergeben und unterwerfen, ſondern wollten auch ihn von uns abgeſondert, unter uns ferner nicht leiden, ſchweige denn, „daß wir ihm, ſo er von der Wahrheit des Evangelii abgefallen wäre und irrte, „beyfallen und günſtig ſeyn wollen. Weil wir aber viel Jahre her, ſeine Geſchicklichkeit, vielfältige Erkenntniß und hohen Verſtand in allerley Künſten mit „unſträflichen Sitten und Chriſtlichen Wandel gezieret geſehen und erfahren haben, welches nicht allein uns allhie, ſondern in vielen Landen, da Chriſtlicher „Glaube

m) *Buddaei* Epiſt. Tom. I. Epiſt. LXXIX. p. 123. *b*. Ein merkwürdig Schreiben hiervon Sabbath. Dom. 3. Adv. 1518 an Wenzel Linken ſtehet l. c. p. 124.

n) l. c. Epiſt. LXXXII. p. 127.

o) Lindner, l. c. T. I.

„Glaube bekennet wird, bekannt iſt; achten wir, es wolle uns gebühren, eine „Fürbitte zu thun für den frommen gottesfürchtigen Vater, welcher es auch um „uns wohl verdienet hat, u. ſ. w.[p]).

§. 97.

Die Schriften, ſo Lutherus im Jahre 1518 gehalten, iſt erſtlich: ein Sermon am Lichtmeßfeſt gehalten über die Epiſtel[q]). Im Anfange zeiget er, daß der Urſprung dieſes Feſtes heydniſch ſey. Ferner: Martin Lutheri quaeſtiones et concluſiones a. 1518 publicatae. Der Anfang von dieſem raren und noch ungedruckten Werk fehlet, und mag die erſte Frage geweſen ſeyn: Ob man bey vielen und großen Sünden Urſache zu verzagen habe? worauf in concluſione I. mit Nein! geantwortet worden[r]). Am Ende wird gemeldet, daß D. Anton Günther Löſcher dieſes Mſpt. im Original beſitze. Der Glanz der Wahrheit ſtralet, obgleich bey noch vielen Wolken der päbſtlichen Irrlehre hervor.

Das dreyzehnte Kapitel.

Von Lutheri Handlung 1519 mit Carl von Miltitz.

§. 98.

Der Anfang des 1519ten Jahres ließ ſich überaus gefährlich vor Lutherum an, wiewohl auch eine beſondre Vorſehung Gottes mit zu ſpüren war, wegen des Todes Kaiſer Maximiliani I. ſo den 12 Jenner 1519 erfolget, da der Churfürſt Vicarius worden[s]). Solche Gefahr iſt zu ſehen aus dem Schreiben Pabſt, Leo des Zehnten, an den Churf. Rath Degenhart Pfeffinger vom 1 Jenner 1519[t]), wie auch an den Spalatinus[u]), und des päbſtlichen Vicekanzlers, an Pfeffingern vom 5 Jenner 1519[w]). Und eben dieſes Cardinals an den Spalatinus von 7 Jenner[x]). Der Innhalt aller dieſer Schreiben gieng dahin, daß ihm das Satanskind, Bruder Martin Luther, möge nach Rom zur Strafe geliefert werden.

§. 99.

Mit einem hierauf zielenden Gemüthe kam Carl von Miltitz zu Anfange des Jahres zur Audienz vor den Churfürſten. Sein Anbringen beſtund darinn, das Volk würde durch Lutherum von der rechten Meynung des Ablaſſes abgeführet, wiewohl Joh. Tetzel dazu Anlaß gegeben; nicht minder, daß der Erzbiſchof von

p) T. XVII. Lipſ. p. 171. T. I. Altenb. p. 118. 147.
q) Unſchuld. Nachr. 1703. p. 67.
r) l. c. p. 243. 430. 553. 569.
s) Tom. XXII. Lipſ. im Anhange, p. 148. conf. Lindner, l. c. p. 173.
t) Tom. XVII. p. 217.
u) l. c.
w) l. c. p. 219.
x) l. c.

von Maynz, dabey Tezeln zu viel gethan. Darneben hat er unter vielfältigen Werbungen gebeten, daß der Churfürſt Lutherum nicht weglaſſen möchte, ſondern dran ſeyn, daß er ſich in das Churfürſtliche Lager verfügte, der Hoffnung, wenn ſie zuſammen kämen, ſie ſo viel ſich mit einander unterreden wollten, daß die Sache alſo vorgenommen und beygeleget werde, daß es des Pabſts Heiligkeit und D. Martino leidlich wäre, und dieſes wollten ſie alsdenn dem Pabſte berichten [y]). Hiervon iſt ein Bedenken vorhanden wegen Abfaſſung eines Schreibens von dem Churfürſten zu Sachſen an den Pabſt in Lutheri Sache, alſo betitult: Aufſatz des Churfürſtl. Schreibens an den Pabſt. Es iſt aber dies unterblieben, beſage eines andern Schreibens des Churfürſtens an Fabian von Feilitzſch den 8 Jenner 1519, wie auch an Miltitzen den 11 Jenner [z]). Inzwiſchen wurde beliebet, daß Luther ſich mit dem vom Miltitz unterreden ſollte.

§. 100.

Dieſe Unterredung geſchah zu Altenburg in des Spalatins Behauſung, ohne Beyſeyn des Churfürſtens. Luther konnte Miltitzens Sinn gleich aus der erſten Anrede, folgenden Innhalts, erkennen: O lieber Martin, ich dachte du wäreſt ein alter verlebter Theologus, der hinterm Ofen ſäße, und alſo mit ſich diſputirte: Aber ich ſehe, daß du noch ein junger ſtarker Mann biſt, wenn ich gleich in die 25000 gerüſtete Mann hätte, getraute ich mich doch nicht mit dir aus Deutſchland zu kommen, und dich gen Rom zu bringen [a]). Die Handlung des Herrn von Miltitz ſtehet Tom. XVII. Lipſ. p. 222. und beſage des Schreibens an den Churfürſten hat man ſich über zwey Punkte verglichen: 1) Beyden Theilen ſollte Inhibition geſchehen, von den ſtreitigen Materien weiter zu predigen, zu ſchreiben und zu handeln; 2) der von Miltitz wollte an den Pabſt ſchreiben, daß die Sache einem gelehrten Biſchofe in Deutſchland zur Unterſuchung aufgetragen würde, und ſollte man die Punkte, ſo zu widerrufen, aufſetzen, damit ſich Luther darüber könne belehren laſſen [b]). Zur Unterſuchung dieſer Sache hat er erſtlich den Erzbiſchof zu Trier, hernach den zu Salzburg, und denn endlich den Biſchof zu Naumburg [c]) vorgeſchlagen. Es war Luthero Schuld gegeben worden, als wenn er vorgegeben, der Heiligen Vorbitte, das Fegefeuer, die guten Werke, Faſten, Beten, die römiſche Kirchengewalt ſey nichts; daher gab er hernach auf Carl von Miltitzens Veranlaſſung heraus: Unterricht auf dieſe Artickel, darinn er dieſes alles bekennte und wies, daß er noch ein guter Papiſt ſey [d]).

§. 101.

y) Tom. XVII. Lipſ. p. 219.
z) l. c. p. 222.
a) Tom. XXII. Lipſ. im Anhange, S. 150 Tom. I. Ien. in Praef. vid. Hiſt. und Geogr. Merkwürdigkeiten, das 9te Stück, S. 1354. it. Lindner, S. 169.
b) Tom. XVII. Lipſ. p. 224.
c) *Buddaei* Epiſt. Lib. I. Ep. LXXXVI. p. 138. *b.*
d) Tom. XVII. Lipſ. p. 224.

§. 101.

Von Altenburg reiſete der von Miltitz nach Leipzig, und ließ Tetzeln in Beyſeyn des Provincialis zweymal vor ſich kommen, und ſchalt ihn heftig, beſage des Schreibens aus Gräfenthal, den 22 Jenner 1519 an Pfeffingern [e]). Wiewohl Luther hieran keinen Gefallen gehabt, laut eines Briefes an den Spalatinus, den 12 Febr. 1519 [f]). Solche Conferenz, und was da vorgegangen, berichtet der Herr von Miltitz am Tage Agathe 1519 dem Churfürſten von Augſpurg [g]). Am 3 März beſagten Jahres ſchrieb D. Luther nach Verlangen an den Pabſt, und unterwirft ſich demſelben, und bekennet, wie er zu hitzig und zu ſcharf geweſen, doch aber nicht vermeynet, der heil. Röm. Kirche damit zu nahe zu ſeyn, ſondern anzuzeigen, daß er als ein treues Kind der Kirchen verfahren hätte, die läſterliche Predigt, davon große Spottreden, Unehre und Aergerniß des Volks gegen die Römiſche Kirche erwachſen ſey.

§. 102.

Dieſes Schreiben Lutheri an den Pabſt de dato Altenburg den 3 März 1519 verdienet hier einen Platz [h]):

Dem allerheiligſten Vater Pabſt Leo dem Zehnten.
Martin Luther ewiges Heil.

Allerheiligſter Vater!

Es zwinget mich abermal die Noth, daß ich der unwertheſte und verachteſte Menſch und Staub der Erden [i]) an E. H. ihre väterlichen Ohren, ſo an Chriſtus ſtatt, dies mein Antragen hören, mir ihrem armen Schäflein ganz gnädiglich darreichen, und dies mein Blöcken gnädiglich vernehmen. Es iſt allhier bey uns geweſen der Ehrwürdige Herr Carl von Miltitz, E. H. Kämmerer ꝛc. welcher von wegen und im Namen E. H. für den Durchl. Fürſten, Herzog Friedrichen ꝛc. ꝛc. heftig geklagt, über meine Kühnheit und Verwegenheit, und fürgegeben,

e) Dieſer Brief ſtehet beym Lindner, l. c. p. 168.

f) *Buddaei* Lib. I. Epiſt. XCII. p. 146.

g) Tenzels hiſtoriſcher Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation, S. 378. Wie denn auch Lutheri Schreiben an den Churfürſten hievon, welches er alſo beſchließt: Aus der Revocation wird nichts, S. 389. Lutheri Schreiben an D. Staupitzen von dieſem Altenburgiſchen Schreiben vom 20 Febr. 1519 ſtehet T. I. Epiſt. XCVII. *Budd.* p. 151. worinn enthalten: „Itzt hat ſich Tetzel aus dem Staube gemacht, und weis niemand wohin, als etwa ſeine Patres.

h) Er ſtehet Tom. I. Epiſt. XCVIII. *Buddaei* p. 152. Tom. XVII. p. 230.

i) Luther ſiehet hiermit ohne Zweifel auf ſeinen Namen Luther ohne h geſchrieben, als wenn er von *lutum* oder Koth herkomme. So ſchreibet er ſich in einem Briefe an D. Jonas 1527. Martin Luther Chriſti lutum, *Buddaei* Epiſt. Lib. II. p. 344. und bekennet hiermit, Gott habe ihn aus Erde und Staub gemacht, *Fabricius* in Centifolio Lutheri, p. 3.

geben, daß ich die Römiſche Kirche und E. H. unehre und ſchmähe, deshalben Sie begehret einen Wiederruf zu thun. Da ich ſolches hörte, that mirs ſehr weh, daß meine treuen Dienſte ſo übel angeleget, und Urſache gegeben zu ſtarken Argwohn alles Böſen; ja von dem oberſten Haupte dahin gedeutet worden, als ob es der Röm. Kirche zu Unehren gereiche, da ich doch eben denſelben Dienſt fürgenommen hatte, die Ehre und Würde der Röm. Kirche dadurch zu vertheidigen. Aber was ſoll ich thun H. V. ich weis weiter keinen Rath mehr in dieſer Sache. Die Macht des Zorns E. H. vermag ich nicht zu tragen, und weis doch nicht, durch was für Mittel ich davon erlediget werde. Man fordert von mir, ich ſoll meine Diſputation wiederrufen. Wenn mein Wiederruf das ausrichten könnte, was dadurch geſuchet wird, wollte ich ohne den geringſten Verzug ſothanem Befehl Folge leiſten. Weil aber meine Schriften durch Widerſtand und Unterdrückung der Widerſacher weiter auskommen ſind, als ich verhoffen können, und in vieler Herzen tief eingewurzelt, denn daß ſie wiederrufen werden könnten; ja, weil itzt unſre deutſche Nation in der Blüthe ſtehet, viel feine, gelehrte und geſchickte Leute hat, und derſelben Anzahl täglich mehr und größer wird, ſo dieſe Sache wohl verſtehen, fein davon reden und urtheilen können, muß ich mich des am meiſten befleißigen, daß ich in keine Wege etwas wiederrufe, ſo ich anders die Röm. Kirche will hoch und in Ehren halten. Denn dieſer Wiederruf würde nichts anders ſchaffen, denn daß dadurch die Röm. Kirche je länger je mehr in ein böſes Geſchrey käme, auch würde jedermann der Mund aufgethan über ſie zu klagen. Die, o Heiligſter Vater! eben die haben leider! der Röm. Kirche den größten Schaden und Gewalt gethan, und ihr bey uns in Deutſchland ein böſes Gericht und Namen gemacht, welchem ich widerſtanden habe, d. i. die mit ihrem ungeſchickten thörichten Predigen, und E. H. Namen, allein den ſchändlichen Geiz geſucht, und das Heiligthum durch Schmach und Schande Aegypti beſudelt, und zum Greuel gemacht haben; wollen mich auch über das, (als wäre der Sünde und des Unrechts, ſo hier geſchiehet, zu wenig) der ich ihrem thörichten gottloſen Fürnehmen begegnet und gewehret habe, ſo viel mir möglich, als einen Anfänger und Urſacher ihrer unverſchämten Verwegenheit bey E. H. angeben und beſchuldigen. Nun, allerheiligſter Vater! ich bezeuge vor Gott und allen ſeinen Kreaturen, daß ich nie willens geweſen, noch heutiges Tages bin, daß ich mir mit Ernſt hätte fürgeſetzt, der Röm. Kirche und E. H. Gewalt auf einigerley Weiſe anzugreifen, oder mit irgend einer Liſt etwas abzubrechen. Ja ich bekenne frey, daß dieſer Kirchen Gewalt über alles ſey, und ihr nichts weder im Himmel noch auf Erden könne fürgezogen werden, denn allein Jeſus Chriſtus der Herr über alles. Derohalben wollen E. H. dieſen falſchen Läſtermäulern nicht Glauben geben, die von Leuten anders ſagen, oder ihnen auflegen. Ich will auch gerne, welches ich allein in dieſem Handel thun kann, E. H. zuſagen, daß ich nochmals dieſe Materien

vom Ablaß will fahren und ruhen laſſen, und aller Dinge ſtille ſchweigen. Allein! daß auch meine Widerſacher mit ihren unnützen rühmen, und aufgeblaſenen, doch vergeblichen und ſchändlichen Worten inne halten. Zudem will ich durch eine öffentliche Schrift den Pöbel ermahnen, dadurch er lernen ſoll, die Röm. Kirche mit rechtem Ernſt zu ehren, und auch meine Schärfe fahren laſſen, die ich wider dieſelbe gebraucht, ja gemißgebrauchet habe, und ihr zu viel gethan, daß ich die unnützen Wäſcher ſo hart angetaſtet, ob doch etwa durch Gottes Gnade oder durch dieſes Mittel die erregte Zwietracht und Spaltung wiederum geſtillet und beygeleget werden möchte. Denn ich habe dies alleine geſucht, daß nicht durch Schande fremden Geizes, die Röm. Kirche, unſre Mutter, beflecket würde, noch das Volk in ſolchem Irrthum verführet würde durch den Ablaß. Das andre alles, weil es weder nützet noch ſchadet, achte ich geringe. So ich aber merke, daß ich was mehr in dieſer Sache thun kann, will ich ganz willig und bereit dazu ſeyn. Der Herr Jeſus wolle E. H. in Ewigkeit bewahren. Zu Altenburg, am 3 März 1519.

§. 103.

Hierauf ſchrieb Luther an den Churfürſten am Sonnt. Invocavit wegen D. Ecken, und erklärte ſich, ſein Verſprechen zu halten und ſtille zu ſeyn, wenn ſeine Widerſacher auch ſtille wären, widrigenfalls er Gewiſſens wegen die Wahrheit nicht laſſen könnte [k]). Ein ſolches ſchrieb der Churfürſt am 4 März 1519 an Miltitzen, und erſuchte ihn, daß er die, ſo Luthern nöthigten, anhalten möchte ſtille zu ſeyn, ſo werde er auch ſtille bleiben.

§. 104.

Der Churfürſt von Trier ſchrieb zwey Briefe unterm Dato, Sonntags nach Purif. Mariae, und Sonnabend nach Oculi 1519 an Miltitzen, darinn er die von Cajetanus begehrte Verhör D. Luthers auf den Reichstag verſchiebet, falls er bald vor ſich gehen würde [l]). Inzwiſchen blieb Miltitz bey ſeinem Sinn, Luthern nach Rom zu liefern, und wollte die Ehre haben, daß er ihn dem Churfürſten Richard zu Trier überlieferte. Um deswillen ſchrieb dieſer Churfürſt an den Churfürſten zu Sachſen unterm Dato Ehrenbreitſtein am Dienſtage nach Miſer. Domini 1519, da er Luthern zu ſich fordert, ihn zu verhören, und die Sache beyzulegen; verſpricht auch allen Glimpf und Gleit [m]). Allein, Luther merkt den Poſſen, und ſchreibet hiervon an Joh. Langen, fer. 2. p. Iubil. 1519, und an eben dieſem Tage an Spalatinus mit folgenden Worten: Das lächer„liche Haupt, Carl von Miltitz, bekennet, es ſey noch kein Befehl von Rom „kommen, und rufet mich. Er ruft aber nicht allein für den Erzbiſchof, ſondern „auch für den Cardinal. Seyn denn die Leute nicht bey Verſtande [n])? Und den

k) Tenzel, l. c. p. 387.
l) l. c. p. 393.
m) l. c. p. 398.
n) *Budd.* Epiſt. T. I. Ep. CX. p. 173. k.

„Tag darauf ſchrieb er an Miltitzen: er habe es nicht an der Weile, ſo viel Zeit „zu verderben, und ſpatzieren zu gehen o)„. Der Churfürſt von Sachſen aber antwortete dem von Trier aus Heltburg am Himmelfahrtstage Chriſti 1519: „Er habe Luthero das Schreiben, darinnen er gen Ehrenbreitſtein erfordert worden, „nicht zugeſendet, weil er zuvor mit ihm zu Frankfurt ſprechen wolle p)„.

§. 105.

Hierauf hat Carl von Miltitz Lutherum zu einer Conferenz nach Liebenwerda eingeladen. Solches meldete Luther dem Churfürſten von Wittenberg, Sonnabends nach Michael 1519, daß er willens wäre, eine Unterredung über acht Tage, auf den Sonntag St. Dionyſii daſelbſt mit ihm zu halten: „Er achte „nicht, daß einige Gefahr dabey werde zu befürchten ſeyn, oder wenns gleich wä„re, nicht viel daran gelegen ſeyn q)„. Es wurde auch dieſer Convent gehalten, und iſt das meiſte geweſen, daß Luther mit dem Herrn von Miltitz zum Churfürſten nach Trier ziehen ſollte, wie er ſolches an den Spalatin ſchreibt r). Ob nun wohl dieſe Reiſe D. Luthern nicht in den Sinn gekommen, ſo ſiehet man doch aus Miltitzens Bericht von dieſem Colloquio, daß er ſich zu dieſer Reiſe ſoll angeboten haben, mit nach Trier zu ziehen, in einem Schreiben aus Mühlberg, Montag nach Dionyſii 1519 s). Allein Luther verantwortet ſich bey dem Churfürſten in einem Schreiben, Wittenberg, Vigilia St. Galli 1519, und beharret dabey, daß er ſich nicht erboten, zu dem Churfürſten nach Coblenz zu ziehen, ſondern ſich nur erkläret, auf dem bevorſtehenden Reichstage zu erſcheinen, und zu thun, was er ſolle: Jtzt aber möchte er ſolches wegen des Kriegs, Peſtilenz und andrer Gefahr nicht thun t).

Das vierzehnte Kapitel.

Von Lutheri Gemüthszuſtand 1519.

§. 106.

Wie feindſelig Carl von Miltitz bey aller Freundlichkeit ſich gegen Luthern bezeiget, kann man aus einem Schreiben Lutheri vom 19 Dec. 1519 ſehen. Jch will Carl Miltitzen thun, was mir der Churfürſt geheiſſen und gerathen. Jch wünſchte faſt in ſeine Hände zu kommen, daß ich die Furie ſättigte, wo ich mich nicht vor Gottes Wort fürchtete, und für dem kleinen Volk Gottes. Jch muß gleich nach Pretzſch reiſen u). Am Sonnabend vor dem vierten

o) l. c. Epiſt. III. p. 176.
p) Tenzel, l. c. p. 401.
q) l. c. p. 419.
r) *Budd.* l. c. Ep. CXXXIII. p. 221. 222. Epiſt. CXXXIV. p. 222.
s) Tenzel, l. c. p. 421.
t) l. c. p. 425.
u) *Buddaei*, l. c. Epiſt. CXXXIII. p. 221.

vierten Advent iſt Miltitz durch Wittenberg gereiſet, ohne daß er D. Luthern geſprochen x). Luther verwundert ſich darüber, und ſchreibt an Joh. Langen mit folgenden Worten: „Carl von Miltitz bemühet ſich bald zu Torgau, bald zu „Lochau, daß er mich mit ſich nach Trier nehme. Die Feinde fürchten ſich ſehr, „ſie brauchen alle Liſt, und ſind recht böſe, daß man ſich meiner alſo annimmt: „Die Biſchöfe ſchreiben wieder nach Rom; was werden wird, weis ich nicht. „Vielleicht werde ich nach Trier gehen, wenn ich ein ſicher Geleit bekomme, und „der Biſchof von Trier mich ruft y).

§. 107.

In was für Gefahr D. Luther zu dieſer Zeit geweſen, iſt aus dem Schreiben an den Spalatinus am Weihnachtsfeſte 1519 zu ſehen: Dieſe Stunde erzählet mir Philippus, daß die Prieſter zu Meißen mit Emſern ſo toll auf mich ſeyn, daß ſie meynen, der thäte keine Sünde, der mich tödtete z). Sein Betrübniß über Miltitzens Verfolgung ſchüttet er gegen den Spalatinus alſo aus: „Dieſe „Stunde habe ich euer Schreiben von Carl von Miltitz empfangen, von dem ihr „ſchreibt, er habe mich nicht geſehen. Warum hat er denn gegen den Bader An„dreas, der ſein Reiſegefährte nach Pretzſch geweſen, geſtanden, und dieſer öffent„lich geſagt: er habe mich geſehen, und habe wider mich, ich weis nicht was für „Schmachreden ausgeſtoßen? Aber laß ſie lügen, dichten und klug ſeyn, wie ſie „wollen. Alles gehet auf mich los, und wollte Gott, es geſchehe bald, damit ich „von meinem Amte zu leſen und lehren los käme. Ich habe mich im Namen „des Herrn übrrgeben und dargeboten; ſein Wille geſchehe. Wer hat ihn geheiſ„ſen, daß er mich zu einem Doctor erſchaffen? hat er mich erſchaffen, ſo mag ers „haben, oder mich zernichten, wenn es ihn gereuet, mich erſchaffen zu haben. Dieſe „Sichtigung ſchrecket mich ſo gar nicht, daß ſie vielmehr in dem ungläubigen „Schooß die Segel meines Herzens aufbläſet, daß ich ſchon bey mir ſelbſt ver„ſtehe, wie die Teufel in der Schrift, von den Winden gemartert werden. Denn, „indem ſie ſich durch wüten groß machen, ſo erheben ſie andre durchs Leiden. Da„für ſorge ich nur, daß der Herr in meiner Sache, die ich führe, zwiſchen mir „und ihm gnädig ſey, und daß ihr gewürdiget werdet zu helfen, ſo viel ihr könnt. „Laßt uns dieſer Menſchen Sache durch andächtig Gebet Gott befehlen und ſicher „ſeyn. Denn, was können ſie thun? tödten ſie? werden ſie auch was erwecken, „daß ſie wieder tödten? Schelten ſie ein Ketzer? Iſt doch Chriſtus mit den gott„loſen Verführern, Verfluchten verdammet worden, wenn ich ſein Leiden betrachte, „ſo werde ich entbrannt, daß dieſe meine nicht alleine etwas, ſondern auch ſehr „groß ſchiene, da ſie doch in der That nichts iſt, ohne nur, daß wir ganz und gar

x) l. c. Epiſt. CXXXV. p. 222.
y) *Budd.* l. c. Ep. CXXXVI. p. 224 *b.*
z) Tom. XXIII. Hallenſ. p. 665.

„entwöhnet ſind dem Leiden und Uebel, das iſt des chriſtlichen Lebens. Laß es „alſo ſeyn, je mächtiger ſie ſich auflehnen, deſto ſicherer werden ſie von mir ver„lachet. Es iſt bey mir feſt beſchloſſen, daß ich mich hierinn nicht fürchten will, „ſondern alles verachten, und wo ich mich nicht ſcheuete, den Fürſten mit in die „Sache zu verwickeln, ſo wollte ich eine vertrauungsvolle Apologie heraus geben, „und dieſe verachten, den 14 Jan. 1520[a]).

Das funfzehnte Kapitel.

Von Lutheri Disputation zu Leipzig wider die päbſtliche Autorität, 1519.

§. 108.

Die Ankunft des von Miltitz, D. Luthern nach Rom zu holen (§. 100) brachte ihn auf die Gedanken, der Pabſt ſey nicht Chriſti Statthalter. Er ſchrieb ſolches an Wenceslaus Linken Sabb. Dom. III. Adv. 1518. Es „iſt die Rede von drey Apoſtoliſchen Breven, die durch Carl von Miltitz wider „mich gegeben worden, mir zu Ohren kommen, wie mir ſolches M. Caſpar, „der gar ſehr um mich bekümmert iſt, durch einen Boten wiſſen laſſen. Ich ſende „euch meine Acta, welche ſchärfer heraus kommen, als der Herr Legat gehoffet hat. „Aber meine Feder gehet mit weit wichtigern Dingen um. Ich weis nicht, wo„her dieſe Gedanken kommen, meinem Gutdünken nach hat dieſe Sache noch kei„nen Anfang, geſchweige, daß die Römiſchen ein Ende hoffen können. Ich ſende „euch meinen Einfall, daß ihr ſehet, ob ich recht geurtheilet, daß der rechte An„tichriſt nach Pauli Lehre zu Rom herrſche. Ich getraue mich zu beweiſen, er ſey „noch ärger als der Türke[b])„.

§. 109.

Als D. Luther zu Augſpurg war, reiſete D. Eck auch dahin, ſtellte ſich gegen Luthern freundlich, und erbot ſich, zu Leipzig mit Carlſtadten ſeine Sache in einer Disputation auszumachen[c]). Die Disputation wurde im Junio angeſetzt, und hatte ihren Anfang den 27 Jun. 1519[d]). D. Eck ſchrieb die Theſes vor, darüber diſputiret werden ſollte, und war die 13te Theſis: „Wir läugnen, daß die „Römiſche Kirche vor den Zeiten Sylveſtri, nicht das Oberhaupt über andre Kir-

chen

a) *Buddaei*, l. c. Epiſt. CXXXIX. p. 227.
b) l. c. Lib. I. Epiſt. LXXX. p. 124.
c) Tom. XVII. Lipſ. p. 241.
d) Die Zeit wird von den Scribenten ungleich angegeben, und der Tag ſoll der 4 Jul. ſeyn, nach Matheſii, Sleidani und Selneccers Zeugniß; allein aus D. Ecks Schreiben, ingleichen Petri Moſellani iſt zu ſehen, daß ſich dieſe den 27 Jun. angefangen. Beym Seckendorf §. 56. p. 208. ſtehet der 22 Jun. Allein es iſt ein Druckfehler, wie ſolches der Augenſchein in den angeführten

„chen geweſen ſey, ſondern wir haben diejenigen, die den Stuhl des heil. Petri „beſeſſen, und deſſen Glauben gehabt, allezeit für den Nachfolger Petri, und Statt„halter Chriſti erkannt [e])„.

§. 110.

Luther hatte dieſe Theſes ſchon im Januario 1519 geſehen. Er ſchrieb ſolches an Joh. Langen am Tage Blaſii (den 3 Febr.) 1519. Eck fänget einen neuen Krieg mit mir an, und es wird geſchehen, was ich lange gedacht habe mit Gottes Hülfe, d. i. daß ich einmal im Ernſt ſchreibe wider die Römiſchen Lernas. Denn ich habe bisher nur geſpielet und geſcherzet mit den Römern, wiewohl ſie dieſer Ernſt verwunderndmacht [f]). An den Spalatinus ſchreibet er am 7 Febr. Unſer Eck hat die Theſes herausgegeben wider Carlſtadten, zu Leipzig nach Oſtern zu diſputiren. Vielleicht wird das eine Gelegenheit ſeyn, daß aus der Sache, mit der wir bisher nur geſpielet, Ernſt wird, und die Römiſche Tyranney übel ausſchlage [g]). Von dieſer Hoheit des Pabſts hat er hierauf einen Briefwechſel mit D. Hieronymus Düngersheim von Ochſenforth [h]).

§. 111.

Spalatinus bemühete ſich hierauf, D. Luthern zu bewegen, ſich ehrerbietig und gehorſam gegen den päbſtlichen Stuhl zu erweiſen, darauf ihm Luther antwortete: „Ich habe nie im Sinne gehabt, vom apoſtoliſchen Stuhl abzufallen, „und berufe mich auf meine bereits gedruckte Apologie. Will auch nicht bergen, „was ich deshalb vor Scrupel in meinem Gemüthe habe. Ich leſe itzt mit Fleiß „das päbſtliche Recht auf bevorſtehende Diſputation zu Leipzig, und daß ich dem „Herrn dies ins Ohr ſage: Ich weis nicht, ob der Pabſt nicht der Antichriſt ſey? „oder je ſein Apoſtel, ſo gar erbärmlich wird von Ihm in den Decretis Chriſtus, „das iſt, die Wahrheit verderbet und gekreuziget. Mich jammert ungemein, daß „das arme Chriſtenvolk unter dem Schein der Geſetze und chriſtlichen Namens „alſo verhöhnet wird. In mir wächſet immer der Grund für die heil. Schrift [i])„.

§. 112.

ten Druckfehlern zeiget. Daß es der 27 Jun. geweſen, beweiſet D. Luthers Predigt, die er am Tage Petri und Pauli den 29 Jun auf dem Schloſſe zu Leipzig gehalten Tom. V. Lipſ. p. 616. In dem Mſpt. etlicher Geſpräche S. 26 ſtehet: Im Jahre 1519 habe ich zu Leipzig am Abend Petri und Pauli mit D. Ecken diſputiret. In Chr. Aug. Hauſens Glorioſa et Elect. Ducum Saxon. Buſta, S. 260 wird gedacht, daß der Rect. Magnif. zu Wittenberg, Herzog Barnim aus Pommern, Lutherum vermocht, während der Zeit des Colloquii, nämlich am Tage Petri und Pauli eine Predigt zu halten.

e) Tom. XVII. Lipſ. p. 243. wo auch D. Eckens übrige Theſes ſtehen.

f) *Budd.* l. c. Epiſt. LXXXIX. p. 141.

g) l. c. Epiſt. XC. p. 142.

h) l. c. Epiſt. XCIII. ſqq. p. 147.

i) *Budd.* l. c. Epiſt. C. p. 156.

§. 112.

D. Luther ſetzte hierauf D. Eckens Theſibus entgegen: „Daß die Röm. „Kirche das Oberhaupt vor allen andern Kirchen ſey. Das wird aus den kalten „Decretis der Röm. Päbſte, welche ſeit 400 Jahren her gemacht worden ſind, „bewieſen, denen aber die bewährte Geſchichte von 1100 Jahren, der Text der „göttlichen Schrift und der Schluß des allerheiligſten Concilii Nicäni entgegen „ſind [k])„. Als Spalatinus dieſe Theſin von der päbſtlichen Gewalt ſah, war er und andre bey Hofe in ziemlichen Sorgen. Lutherus aber antwortete Glaubensvoll: „Ich bitte euch, Spalatine, ihr wollet euch doch ſo ſehr nicht fürchten, und „mit menſchlichen Gedanken das Herz abfreſſen. Ihr wiſſet, wenn Chriſtus nicht „mich und meine Sache triebe, daß es längſt mit mir durch die Diſputation vom „Ablaß, hernach dem deutſchen Sermon von demſelben, endlich die Reſolutiones „und Antwort an Sylveſtern, und neulich die Augſpurger Acta, aus wäre; allermeiſt durch meine Augſpurger Reiſe. Denn, welcher Menſch hätte ſich nicht „fürchten ſollen, daß jegliches unter dieſen mir den Untergang bringen werde. So „hat mir neulichſt Olßnitzer, euer Canzler, unſers Herzogs Barnim von Pommern (§. 91.) von Rom aus geſchrieben: Ich hätte ganz Rom mit meinen Reſolutionibus und Dialogo dergeſtalt verwirret, daß ſie nicht wüßten, wie ſie es „ſtillen ſollten. Sind doch des veſten Vorſatzes, mich nicht mit der Feder, ſondern Röm. Practiken, wie ſeine Worte lauten, anzugreifen, dadurch ich Gift und „Meuchelmord verſtehe. Ich halte viel zurück, um des Churfürſten und der Univerſität willen, welches ich, wo ich anderswo wäre, wider Rom die Verwüſterinn der Schrift und Kirchen, oder beſſer zu geben, Babel, ausſchüttete. Es „läßt ſich, lieber Spalatin! die Schrift und Wahrheit der Kirchen nicht handeln, „man erzürne denn dieſes Thier. Darum hoffet nicht, daß ich ruhig oder ungekränkt bleiben werde, ihr wolltet denn, daß ich mich ganz der Theologie begebe: „laßt demnach die guten Freunde davon halten, ich ſey närriſch. Die Sache, wo „ſie aus Gott iſt, wird kein Ende haben, es verlaſſen mich denn, als wie Chriſtum „ſeine Jünger und Bekannte, alle meine Freunde, und die Wahrheit ſey allein, „die ſich durch ihre, nicht meine, nicht eines Menſchen Recht hilft, und dies habe „ich im Anfange geſehen. Endlich ſchließt er: Ich habe euch oft geſagt, daß ich „bereit ſey, dieſen Ort zu verlaſſen, wenn es ſchiene, daß der Churfürſt aus meinem Hierſeyn einige Gefahr hätte. Es muß doch einmal geſtorben ſeyn, wiewohl „ich durch die gedruckte deutſche Apologie der Röm. Kirche dem Pabſt genug „ſchmäuchele, wenn es helfen wollte [l])„.

k) Tom. XVII. Lipſ. p. 245. conf. *Budd.* l. c. Epiſt. CVI. p. 165. Um dieſe Zeit haben ſich auch die Mönche zu Jüterbock an Luthern luſtig gemacht, denen er das Maul ſtopft in einem Schreiben Dom. Iubil. 1519. vid. l. c. Epiſt. CIX. p. 169.

l) *Budd.* l. c. Epiſt. CVIII. p. 168.

§. 113.

Es ſind hierauf bey dieſer den 27 Jun. 1519 gehaltenen Leipziger Diſputation, ſo bis zum 13 Jul. gewähret, viel merkwürdige Dinge vorgegangen[m]). Es iſt davon zu leſen Lutheri Schreiben an den Spalatinus im Monat Jul. 1519[n]). D. Johann Ecks Schreiben vom 23 Jul. ſelbigen Jahres an den Churfürſten[o]). Des Churfürſtens Antwort den 24 Jul.[p]). Andreas Carlſtadts Schreiben an den Churfürſten auf D. Ecks Schreiben und Anklage den 31 Jul. Nicolai Amsdorfs Schreiben an Spalatinus den 1 Auguſt[q]). D. M. Luthers und Carlſtadts ausführliche Verantwortung an den Churfürſten wegen D. Ecks Anklage den 18 Auguſt[r]). D. Ecks Antwort auf dieſes Schreiben an den Churfürſten den 8 Novembr.[s]). Herzog George ließ bey der Diſputation den Katheder der Wittenberger mit St. Martino, und D. Ecken ſeinen mit dem Ritter St. Georgen behängen. Denn D. Eck dachte, er wollte an den Wittenbergern zum Ritter werden[t]).

§. 114.

In dieſer Diſputation iſt zum erſtenmale von der Gewalt des Pabſts ausdrücklich geſtritten worden. Und iſt dieſes unter andern darum merkwürdig, dieweil D. Eck dieſes alles darum that, einen gewiſſen Ruhm zu erjagen, wie Lutherus ſpricht: dieweil ich in einer meiner Propoſitionen verneinet, daß der Pabſt iure diuino, oder aus Gottes Wort das Haupt der chriſtlichen Kirche wäre. Hier hatte er ein weit geraumeres Feld, und die allerbeſte Gelegenheit, dem Pabſt mit einem trefflichen guten Schein zu heucheln, und deſſelben Gnade zu verdienen, mich auch mit großem Haß und Feindſchaft zu beladen, welches er denn durch die ganze Diſputation durch meiſterlich und getroſt gethan hat. Nun konnte er gleichwohl das Seine nicht erhalten, noch das meine umſtoßen, alſo auch, daß Herzog George ſelbſt unter einem Mittagsmahl zu Ecken und mir ſagte: Es ſey der Pabſt *iure humano* oder *iure diuino* Pabſt, ſo iſt er dennoch Pabſt. Solche Worte hätte dieſer Fürſt nicht geſagt, wo ihn meine Argumenta nicht dazu bewegt, ſondern hätte allein D. Ecks Meynung ihm gefallen laſſen. Nun ſiehe und lerne doch, chriſtl. Leſer, an meinem Fall, wie ſchwer es ſey, aus ſolchem Irrthum ſich zu wickeln,

m) Was Myconius von der Diſputation erzählet, vid. Lind. p. 181. Moſellanus beſchreibt die 3 Diſputanten l. c. p. 184. ſq.

n) Tom. XVII. Lipſ. p. 245.

o) l. c. p. 250.

p) l. c. p. 252.

q) l. c. p. 248. it. Lindner, l. c. p. 181.

r) l. c. p. 253.

s) l. c. p. 259. Es können auch Lutheri Briefe aus *Budd.* l. c. Epiſt. CXIV. CXVI. CXXIV. CXXV. CXXVI. CXXVII. nachgeleſen werden.

t) M. Sebaſt. Fröſchel, vom Königreich Jeſu Chriſti und ſeinem ewigen Prieſterth. Wittenb. 1566. 4. in U. N. 1717. p. 14. Da er von der Leipziger Diſputation handelt.

wickeln oder zu erretten, welche die ganze Welt mit ihrem Exempel beſtätiget, und durch langwierige Gewohnheit gleichſam in die andre Natur verwandelt ſind. Ich hatte damals die heil. Schrift nun in das ſiebende Jahr mit großem Fleiß daheime ſelbſt geleſen, und öffentlich gelehret, alſo, daß ich faſt alles auswendig konnte; hatte auch überdies alles die Erſtlinge der Erkenntniß und Glaubens meines Herrn Chriſti, nämlich, daß wir nicht durch unſre Werke, ſondern durch den Glauben an den Herrn Chriſtum gerecht und ſelig werden, ja ich vertheidigte auch dieſes öffentlich, davon ich itzt rede, daß der Pabſt nicht iure diuino das Haupt der chriſtl. Kirche wäre. Noch gleichwohl konnte ich noch nicht erſehen, was aus dieſem ferner folget, daß nämlich nothwendig und gewißlich der Pabſt aus dem Teufel ſeyn müßte. Denn was nicht aus Gott iſt, das iſt gewißlich und nothwendig vom Teufel. Nun alſo war ich, wie geſagt, unter dem Exempel und Titel der heiligen chriſtlichen Kirche ganz und gar verſchlungen, und zum Theil auch durch die lange Gewohnheit mein ſelbſt Gefangener, daß ich nachgab, daß der Pabſt durch Menſchen-Satzung und Rechte eingeſetzt wäre, welche doch, wo ſie nicht in heiliger Schrift gegründet, für eitel Lügen und teufliſchen Betrug ſollen geachtet werden. Denn unſern Aeltern und Obrigkeiten ſind wir gehorſam, nicht darum, daß ſie alſo gebieten und ordnen, ſondern weil es Gottes Wille alſo iſt, 1 Petr. 3. Daher kommts, daß ich nicht mit denen ſo harte zürne, die noch am Pabſtthum ſo veſte halten und hangen, ſonderlich aber mit denen, die weder heilige noch unheilige Schrift geleſen haben, der ich doch viel Jahr her die heil. Schrift mit großem Fleiß geleſen [u]).

Das ſechzehnte Kapitel.

Lutheri Leibeszuſtand und Arbeit 1519.

§. 115.

In dieſem Jahre finde ich keine Krankheit von Luthero. Hingegen zeuget ſeine viele Arbeit von ſeiner guten Geſundheit. Am Sonntage Invocavit 1519 ſchrieb er an den Spalatinus: Ich kann das Vater Unſer nicht lateiniſch machen vor ſo vielen Geſchäfften. Ich ſage alle Tage den Knaben und Unwiſſenden die Gebote und das Vater Unſer vor, bald predige ich, bald leſe ich über die Epiſtel an die Galater. Wegen der Zuſprüche und Lectionen habe ich gar nicht Zeit genug übrig, geſchweige überflüßig. Ich bin willens eine Sermon des Leidens Chriſti heraus zu geben [x]). Aber ich weis nicht, ob ich ſo viel Zeit übrig haben

u) Tom. XXII. Lipſ. in Suppl. p. 149. Ein Brief Lutheri an Günther von Bünau von dem Leipziger Colloquio, am Tage Wenzeslai 1520 ſtehet in U. N. 1708. S. 465.

x) Er ſtehet Tom. XII. Lipſ. p. 465. conf. Lindner, l. c. p. 175.

haben werde, daß ich ſie zu Papier bringe, doch will ich Fleiß anwenden y). Weil er nun geſund war, ſo ſchrieb er die ſieben Bußpſalmen z). Eine Sermon vom Eheſtande a). Eine Sermon von der Vorbereitung zum Sterben b). Von der Taufe c). Vom Gebet d). Von der Proceßion e). Vom Gebet in der zehnten Woche f). Eine kleine Sermon vom Wucher g), eine große Sermon vom Wucher h). Eine Predigt von würdiger Zubereitung zu dem hochwürdigen Sacrament i). Eine Sermon von der Beichte und Abendmahl k). Eine Sermon vom Abendmahl und Brüderſchaft l).

§. 116.

Weil er in dieſer letzten Sermon gewieſen, daß das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu genießen, ſo verurſachte es ihm neuen Verdruß. Denn Herzog George zu Sachſen verklagte ihn bey dem Churfürſten in einem Schreiben vom 27 Dec. 1519 m), worauf der Churfürſt am 29 Dec. antwortete, daß er ſich der Sache nicht annehme n). D. Luther ſtellte hierauf 1520 eine Erklärung etlicher Artikel in ſeiner Sermon vom hochwürdigen Sacrament des heiligen wahren Leichnams Chriſti o). Wider dieſe Sermon gab der Biſchof von Meißen ein Schreiben heraus p). Darauf erfolgte Lutheri Antwort auf den Zettel, ſo unter des Officials zu Stolpen Siegel ausgegangen q).

§. 117.

In dieſem Jahre bekam D. Luther überaus großen Beyfall. Unter andern lobten ihn etliche Böhmen, und ſtärkten ihn in zweyen Schreiben im Jul. 1519, welche Luther im Monat Oct. beantwortete. Dieſes verdroß den D. Hieronymus Emſern, Prof. Jur. Can. zu Leipzig, der ſchrieb daher an einen Doctor zu Prag, und wollte behaupten, daß es Luther in der Leipziger Diſputation mit den Böhmen gehalten; welchen er aber ziemlich abfertigte r). Das Evangelium nahmen Wittenberg, Altenburg, Neuburg und Oſtfrießland an. In der Schweiz predigte

y) *Budd.* Tom. I. Epiſt. p. 161.

z) Tom. III. Wittb. p. 24. *b.*

a) Tom. XII. Lipſ. p. 376. conf. Lindn. l. c. p. 188.

b) Tom. XXII. Lipſ. p. 145.

c) Tom. XXII. Lipſ. p. 139.

d) T. XIII. L. p. 635.

e) T. XII. L. p. 639.

f) T. XIII. L. p. 639.

g) T. XXII. L. p. 164.

h) T. XVII. L. p. 155.

i) T. XII. L. p. 465. Tom. VII. Witt. p. 11.

k) T. XIII. L. p. 247.

l) T. XVII. L. p. 272. In dieſen Schriften findet man noch viel päbſtliches von Luthero. ſ. Lindner, l. c. p. 190.

m) Tom. XVII. Lipſ. p. 281.

n) l. c. p. 282.

o) l. c. p. 281. *Budd.* l. c. Ep. p. 152. 154.

p) Tom. XVII. Lipſ. p. 283.

q) Tom. XVII. Lipſ. p. 286. conf. Lindn. l. c. p. 196.

r) *Buddaeus*, l. c. Ep. p. 121. 124. 129. 136. 138. conf. Lindner, l. c. p. 192.

zu Zürch Ulricus Zwingel wider den Ablaß-Krämer, Bernhard Samſon, und bekam Beyfall (§. 45. not. a.)

§. 118.

Unter die äußerlichen Lebensumſtände 1519 rechne ich Lutheri Freygebigkeit und Mildigkeit. Wenn ihm ehrliche und dankbare Leute Geld verehrten, ſo theilte er ſolches gleich wieder aus. Solches iſt zu ſehen aus dem Schreiben am Tage Allerheiligen 1519 an den Spalatinus: Ich bitte euch, daß ihr Marco Schartto vor die überſendeten zehen Gülden, nebſt den Exemplarien, ſo viel ihm gefallen, in meinem Namen danket. Da ich ſo reich bin gemacht worden, ſo hat eben an dieſem Tage mich die Nothdurft etlicher Leute ärmer gemacht, welchen ich dieſes Geld gegeben. Es verdreuſt mich auf das Chriſtenvolk, daß ſo gar nicht viel Liebe bey ihm übrig iſt, daß Leute, die es haben, einander nicht mit 20 Gülden helfen. Ich halte, daß mir dieſes Geld um deswillen ſey gegeben worden, daß der Herr durch mich denenſelben hat helfen wollen, wiewohl es nicht genug iſt. Derowegen bittet den gnädigſten Fürſten meinetwegen für das Armuth. Gott ſey Dank! ich fordere nichts [s]).

§. 119.

Ob D. Luther ſchon von Natur wenig aß und trank [t]), ſo ſchlug ers doch nicht ab, wenn er von jemanden zu Gaſte geladen wurde. Er ſpeiſete in dieſem Jahre mit Barnim, dem Herzoge von Pommern (§. 92.). Mit Herzog Georgen zu Sachſen (§. 114.). Die Herren Leipziger erwieſen ihm bey der Diſputation wenig Höflichkeit, wie aus einem Schreiben an den Spalatinus zu erſehen [u]). Hingegen rühmet er die Höflichkeit des D. Breitenbachs und des D. Schleinitzens in einem andern Briefe ipſius vigilia praeſentationis. D. Breitenbach und D. Schleinitz haben mir die Ehre angethan, und mich zu ſich zu Gaſte gebeten. Sie haben mir viel Höflichkeit erwieſen. Ich habe vorher die Leute nicht gekannt. Wir haben nichts gethan, als nur von den Leipziger Theologis geredet, denen ſie viel beylegen wollten [x]). Auf dieſem Gaſtgebot hat D. Luther das gemeine Sprüchwort: de Theologis Scholaſticis Lipſienſibus gehöret, wer einen ſolchen *Theologum* ſehe, der ſehe die ſieben Hauptlaſter [y]).

§. 120.

Die Widerſacher beſchuldigen D. Luthern des Stolzes und der Kühnheit. Es erhellet ſolches aus der Nachſchrift eines Schreibens an den Spalatinus vom 12 Febr. 1519. „Ich bin zu Wittenberg bey dem Biſchof von Bran„denburg geweſen, und er hat weitläuftig, wiewohl ganz freundlich, mir vorgehalten,

s) *Buddaei*, l. c. Ep. CXXVI. p. 216.
t) Tom. XXI. Lipſ. p. 717.
u) Tom. XVII. Lipſ. p. 295.
x) *Budd.* l. c. Ep. CXXVIII. p. 318.
y) Seckendorf, l. c. p. 228.

„ten, wie ich mich ſo großer Dinge unternehme. Ich ſehe, daß die Biſchöfe
„nun klug werden, es ſey nämlich ihre Schuldigkeit und Amt geweſen, was ſie
„vornehmlich an mir ſehen, und ſchämen ſich deswegen etlichermaßen. Sie nennen
„mich ſtolz und kühn, welches ich keinesweges geläugnet. Allein es ſind Leute,
„welche nichts wiſſen, weder was Gott oder wir ſelbſt ſind z). Seine Verant-
„wortung wegen des Stolzes iſt dieſe: Ob ich ein hochtrabender Menſch ſey, die-
„weil das nicht meine Lehre, ſondern meine Perſon betrifft, will ich nicht hart wi-
„derfechten. Ich habe vor mehrmalen geſagt: Meine Perſon taſte an, wer da
„will, ich gebe mich vor keinen Engel aus. Aber meine Lehre, dieweil ich weis,
„daß ſie nicht meine, ſondern Gottes iſt, will ich niemand unverantwortet laſſen.
„Denn das liegt an meines Nächſten und meiner Seligkeit, und Gottes Lob und
„Ehre. Ich achte aber, man ſollte meinen Wittenbergern, die mein Weſen tä-
„glich ſehen, und mit mir umgehen, mehr glauben, denn dem abweſenden Lü-
„gner, Emſern a).

§. 121.

Einen merkwürdigen Traum hatte D. Luther von D. Staupitzen, welches er ihm den Abend zu Franciſci 1519 ſchrieb: Ich habe dieſe Nacht von euch einen Traum gehabt, als wolltet ihr von uns weggehen, worüber ich bitterlich weinte und jämmerlich that; aber wie ihr mir die Hand reichtet und ſagtet, ihr wolltet euch wieder zu mir wenden, gab ich mich zufrieden. Welches an dieſem Tage wahr worden b). Wodurch es aber wahr worden, wird nicht gemeldet. Es iſt aber dadurch erfüllet worden, daß D. Staupitz bey erfolgter Reformation an ſich gehalten, von Sachſen hinweg und nach Salzburg zu dem dortigen Erzbiſchof ſich gewendet, und anſtatt des Auguſtinerordens den Benedictinerorden, mit der reichen Abtey zu St. Petri in Salzburg angenommen, wo er 1526 geſtorben. Luther hat ihn von ſeiner Kleinmüthigkeit abzubringen geſucht, beſage eines Schreibens am Tage Felix 1521 und die S. Apolloniae 1521 c).

z) *Budd.* l. c. Ep. XCII p. 128.

a) Von ſeinem Stolz redet er ſchöne, in Comment. in Epiſt. ad Galatas C. 1. 6. vid. Tom. I. Witteb. p. 53. ſq. 5. *b.* Meine Lehre iſt das Hauptſtück, darauf ich trotze, die ſtärket, erfreuet und erhält mein Herz vid. Tom. III. Ien. Germ. p. 332. D. Weller ſagt: Ich erinnere mich oft, daß D. Luther geſagt: **Unſer Herre Gott laſſe mich fallen, wie er will, er laſſe mich nur nicht hoffärtig werden,** Tom. I. Opr. Latin. p. 219. Von Lutheri Demuth ſtehet ein ſchön Bekenntniß Tom. IV. Ien. Lat. p. 35. Tom. XXII. Lipſ. p. 155. *b.*

b) *Budd.* l. c. Ep. CXXI. p. 211.

c) l. c. Ep. CCVII. p. 298. Ep. CCXI. p. 303. Es ſcheinet auch nicht, als ob Staupitz nach der Zeit dieſen Briefwechſel aufgegeben, weil man noch zwey Briefe findet, deren der erſte Fer. 6 p. Octauam corporis Chriſti 1522 l. c. T. II Ep. p. 75. und der andre vom 17 Sept. 1523 beym Lindner, l. c. p. 367 ſtehet.

Das ſiebzehnte Kapitel.

Ob D. Luther einen Spiritum familiarem [d]) gehabt.

§. 122.

Unter denen häßlichen Verläumdungen, damit die Widerſacher D. Luthern zu vergiften geſucht, iſt auch, daß man nicht allein ſchon 1518 von ihm ausgeſprenget, er ſey von vielen Teufeln beſeſſen, wie aus ſeinem eignen Schreiben an den Jodocus Iſenacenſis zu ſehen [e]), ſondern auch A. 1519 vorgegeben: Luther habe einen *Spiritum familiarem* oder beſondern Geiſt gehabt, der ihn ſo geſchickt gemacht zum Schreiben und Diſputiren, daß das Gegentheil bey der Leipziger Diſputation wider ihn nicht aufkommen können. Denn D. Eck gab vor, es ſey ihm von andern hinterbracht worden: „der Mönch habe in ſeinem „Balſambüchslein einen Spiritum familiarem und gelehrten Hülfsgeiſt; welches „er doch ſelbſt kaum glauben könnte [f])„. Gleichwohl aber trägt er kein Bedenken, an den Churfürſten zu ſchreiben: **Ob D. Luther einen Teufel in der Büchſe oder in der Kutte trage, weis ich nicht von, es hat es auch keiner von mir gehöret, daß ich ihm das geziehen habe; aber das iſt wahr, an einem Fädlein und ſilbernen Ringlein trug er etwas an einem Finger; denn es geſchahen viel Reden darum** [g]).

§. 123.

Aus was für einem Grunde dieſe Läſterung gefloſſen, hat Luther wohl geſehen. Denn wir achtens dafür, ſchreibt er an den Churfürſten, hätte D. Eck und die Leipziger Mord und alle Schanden von uns gewußt, es hätte die Diſputation müſſen nachbleiben, und das jedermann hören und leſen. Denn etliche auch anhuben zu dichten: Ich trüge einen Teufel an mir in der Büchſen; das alles Zeichen ſind einer verzagten Sache und verzweifelten Handels, der mit Geſchrey und ſolchen Feinden ſich ſtärken muß [h]).

§. 124.

Sein Beyſtand iſt geweſen ſein Scheblimini der Sohn Gottes, der da ſitzet zur rechten Hand Gottes, Pſalm 110 deſſen er in ſeinen Schriften oft gedenket [i]).

Das

d) vid. *Ioh. Mich. Reinhold* Freyb. Diſſ. Δοκιμασια Spiritus erudito familiaris, ſub praeſ. M. *Ioh. Heinr. Stockard* Lipſ. d. 29 May 1679 habita. Im 2 Kap. werden Exempel angeführt und Autores angemerkt von Papiſten, die dem ſel. D. Luther beymeſſen: er habe einen ſpiritum familiarem gehabt.

e) *Budd.* l. c. Ep. XLVII. p. 60.

f) Tom. XVII. Lipſ. p. 257.

g) Tom. XVII. Lipſ. p. 257.

h) l. c. it. M. Bürgers, hiſtoriſche Nachricht von Lutheri Mönchsſtand und Kloſterleben S. 199.

i) Man ſehe M. Paul. Chriſtian Hil-

Das achtzehnte Kapitel.

Von Lutheri Reformationsarbeit 1520.

§. 125.

Bey ſeinen großen Verfolgungen brauchte D. Luther alle Vorſichtigkeit. Die Italiäner und Spanier ſuchten durch den im vorigen Jahre erwählten römiſchen Kaiſer Carl den Fünften auszurichten, was ſie bisher verlanget hatten. Allein, Gott regierte das Herz dieſes Kaiſers, daß er ſich an D. Luthern nicht vergrif; denn er gab den Abgeſandten zur Antwort: Er wolle vorher ſeinen Vater den Churfürſten zu Sachſen anſprechen, alsdenn ſollte der Pabſt Antwort bekommen (§. 137.)[k]). Daher ſchrieb er am 15 Jenner 1520 ein ſehr demüthiges Schreiben an den Kaiſer, daß er ihn nicht unverhört verdammen wollte[l]). Er gab auch eine Proteſtation heraus, daß er allewege willig ſey zu folgen, wenn er etwas beſſers aus der heiligen Schrift gelehret werde[m]). Er ſchrieb an Albrecht, den Churfürſten zu Maynz den 24 Febr. dieſes Jahres, ſeinen Verläumdern kein Gehör zu geben[n]), darauf er aber den 25 eine ſchlechte Antwort bekommen[o]). Und ob er ſchon auch dergleichen an den Biſchof zu Merſeburg am 4 Febr. beſagten Jahres ergehen laſſen[p]), ſo iſt doch wenig Hülfe und tröſtliches in der Antwort am 27 dieſes Monats erfolget.

§. 126.

Der Churfürſt zu Sachſen gab ſich viel Mühe, die Sache bey dem Pabſt gut zu machen, beſage des Schreibens an D. Valentin Deitleben nach Rom, unterm 6 April 1520[q]); aber es war alles umſonſt. Carl von Miltitz gab zwar im Anfange dieſes 1520 Jahres dem Churfürſten gute Vertröſtung, beſage des Schreibens d. d. Scharfenberg am Faſtnacht-Sonntage, darinn er ſich bey ihm bedankt, daß ihn der Churfürſt zum Rath ernennet, und gab beſondre Nachricht vom Biſchof zu Meißen und deſſen Betragen in Lutheri Sache[r]). Und in einem andern Schreiben von Augſpurg vom 20 März berichtete er nicht nur ſeine

ſchers, Paſt. zu Altdresd. Tractat: Von D. M. Luth. vermeyntem *Spiritu familiari*, oder deſſen ſogenannten Scheblimini, wodurch er ſich auf nichts anders, als auf Gott im Himmel ſelbſt verlaſſen, auch von ſelbigen zu Wiederherſtellung der in der A. C. enthaltenen evangeliſchen Wahrheit gar ſonderlich ausgerüſtet und beſchützet worden. Dresden 1730. 8. in dieſem zeiget er, daß Lutheri Troß, ſich auf Jeſum Chriſtum zu verlaſſen, geweſen.

k) Tom. XVII. Lipſ. p. 380.

l) l. c. p. 391. m) l. c. p. 390.

n) Tom. XVII. Lipſ. 292.

o) l. c. p 294.

p) l. c. p. 295.

q) l. c. p. 297.

r) Tenzel, l. c. p. 427.

ſeine und des Pabſts Krankheit, ſondern auch, daß er dem Legaten, welchen er zu Frankfurt zu finden verhoffte, nachreiſen und Lutheri Sache aufs beſte auszurichten gedenke[s]). Allein es währte nicht lange, ſo beſchwerte er ſich von Halle aus, daß D. Luther den Römiſchen Stuhl in allzu große Verachtung bringe, mit dem Buche, das er unter Händen habe, und bat den Churfürſten, ihm Einhalt zu thun, und verſpricht, zu Schlichtung deſſen Streitigkeit, dem Capitul der Auguſtiner zu Eisleben beyzuwohnen[t]). Der Churfürſt aber antwortete den Donnerſtag am Bartholomäi Abends, daß Miltitzens Brief angekommen, da Lutheri Buch ſchon ausgegangen[u]).

§. 127.

Mittwochs nach Michaelis 1520 ſchrieb der von Miltitz aus Leipzig an den Churfürſten, daß Luther gegen die von ihm an ihn geſchickten Auguſtiner D. Staupitzen und Linken ſich erkläret, in aller Demuth als ein gehorſamer Sohn an den Pabſt willig zu ſchreiben. Er wollte zu Lichtenburg oder zu Eilenburg ſeine Conferenz mit Luthern halten. D. Eck hätte die päbſtliche Bulle wider Lutherum nicht zu Meißen, Merſeburg, Brandenburg anſchlagen ſollen, und gab dieſem Pocher einen Verweis, weil er zuvor nicht an ihn geſchrieben, indem die Sache Lutheri in gütlicher Handlung gehen mußte, darüber D. Eck ſtille geſchwiegen und geſeufzet[x]).

§. 128.

Es kam demnach zu Lichtenburg zur dritten Unterredung, und zwar den 12 October. Wolfgang Reißenbuſch, der Vorſteher des Kloſters zu Lichtenburg, welches damals die Antonier-Herren inne hatten, und der allemal der Univerſität Wittenberg Kanzler geweſen, giebt hievon dem Fabian von Feilitzſch, Sonnabends nach Dionyſii den 12 Oct. 1520 Nachricht[y]). Aus Miltitzens Nachricht an den Churfürſten von dieſer Unterredung mit Luthero zu Lichtenburg, und von Lutheri Erbieten, unterm dato Eilenburg, Sonntags nach Maximiliani 1520 iſt zu ſehen, daß dieſelbe in aller Freundſchaft geſchehen, und hat zugleich verſprochen, Lutheri Sache gut zu machen, aber D. Ecken, den blinden Eiferer, nach Verdienſt zu Rom zu recommandiren. D. Luther wolle ſchweigen, ſo die andern auch ſchweigen würden, und ſey erbötig in aller Demuth an den Pabſt zu ſchreiben, und zu Bezeugung ſeines Gehorſams ihm ein Büchlein zuzuſchreiben.

§. 129.

Mit dieſem Schreiben kommt überein das Schreiben Lutheri an den Spalatinus von dieſem Lichtenburgiſchen Geſpräche, unterm dato Lichtenburg die Anton.

s) l. c. p. 431. t) l. c. p. 433. x) Tenzel, l. c. p. 444.
u) l. c. p. 436. y) l. c. p. 447.

ton. 1520[z]). D. Carl Miltitz und ich ſind zu Lichtenburg beyſammen geweſen. So viel ich von ihm höre, ſo haben wir in großer Hoffnung beſchloſſen und ausgemacht, ich ſolle an den Pabſt einen lateiniſchen und deutſchen Brief ſchreiben, den ich einem kleinen Werkgen vorſetzen ſolle. Darinnen ſoll ich meine Hiſtorie erzählen, und daß ich ihn niemals angeſtochen, und ſoll das ganze Gewicht auf Ecken wenden. Weil das der Wahrheit gemäß, ſo thue ichs, und will mich zum Stillſchweigen erbieten, ſo demüthig als ich kann; wenn auch nur die übrigen ſchweigen, daß ich nichts zu unterlaſſen ſcheine, was man von mir verlanget, das den Frieden auf einige Art befördern kann, welches ich allezeit zu thun bereit bin, wie ihr wiſſet[a]).

§. 130.

Das Schreiben Lutheri an den Pabſt, nebſt Ueberſendung des Büchleins von der Chriſtlichen Freyheit iſt den 6 September 1520 datiret[b]), und verdienet hier billig einen Platz.

Dem Allerheiligſten in Gott Vater Leoni dem Zehnten, Pabſt zu Rom, alle Seligkeit in Chriſto Jeſu unſerm HErrn Amen!

Allerheiligſter in Gott Vater!

Es zwinget mich der Handel und Streit, in welchen ich mit etlichen wüſten Menſchen dieſer Zeit nun bis ins dritte Jahr gekommen bin, zuweilen nach dir zu ſehen und dein zu gedenken. Ja dieweil es dafür gehalten wird, du ſeyſt die einige

z) Da dieſer Tag Anton alſo der 17 Jan. 1520 wäre, und es nicht der 17 Jan. 1521 ſeyn kann; ſo iſt dieſes datum ganz und gar falſch. Die Mönche zu Lichtenburg waren Antonier-Herren vid. Cypriani Urkunden S. 447. zu Tenzels Reformationshiſtorie. Weil nun die Unterredung mit Miltitzen daſelbſt den 12 Oct. 1520 die Maximiliani geſchehen, Cyprian. l. c. p. 449, ſo kann Luther zum Beſchluß ſeines Briefes geſetzet haben, apud Anton. (Antonianos) welches aber Aurifaber in diem Antonii verwandelt. Dem Tage Antonii 1521 widerſpricht die ganze Reformationshiſtorie. Denn was mit Luthern und Miltitzen vorgegangen, iſt im Jahr 1519 und 1520, und zwar bis im October geſchehen. Im December 1520 verbrannte Luther, da er von dem Pabſt in Bann gethan war, das päbſtliche Recht, und nach der Zeit waren Luther und der Pabſt geſchiedne Leute, und hörten alle gütliche Tractaten auf.

a) *Budd.* l. c. Ep. XIV. p. 230.

b) Tom. XVII. p. 299 ſtehet der 6 Sept. Aurifaber giebt zwar den 6 April 1520 an l. c. p. 289. wie auch Schleidanus lib. I. p. 23. Doch dieſer 6 September iſt das richtige Datum, und die Zeitrechnung erfordert dabey zu bleiben. D. Luther hat ſich dreymal mit dem von Miltitz, nämlich zu Altenburg, Liebenwerda und Lichtenburg unterredet; und iſt es zwiſchen den liebenwerdiſchen und lichtenburgiſchen Unterredungen geſchrieben worden. Es mag aber Miltitzen nicht eher als nach der lichtenburgiſchen Unterredung ſeyn zugeſtellet worden. Es beſtätiget ſolches der Brief Miltitzens an den Churfürſten

einige Haupturſache dieſer Streitigkeit, ſo kann ichs nicht laſſen, dein ohn Unterlaß zu gedenken. Denn wiewohl ich von etlichen deiner unchriſtlichen Schmeichler, welche ohne alle Urſache auf mich erhitzt ſeyn, gedrungen bin, mich auf ein chriſtlich frey Concilium von deinem Stuhl und Gericht in meiner Sache zu berufen. So habe ich doch meinen Muth noch nie alſo von dir entfremdet, daß ich nicht aus allen meinen Kräften dir und deinem Römiſchen Stuhl das beſte allezeit gewünſchet, und mit fleißigem herzlichen Gebet, ſo viel ich vermocht, bey Gott geſucht habe. Wahr iſt es, daß ich dir, ſo bisher mit der Höhe und Größe deines Namens und Gewalt zu bedräuen ſich bemühet haben, gar faſt zu verachten und zu überwinden fürgenommen habe. Aber eines iſt nun vorhanden, welches ich nicht darf verachten, welches auch die Urſache iſt, daß ich abermal an dich ſchreibe. Und iſt nämlich, daß ich vermerke, wie ich verſprochen und mir übel ausgeleget werde, daß ich auch ſoll deiner Perſon nicht verſchonet haben.

Ich will aber frey und öffentlich das bekennen, daß mir nichts anders bewußt iſt. Denn ſo oft ich deiner Perſon gedacht, habe ich allezeit das ehrlichſte und beſte von dir geſagt. Und wo ich das irgend nicht gethan hätte, könnte ichs ſelbſt in keine Wege loben, müßte meiner Kläger Urtheil mit vollem Bekenntniß bekräftigen, und wollte nichts liebers, denn ſolches meines Frevels und Bosheit das Widerſpiel ſingen, und mein ſträfliches Wort wiederrufen. Ich habe dich genennet einen Daniel zu Babylonien. Und wie ich deine Unſchuld ſo fleißig habe beſchützet wider den Schänder Sylveſter, mag ein jeglicher, der es lieſet, beurtheilen.

Es iſt ja dein Gerücht und guten Lebens Name in aller Welt berufen, durch viel Hochgelehrte herrlicher und beſſer gepreiſet, denn daß es jemand möchte mit einiger Liſt antaſten, er ſey ja wie groß er möge. Ich bin nicht ſo närriſch, daß ich allein den angriffe, den jedermann lobet. Dazu habe ich allezeit die Weiſe gehabt, und will ſie auch forthin haben, die nicht anzutaſten, die ſonſt für jedermann ein böſe Geſchrey haben. Mir iſt nicht wohl mit der andern Sünde, der ich wohl weis, wie ich auch einen Balken in meinen Augen habe, Luc. 6, 41. 42. und freylich der erſte nicht ſeyn kann, der den erſten Stein auf die Ehebrecherinn werfe, Joh. 8, 7.

Ich habe wohl ſcharf angegriffen, doch in der Gemeine, etliche unchriſtliche Lehrer, und bin auf meine Widerſacher beißig geweſen, nicht um ihres böſen Lebens, ſondern um ihrer unchriſtlichen Lehre willen. Welches mich nun ſo gar nichts gereuet, daß ich mirs auch in Sinn genommen habe, in ſolcher Emſigkeit und Schärfe

ſten, darinn die lichtenburgiſche Unterredung erwähnet wird. Denn es heißt: Das Büchlein wird ausgehen in XII Tagen, und wird das Datum haben den 6 Septembr. gleich 10 Tage nach ꝛc. vid. Cyprian. Urkunden zu Tenzels Reformationshiſtorie, S. 450.

Schärfe zu bleiben, unangeſehen wie mir daſſelbe etliche auslegen, ſo ich hie Chriſtus Exempel habe, der auch ſeine Widerſacher aus ſcharfer Emſigkeit nennet. Matth. 23, 15 ſqq. Joh 8, 44. Schlangenkinder, Gleißner, Blinde, des Teufels Kinder; und wie St. Petrus Apoſtg. 13, 10. Simon der Zauberer heißt ein Kind des Teufels und der voll Bosheit und Trügerey ſey; und etliche falſche Apoſtel ſchilt er Hunde, Betrüger und Verkehrer des göttlichen Worts. Wenn die weichen zarten Ohren ſolches gehöret hätten, ſollten ſie auch wohl ſagen, es wäre auch wohl niemand ſo beißig und ungeduldig, als St. Paulus. Und wer iſt beißiger, denn die Propheten? Aber zu unſern Zeiten ſind unſre Ohren ſo gar zart und weich worden, durch die Menge der ſchädlichen Schmeichler, daß, ſo bald nichts in allen Dingen wird gelobet werden, ſchreyen, man ſey beißig, und dieweil wir uns ſonſt der Wahrheit nicht erwehren mögen, entſchlagen wir uns doch derſelben durch erdichtete Urſache der Beißigkeit, der Ungeduld, der Unbeſcheidenheit. Was ſoll aber das Salz, wenn es nicht ſcharf beiſſet? Was ſoll die Schneide am Schwerd, wenn ſie nicht ſcharf iſt zu ſchneiden? Saget doch der Prophet Jeremias im 48 Kap. v. 10: Der Mann ſey vermaledeyet, der Gottes Gebot oben hin thut, und zu ſehr verſchonet.

Darum bitte ich, heiliger Vater Leo! wolleſt dieſe meine Entſchuldigung dir gefallen laſſen, und mich gewiß für den halten, der wider deine Perſon nie nichts Böſes habe fürgenommen, und der alſo geſinnet ſey, der dir wünſchet und gönnet das allerbeſte, der auch keinen Hader noch Gezänk mit jemand haben will, um jemands böſen Lebens, ſondern allein um des göttlichen Worts Wahrheit willen. In allen Dingen will ich gerne jedermann weichen. Das Wort Gottes aber will und mag ich auch nie verlaſſen noch verläugnen. Hat jemand einen andern Wahn von mir, oder meine Schrift anders verſtanden, der irret, und hat mich nicht recht verſtanden.

Das iſt aber wahr, ich habe friſch angetaſtet den Römiſchen Stuhl, den man nennet den Römiſchen Hof, welchen auch du ſelbſt, und niemand auf Erden anders bekennen muß, denn, daß er ſey ärger und ſchändlicher, denn je kein Sodoma, Gomorra oder Babylonien geweſen iſt. Und ſo viel ich merke, ſo iſt ſeiner Bosheit hinfort weder zu rathen noch zu helfen. Es iſt alles überaus verzweifelt und grundlos da worden. Darum hat michs verdroſſen, daß man unter deinem Namen, und der Römiſchen Kirchen Schein, das arme Volk in aller Welt betrog und beſchuldigte. Darwider habe ich mich gelegt, und will mich auch noch legen, ſo lange mir mein chriſtlicher Geiſt lebet. Nicht daß ich mich vermeſſe ſolcher unmöglicher Dinge, oder verhoffe etwas auszurichten, in den allergreulichſten Römiſchen Sodoma und Babylonien zuvor, dieweil mir ſo viel wütender Schmeichler widerſtreben, ſondern daß ich mich einen ſchuldigen Diener erkenne aller Chriſtenmen-

menſchen, dahero mir gebühret, ihnen zu rathen und zu warnen, daß ſie, jedoch weniger Zahl, und mit geringern verderbet würden, von den Römiſchen Verſtörern.

Denn das iſt dir ſelbſt je nicht verborgen, wie nun viel Jahre lang aus Rom in alle Welt nicht anders, denn Verderben des Leibes, der Seelen, der Güter und aller böſen Stücke, die allerſchädlichſten Exempel gleich geſchwemmet und eingeriſſen haben. Welches alles öffentlich am Tage jedermann bewußt iſt, dadurch die Römiſche Kirche, die vor Zeiten die Allerheiligſte war, nun worden iſt eine Mordgrube über alle Mordgruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuſer, ein Haupt und Reich aller Sünden, des Todes und Verdammniß, daß nicht wohl zu denken iſt, was mehr Bosheit hier möge zunehmen, wenn gleich der Endechriſt ſelbſt käme.

Indeß ſitzeſt du, heiliger **Vater Leo**, wie ein Schaaf unter den Wölfen, und gleichwie Daniel unter den Löwen, und wie Ezechiel unter den Scorpionen. Was kannſt du einiger wider ſo viele wilde Wunder? und ob dir ſchon drey oder vier gelehrte fromme Cardinäle zufielen, was wäre das unter ſolchen Haufen? Ihr müſſet eher durch Gift untergehen, ehe ihr fürnehmet der Sachen zu helfen. Es iſt aus mit dem Römiſchen Stuhl. Gottes Zorn hat ihn überfallen ohne Aufhören. Er iſt feind den gemeinen Conciliis, er will ſich nicht unterweiſen noch reformiren laſſen, und vermag doch ſein wütendes unchriſtliches Weſen nicht hindern, damit er erfülle, das da geſagt iſt von ſeiner Mutter der alten Babylon: **Wir haben viel geheilet an Babylon, noch iſt ſie nicht geſund worden, wir wollen ſie fahren laſſen, Jer. 51.** Es ſollte wohl dein und der Cardinäle Werk ſeyn, daß ihr dieſem Jammer wehret, aber die Krankheit ſpottet der Arzeney, Pferde und Wagen geben nichts auf den Fuhrmann. Das iſt die Urſache, warum es mir allezeit leid geweſen, du frommer **Leo**, daß du ein Pabſt worden biſt in dieſer Zeit, der du wohl würdig wäreſt, zu beſſern Zeiten Pabſt zu ſeyn. Der **Römiſche Stuhl** iſt deiner und deines gleichen nicht werth, ſondern der böſe Geiſt ſollte Pabſt ſeyn, der auch gewißlich mehr denn du in der Babylon regieret.

O wollte Gott! daß du entledigeſt von der Ehre (wie ſie es nennen,) deine allerſchädlichſten Feinde etwa von einer Pfründe, oder deinem väterlichen Erbe dich halten möchteſt; Fürwahr mit ſolcher Ehre ſollte billig Niemand, denn Judas Iſchärioth und ſeines gleichen, die Gott verſtoßen hat, geehret ſeyn. Denn ſage mir, wozu biſt du doch nütz in dem Pabſtthume, denn das je ärger und verzweifelter iſt, je mehr und ſtärker es deiner Gewalt und Titel mißbrauchet, die Leute zu beſchädigen an Gut und Seele, Sünd und Schande zu mehren, den Glauben und Wahrheit zu dämpfen. O du allerunſeligſter **Leo**, der du ſitzeſt auf dem allergefährlichſten Stuhl! Warlich ich ſage dir die Wahrheit, denn ich gönne dir gutes.

So St. Bernhard ſeinen Pabſt Eugenius klagt, da der Röm. Stuhl, wiewohl er ſchon auch zur ſelbigen Zeit aufs ärgſte war, doch noch in guter Hoffnung der Beſſerung regierte; wie vielmehr ſollen wir dich klagen, dieweil in dieſen 300 Jahren die Bosheit und das Verderben ſo entſetzlich hat überhand genommen. Iſts nicht wahr, daß unter dem weiten Himmel nichts ärgers und häßigers iſt, denn der Römiſche Hof? denn er übertrifft weit der Türken Untugend: Daß es wahr iſt, daß Rom ſey vor Zeiten eine Pforte des Himmels geweſen, und iſt nun ein aufgeſperrter Rachen der Hölle, und leider ein ſolcher Rachen, den durch Gottes Zorn niemand kann zuſperren, und kein Rath mehr übrig iſt, denn ſo wir möchten etliche warnen und erhalten, daß ſie von dem Röm. Rachen nicht verſchlungen würden.

Siehe da, mein Herr Vater! das iſt die Urſache und Bewegung, warum ich ſo hart wider dieſen peſtilenzialiſchen Stuhl geſtoßen habe. Denn ſo gar habe ich mir nicht vorgenommen wider deine Perſon zu wüten, daß ich auch gehofft habe, ich würde bey dir Gnade und Dank verdienen, und für den beſten erkannt werden, ſo ich ſolchen deinen Kerker, ja deine Hölle nur friſch und ſcharf angriffe. Denn ich achte, es wäre dir und vielen andern gut und nützlich, alles, was alle vernünftige gelehrte Männer wider die allergrößte Unordnung deines unchriſtlichen Hofes vermöchten aufzubringen. Sie thun fürwahr ein Werk, das du ſollteſt thun allen, die ſolchem Hofe nur alles Leid und Uebel thun. Sie verunehren Chriſtum, alle die den Hof aufs allermeiſte zu Schanden machen. Kurz, ſie ſind alle gute Chriſten, die böſe römiſch ſind.

Ich will noch weiter reden. Es wäre mir auch daſſelbe nie in mein Herz kommen, daß ich wider den Römiſchen Stuhl hätte rumoret, oder etwas von ihm diſputiret. Denn dieweil ich ſahe, daß ihm nicht zu helfen, Koſt und Mühe verloren war, habe ich ihn verachtet, einen Urlaubbrief geſchenket und geſagt: Ade liebes Rom! ſtink fort an, was da ſtinket, und bleibe unrein für und für, was unrein iſt. Habe mich alſo begeben in das ſtille Gerüchte, geruhige Studieren der heil. Schrift, damit ich förderlich wäre denen, bey welchen ich wohne. Da ich nun hier nicht unfruchtbarlich handelte, that der böſe Geiſt ſeine Augen auf, und ward das gewahr. Behende erweckte er mit einem unſinnigen Ehrgeiz ſeinen Diener Johann Ecken, einen ſonderlichen Feind Chriſti und der Wahrheit, gab ihm ein, daß er mich unverſehens riſſe in eine Diſputation, und ergriff bey einem Wörtlein von dem Pabſtthume geſagt, das mir ohngefähr entfallen war. Da warf ſich auf der große ruhmräthige Held, ſprüete und ſchnaubte, als hätte er mich ſchon gefangen, gab für, er wolle zur Ehre Gottes und Preis der heil. Römiſchen Kirche, alle Dinge wagen und ausführen, blies ſich auf, und vermaß ſich deiner Gewalt, welche er dazu gebrauchen wollte, daß er als der oberſte

Theologus in der Welt berufen würde, daß er auch gewiß wartet, mehr denn des Pabſtthums; ließ ſich dünken, es ſolle ihm nicht wenig dazu fürträglich ſeyn, wo er D. Luthern im Heerſchild führte. Da ihm nun das mißlungen, will der Sophiſt unſinnig werden, denn er nun fühlet, wie durch ſeine Schuld allein des Röm. Stuhls Schande und Schmach an mir ſich eröffnet hat.

Laß mich hier, heiliger Vater! meine Sache auch einmal für dir handeln, und dir deine rechten Feinde verklagen. Es iſt ohne Zweifel bewußt, wie mit mir der Cardinal Sixtus zu Augſpurg gehandelt hat. Dein Legat, fürwahr unbeſcheiden und unrichtig, ja auch untreulich, in welches Hand ich nun deinen Willen, alle meine Sache alſo ſtellte, daß er Friede gebieten ſollte. Ich wollte der Sachen ein Ende ſeyn laſſen, und ſtille ſchweigen, wenn meine Widerſacher auch ſtille ſtünden, welches er leicht mit einem Wort hätte mögen ausrichten. Da juckte ihn der Kützel zeitliches Ruhms zu ſehr, verachtete mein Erbieten, unterſtund ſich, meine Widerſacher zu rechtfertigen, ihm nur längern Zaum zu laſſen, und mir zu wiederrufen gebieten, da er keinen Befehl hatte. Alſo iſts geſchehen durch ſeinen muthwilligen Frevel, daß die Sache ſeit der Zeit viel ärger worden iſt, die zu der Zeit an einem guten Orte war. Darum, was weiter darnach gefolget iſt, iſt nicht meine, ſondern deſſelben Cardinals Schuld, der mir nicht gönnen wollte, daß ich ſchwiege, wie ich ſo höflich bat; was ſollte ich denn mehr thun?

Darnach iſt kommen der Herr Carl von Miltitz, auch deiner Heiligkeit Botſchafter, welcher mit vieler Mühe hin und her gereiſet, und allen Fleiß angewandt, die Sache wieder auf einen guten Fuß zu bringen, davon ſie der Cardinal hochmüthig und freventlich verſtoßen hat, zuletzt durch Hülfe des Durchl. Hochgeb. Churfürſtens, Herzog Friedrichs zu Sachſen ꝛc. ꝛc. zuwege gebracht, etlichemal mit mir zu ſprechen.

Hier habe ich mich abermals weiſen laſſen, und deinem Namen zu Ehren geſchwiegen, die Sache an den Erzbiſchof zu Trier, den Biſchof zu Naumburg verhören und ſcheiden zu laſſen verwilliget, welches alles geſchehen und beſtellet: Da ſolches in guter Hoffnung und Friede ſtund, fällt einher dein größter und rechter Feind, Joh. Eck, mit ſeiner Diſputation zu Leipzig, die er ihm hat fürgenommen wider D. Carlſtadt, und mit ſeinen wetterwendiſchen Worten findet er ein Fündlein vom Pabſtthume, und kehret auf mich unverſehens ſeine Fahne und ganzes Heer, damit er den fürgenommenen Friedensvorſchlag ganz zerſtöret.

Indeſſen gieng die Diſputation für ſich, und wurden Richter erwählet, iſt aber nichts ausgerichtet, welches mich nicht wundert. Denn Eck hat mit ſeinen Lügen, Sendbriefen und heimlichen Practiken die Sache alſo erbittert, verwirret und zerſchellet, daß, auf welche Seite das Urtheil gefallen wäre, ein größer Feuer ohne

ohne Zweifel ſich entzündet hätte. Denn er ſuchte Ruhm, und nicht die Wahrheit. Alſo habe ich allezeit gethan, was mir iſt aufgeleget, und nicht nachgelaſſen, das mir zu thun gebühret hat. Ich bekenne, daß aus dieſer Urſache nicht ein klein Theil des römiſchen unchriſtlichen Weſens an den Tag kommen iſt; aber was daran verſchuldet, iſt nicht meine, ſondern Eckens Schuld, welcher ſich einer Sache unterwunden, der er nicht Manns genug geweſen, durch ſeine Ehre ſuchen, die römiſchen Laſter in aller Welt zur Schande geſetzt hat.

Dieſer iſt, heiliger Vater Leo! dein und des Röm. Stuhls Feind. Von ſeinem eignen Exempel mag ein jeder lernen, daß kein ſchädlicher Feind ſey, denn ein Schmeichler. Was hat er mit ſeinen Schmeicheleyen angerichtet, denn nur ſolch Unglück, das kein König hätte können zuwege bringen? Es ſtinkt itzt des römiſchen Stuhls Name in aller Welt übel; die päbſtliche Acht iſt matt, die römiſche Unwiſſenheit hat ein böſes Geſchrey, welcher keines gehöret worden, ſo Eck, Carls und meinen Fürſchlag des Friedens nicht verrückt hätte, welches er auch nun ſelbſt empfindet, und wiewohl zu langſam und vergebens unwillig iſt, über meine ausgegangene Büchlein. Das ſollte er vorher bedacht haben, da er noch den Ruhm hatte, wie ein muthig geiles Roß hinnet, und nichts mehr, denn das Seine mit deinem Nachtheile ſuchet. Er meynte, der eitle Mann, ich würde mich für deinem Namen fürchten, ihm Raum laſſen und ſchweigen (denn der Kunſt und Geſchicklichkeit nach halte ich, habe er ſich nicht vermeſſen). Nun ſo er ſiehet, daß ich noch getroſt bin, und mich weiter hören laſſe, kommt ihm die ſpäte Reue ſeines Frevels, und wird inne, (ſo ers anders inne wird,) daß einer im Himmel iſt, der den Hochmüthigen widerſtehet, und die vermeſſenen Geiſter demüthiget.

Da nun nichts durch die Diſputation ausgerichtet ward, denn nur großer Unehre Röm. Stuhls, iſt er Carolus zu den Vätern meines Ordens kommen, Rath begehret, die Sache zu ſchlichten und ſchweigen, als die denn aufs allerwüſteſte und gefährlichſte ſtund. Da ſeyn etliche tapfere von demſelben zu mir geſandt, dieweil es nicht zu vermuthen, daß mit Gewalt gegen mir etwas möge geſchafft werden, haben begehret, daß ich doch wollte deine Perſon, heiliger Vater! ehren, und mit unterthäniger Schrift deine und meine Unſchuld entſchuldigen, vermeynend, es ſey dieſe Sache noch nicht in Abgrund verloren und verzweifelt, wo der heilige Vater Leo wollte nach ſeiner angebohrnen hochberühmten Gütigkeit die Hand daran legen. Dieweil ich aber allezeit habe Friede angeboten und begehret, auf daß ich ſtillem und beſſern Studieren warten möchte, iſt mir das eine liebe fröhliche Botſchaft geweſen, habe ſie mit Dank aufgenommen, und mich aufs williaſte lenken laſſen, und für eine beſondre Gnade erkennet, ſo es alſo, wie wir hoffen, geſchehen möchte. Denn ich aus keiner andern Urſache, ſo mit ſtarken

Muth,

Muth, Worten und Schreiben gerumoret habe, als daß ich die niederlegte und ſtillte, die ich wohl ſahe, daß ſie mir weit zu geringe waren.

Alſo komme ich nun, heiliger Vater Leo! zu deinen Füßen liegend, bitte, ſo es möglich iſt, wolleſt deine Hände daran legen, den Schmeichlern, die des Friedens feind ſind, und doch Friede vorgeben, einen Zaum anlegen. Daß ich aber ſollte meine Lehre wiederrufen, da wird nichts draus, darfs ihm auch niemand fürnehmen, er wollte denn die Sache in ein noch größer Gewirre treiben. Dazu mag ich nicht leiden Regel oder Maaß, die Schrift auszulegen; dieweil das Wort Gottes, das alle Freyheit lehret, nicht ſoll noch muß gefangen ſeyn. Wo nun dieſe zwey Stücke bleiben, ſo ſoll mir ſonſt nichts aufgeleget werden, das ich nicht mit allem Willen thun und leiden will. Ich bin dem Hader feind, will niemand anregen noch reizen, ich will aber auch ungereizt ſeyn. Werde ich aber gereizt, will ich, ob Gott will, nicht ſprachlos noch ſchriftlos ſeyn. Es mag je deine Heiligkeit mit leichten kurzen Worten alle dieſe Hadrer zu ihr nehmen und austilgen, und darneben Schweigen und Friede gebieten, welches ich allezeit zu hören ganz begierig geweſen bin.

Darum, mein heiliger Vater! wolleſt je nicht hören, deine ſüßen Ohrenſinger, die ſagen: Du ſeyſt nicht ein lautrer Menſch, ſondern gemiſcht mit Gott, der alle Dinge zu gebieten und zu fördern habe. Es wird nicht ſo geſchehen, du wirſts auch nicht ausführen. Du biſt ein Knecht aller Knechte Gottes, und in einem gefährlichern elendern Stande, denn kein Menſch auf Erden. Laß dich nicht betrügen, die dir lügen und heucheln, du ſeyſt ein Herr der Welt; die niemand wollen laſſen Chriſten ſeyn, er ſey denn dir unterworfen; die da ſchwatzen, du habeſt Gewalt über den Himmel und Fegefeuer. Sie ſind deine Feinde, und ſuchen deine Seele zu verderben, wie Eſaias ſagt: **Mein liebes Volk, welche dich loben und heben, die betrügen dich.** Sie irren alle, die da ſagen, du ſeyſt über das Concilium und gemeine Chriſtenheit. Sie irren, die dir allein Gewalt geben die Schrift auszulegen; ſie ſuchen alleſammt nicht mehr, denn wie ſie unter deinem Namen ihr unchriſtliches Fürnehmen in der Chriſtenheit ſtärken mögen: Wie denn der böſe Geiſt, leider! durch viele deine Vorfahren gethan hat. Kürzlich glaube nur niemanden, die dich erheben, ſondern allein denen, die dich demüthigen. Das iſt Gottes Gericht, wie geſchrieben ſtehet: Er hat abgeſetzt die Gewaltigen von ihren Stühlen, und erhoben die Geringen.

Siehe! wie ungleich iſt Chriſtus und ſeine Statthalter, ſo ſie doch alle wollen ſeine Statthalter ſeyn, und ich fürwahr fürchte, ſie ſind allzuwahrhaftig ſeine Statthalter. Denn ein Statthalter iſt in Abweſenheit ſeines Herrn ein Statthalter. Wenn denn ein Pabſt in Abweſen Chriſti, der nicht in ſeinem Her-

zen

zen wohnet, regieret, ſo iſt derſelbe nicht allzuwahrhaftig Chriſti Statthalter. Was mag aber denn ein ſolcher Hauſe ſeyn, denn eine Sammlung ohne Chriſto? Was mag aber auch ein ſolcher Pabſt ſeyn, denn ein Endechriſt und Abgott? Wie viel beſſer thaten die Apoſtel, die ſich nur Knechte Chriſti, in ihm wohnend, nicht Statthalter des abweſenden nennten, und ſich nennen ließen.

Ich bin vielleicht unverſchämt, daß ich eine ſolche große Höhe zu lehren, werde angeſehen, von welcher doch jedermann ſoll gelehret werden, und wie etliche deine giftigen Schmeichler dich aufwerfen, daß aller Könige und Richter Thron von dir Urtheil empfangen. Aber ich folge hierinnen St. Bernhard in ſeinem Buch an den Pabſt Eugenius, welches billig alle Päbſte ſollten auswendig können. Ich thue es nicht in der Meynung, dich zu lehren, ſondern aus lauter treulicher Sorge und Pflicht, die jedermann zwinget, auch in den Dingen für unſern Nächſten uns zu bekümmern, die doch ſicher ſind, und laßt uns nicht acht haben auf die Würde oder Unwürde, ſo gar fleißig ſie wahrnimmt des Nächſten Gefahr und Nutzen. Dieweil ich denn weis, wie deine Heiligkeit zu Rom webet und ſchwebet, das iſt, auf dem höchſten Meere, mit unzählichen Gefährlichkeiten an allen Orten wütend, und in ſolchem Jammer lebet und arbeitet, daß dir auch wohl noth iſt des allergeringſten Chriſten Hülfe; ſo habe ichs nicht vor ungeſchickt angeſehen, daß ich deiner Majeſtät ſo lange vergäße, bis ich brüderlicher Liebe Pflicht ausrichte. Ich mag nicht ſchmeicheln in ſolcher ernſten gefährlichen Sache, in welcher, ſo mich etliche nicht wollen verſtehen, wie ich dein Freund und mehr denn unterthan ſey, ſo wird der ſich finden, der es verſtehet.

Am Ende, daß ich nicht leer komme für deine Heiligkeit, ſo bringe ich mit mir ein Büchlein: *Liber de libertate Chriſtiana* b), unter deinem Namen ausgegangen zu einem guten Wunſch und Anfang des Friedens und guter Hoffnung, daraus deine Heiligkeit ſchmecken mag, mit was Geſchäfften ich gern wollte, und auch fruchtbarlich möchte umgehen, wenn mirs vor deinen unchriſtlichen Schmeichlern

b) Liber de captiuitate Babylonica, darinnen vornehmlich von der Natur, Zahl und Nutz der Sacramente gehandelt wird, und deutſch, Lipſ. Tom. XVII. p. 511 ſtehet, T. VII. Witteb. p. 57. *b.* am Rande. Allein, dieſes Wittenberg. Marginale iſt nicht richtig. Es ſind dieſe beyden Bücher: De libertate Chriſtiana und Captiuitate Babylonica unterſchieden, wie aus dem Büchercatalogo, den Luther ſelbſt ediret, 1520. zu ſehen, vid. Theol. Samml. aufs Jahr 1738. p. 13. Lateiniſch hat Luther die Schrift de libertate Chriſtiana an den Pabſt Leo X. geſtellt. Hiernächſt iſt ſie verdeutſcht, und Hieron. Mühlpforten zugeſchrieben worden. Lateiniſch ſtehet ſie Tom. I. Ien. Lat. p. 432. deutſch aber Tom. XVII. Lipſ. p. 382. Der ſel. D. Anton zu Halle hat bey Gelegenheit des Jubiläi 1717 dieſe Schrift: De libertate Chriſtiana in 4to mit kleinen Anmerkungen wieder auflegen laſſen.

lern möglich wäre. Es iſt ein klein Büchlein, ſo das Pappier wird angeſehen, aber doch die Summa eines chriſtlichen Lebens darinnen begriffen, ſo der Sinn verſtanden wird. Ich bin arm, habe nichts anders, damit ich meinen Dienſt erzeige, ſo darfſt du auch nicht mehr, denn mit geiſtlichen Gütern gebeſſert werden. Damit ich mich deiner Heiligkeit befehle, die ihm behalte ewig Jeſus Chriſtus, Amen. Zu Wittenberg, am 6 Sept. 1520.

§. 131.

Auf dieſes herzhafte Schreiben Lutheri antwortete der Pabſt in ſehr freundlichen Ausdrücken, und nennt Lutherum unter andern einen Mann mit dem heil. Geiſt erfüllet. Allein es iſt nur ſchade, daß es Luthero nicht zu Händen kommen. Es verdienet alſo die Antwort des Pabſts billig mit angeführet zu werden.

LEO X. c)

Dilecte fili! ſalutem et apoſtolicam benedictionem. Summopere nobis placuit ex litteris dilecti fili, Caroli Miltitz, nuncii mei *intellexiſſe, te paratum eſſe recantare ea, quae hactenus* a te ſcriptis aut verbo dicta fuerunt, non eo conſilio ac propoſito, vt nos aut ſedem Apoſtolicam et *Sanctam Eccleſiam Romanam oppu-*

c) Dieſes merkwürdige Breve des Pabſts Leonis X. an Lutherum hat der ſel. Hr. D. Val. Ernſt Löſcher aus dem Original denen Theologiſchen Sammlungen von A. und N. aufs Jahr 1742. S. 133. mit folgender Nachricht einverleibet: „Ueber alle meine „Hoffnung iſt mir D. Val. Ernſt Löſchern „dieſes Originalſtück der Reformationsacten „zu Händen kommen. Es iſt auf Pergament „geſchrieben, und der Breite nach in drey „Columnen zuſammen gelegt geweſen. In die „Länge aber hat es vier Plicaturen, und ſtehet „die Aufſchrift auf der zweyten, der andern „Columne. Zum Unglück iſt die dritte Columme abgeriſſen welchen Mangel ich ſo gut „als möglich geweſen, ergänzet, und mit „Curſivſchriften einrücken laſſen. Es wird „der Nuncius Carl von Miltitz, dem ſein „Handel nicht glücken wollen (wie er ſich denn „bald darauf davon gemacht) dieſes Breve „nicht an Lutherum übergeben, ſondern aus „politiſchen Urſachen bey ſich behalten haben; „inmaßen weder der gottſelige Vater deſſel„ben irgend wo gedacht, noch ſonſt davon „irgends eine Spur zu finden geweſen iſt. „Ueberhaupt wird man aus dieſem Docu„mente erſehen, daß der Röm. Pabſt ſich bey „der Reformation nicht ſo tumm und unge„ſchickt, wie manche Mönche vorgeben, ange„ſtellt, ſondern viele Manier und politiſche „Fineſſen gebraucht habe, welche ihm aber „aus göttlicher Verhängniß nicht haben ge„lingen ſollen. Er hat ſich auch um ſeines „Vortheils willen nicht entblödet, Luthero, „wenn er ſich nur zum Schaden des göttli„chen Worts ihm hätte unterwerfen wollen, „das Zeugniß zu geben, daß er für einen „Mann, vom heil. Geiſt erfüllt, zu achten wä„re, deſſen Autorität und Doctrin hoch zu „ſchätzen, in der Hoffnung, daß ſich alle, die „dem Pabſtthume ſchon damals zuwider wa„ren, durch ihn würden gewinnen laſſen. Die„ſes geſchminkte Breve muß im November „1519 geſchrieben ſeyn, da der Nuntius Carl „von Miltitz, welcher am 8 Oct. ſich mit „D. Luthern zu Liebenwerda unterredet

hatte

oppugnares, cum Ioh. Tezelio, per Albertum tit. Sancti Griſogoni Presbyterum Cardinalem ad publicandas certas indulgentias deputato, pro noſtra *parte contradiceres,* nec te vnquam voluiſſe honeſtatis ac veri terminos exceſſiſſe, matureque conſideratis, amariſſimo cordis dolore *affici, Te inſuper paratum eſſe* omnibus ad quos tua ſcripta peruenerint, errorem tuum ſignificare, impoſterumque a ſimilibus abſtinere velle, ac ſpeciatim *Te nos Tezelio,* quem huius rumoris cauſam fuiſſe aſſeris, aduerſus te nimium fauere, ac in te durius animaduertere velle timuiſſe. Nos dolentes quando diſputationum ſtudio talia proferuntur, quae deinde ſaniore conſilio emendari debent. Agimus Deo gratias omnipotenti, qui *cor tuum inflexit, vt confidimus te operam daturum, vt eos ad ſaniora reuocet, qui dum proxima cernant,* autoritate et doctrina tua confiſi, in tam graues et pernicioſos errores trahi poſſent, et propterea *miſericordiam iuſtitiae anteferentes,* excuſationes tuas paterno affectu admittimus, ac pro ea qua omnes viſos in quacunque et praeſertim *ſacra conditione poſitos amplectimur, caritate poſcimus,* vt reuocationem quam legato noſtro facere veritus fuiſti, coram nobis Chriſti Vicario, *ſecure et libere praeſtes.* Nos pacem ita redditum probauimus, tu autem quod poſt poſitis odiis et conciliato animo, nec paſſione aliqua, ſed ſolo ſpiritu ſancto repletus, tuum poſthac officium facturus ſis, atque te obedientem filium fuiſſe gaudebimus, tuque nos pium et clementem patrem inueniſſe laetaberis. Datum in Valle — — —

Dilecto filio Martino Lutter ordinis fratrum,

Haeremitarum Sancti Auguſtini et Theologi Profeſſori.

„hatte (ſiehe meine vollſtändige Reforma„tionsacta, Tom. III. (p. 842) nach Rom „geſchrieben hatte, er wollte denſelben bere„den, daß er in Perſon vor dem Pabſt erſchie„ne, inmaßen er in dieſem ganzen Handel viel „Uebereilung und allerley ungegründetes „Vorgeben von ſich ſpüren laſſen. Die ganze „Sache aber zeiget ſattſam, daß er Luthero „mit dem Bericht, er wolle zu Rom völlig „revociren, unrecht gethan. Indeſſen lag „die Sache dem Pabſte ſo ſehr am Herzen, „daß er ſich demüthigte, und den Mann „Gottes, den er ſchon vielmal als ein Teu„felskind ausgeſcholten hatte, mit dieſen Ein„ladungsſchreiben ehren und locken wollte. „Er geſtehet auch, daß unſer lieber Luther „von großen und wichtigem Anſehen ſey. „Weil aber der Pabſt merkte, daß er von „ſeinem Nuntio hinters Licht geführet wor„den, ſo kam Anno 1520 die Verdammungs„Bulle zu Rom heraus„.

Das ſiebzehnte Kapitel.

Ob D. Luther einen Spiritum familiarem[d]) gehabt.

§. 122.

Unter denen häßlichen Verläumdungen, damit die Widerſacher D. Luthern zu vergiften geſucht, iſt auch, daß man nicht allein ſchon 1518 von ihm ausgeſprenget, er ſey von vielen Teufeln beſeſſen, wie aus ſeinem eignen Schreiben an den Jodocus Iſenacenſis zu ſehen[e]), ſondern auch A. 1519 vorgegeben: Luther habe einen *Spiritum familiarem* oder beſondern Geiſt gehabt, der ihn ſo geſchickt gemacht zum Schreiben und Diſputiren, daß das Gegentheil bey der Leipziger Diſputation wider ihn nicht aufkommen können. Denn D. Eck gab vor, es ſey ihm von andern hinterbracht worden: „der Mönch habe in ſeinem „Balſambüchslein einen Spiritum familiarem und gelehrten Hülfsgeiſt; welches „er doch ſelbſt kaum glauben könnte[f])„. Gleichwohl aber trägt er kein Bedenken, an den Churfürſten zu ſchreiben: Ob D. Luther einen Teufel in der Büchſe oder in der Kutte trage, weis ich nicht von, es hat es auch keiner von mir gehöret, daß ich ihm das geziehen habe; aber das iſt wahr, an einem Fädlein und ſilbernen Ringlein trug er etwas an einem Finger; denn es geſchahen viel Reden darum[g]).

§. 123.

Aus was für einem Grunde dieſe Läſterung gefloſſen, hat Luther wohl geſehen. Denn wir achtens dafür, ſchreibt er an den Churfürſten, hätte D. Eck und die Leipziger Mord und alle Schanden von uns gewußt, es hätte die Diſputation müſſen nachbleiben, und das jedermann hören und leſen. Denn etliche auch anhuben zu dichten: Ich trüge einen Teufel an mir in der Büchſen; das alles Zeichen ſind einer verzagten Sache und verzweifelten Handels, der mit Geſchrey und ſolchen Feinden ſich ſtärken muß[h]).

§. 124.

Sein Beyſtand iſt geweſen ſein Scheblimini der Sohn Gottes, der da ſitzet zur rechten Hand Gottes, Pſalm 110, deſſen er in ſeinen Schriften oft gedenket[i]).

Das

d) vid. *Ioh. Mich. Reinhold* Freyb. Diſſ. Δοκιμασια Spiritus erudito familiaris, ſub praeſ. M. *Ioh. Heinr. Stockard* Lipſ. d. 29 May 1679 habita. Im 2 Kap. werden Exempel angeführt und Autores angemerkt von Papiſten, die dem ſel. D. Luther beymeſſen: er habe einen ſpiritum familiarem gehabt.

e) *Budd.* l. c. Ep. XLVII. p. 60.

f) Tom. XVII. Lipſ. p. 257.

g) Tom. XVII. Lipſ. p. 257.

h) l. c. it. M. Bürgers, hiſtoriſche Nachricht von Lutheri Mönchsſtand und Kloſterleben S. 199.

i) Man ſehe M. Paul. Chriſtian Hil-

Das achtzehnte Kapitel.

Von Lutheri Reformationsarbeit 1520.

§. 125.

Bey ſeinen großen Verfolgungen brauchte D. Luther alle Vorſichtigkeit. Die Italiäner und Spanier ſuchten durch den im vorigen Jahre erwählten römiſchen Kaiſer Carl den Fünften auszurichten, was ſie bisher verlanget hatten. Allein, Gott regierte das Herz dieſes Kaiſers, daß er ſich an D. Luthern nicht vergrif; denn er gab den Abgeſandten zur Antwort: **Er wolle vorher ſeinen Vater den Churfürſten zu Sachſen anſprechen, alsdenn ſollte der Pabſt Antwort bekommen** (§. 137.)[k]. Daher ſchrieb er am 15 Jenner 1520 ein ſehr demüthiges Schreiben an den Kaiſer, daß er ihn nicht unverhört verdammen wollte[l]. Er gab auch eine Proteſtation heraus, daß er allewege willig ſey zu folgen, wenn er etwas beſſers aus der heiligen Schrift gelehret werde[m]. Er ſchrieb an Albrecht, den Churfürſten zu Maynz den 24 Febr. dieſes Jahres, ſeinen Verläumdern kein Gehör zu geben[n], darauf er aber den 25 eine ſchlechte Antwort bekommen[o]. Und ob er ſchon auch dergleichen an den Biſchof zu Merſeburg am 4 Febr. beſagten Jahres ergehen laſſen[p], ſo iſt doch wenig Hülfe und tröſtliches in der Antwort am 27 dieſes Monats erfolget.

§. 126.

Der Churfürſt zu Sachſen gab ſich viel Mühe, die Sache bey dem Pabſt gut zu machen, beſage des Schreibens an D. Valentin Deitleben nach Rom, unterm 6 April 1520[q]; aber es war alles umſonſt. **Carl von Miltitz** gab zwar im Anfange dieſes 1520 Jahres dem Churfürſten gute Vertröſtung, beſage des Schreibens d. d. Scharfenberg am Faſtnacht-Sonntage, darinn er ſich bey ihm bedankt, daß ihn der Churfürſt zum Rath ernennet, und gab beſondre Nachricht vom Biſchof zu Meißen und deſſen Betragen in Lutheri Sache[r]. Und in einem andern Schreiben von Augſpurg vom 20 März berichtete er nicht nur ſeine

ſchers, Paſt. zu Altdresd. Tractat: Von D. M. Luth. vermeyntem *Spiritu familiari*, oder deſſen ſogenannten Scheblimini, wodurch er ſich auf nichts anders, als auf Gott im Himmel ſelbſt verlaſſen, auch von ſelbigen zu Wiederherſtellung der in der A. C. enthaltenen evangeliſchen Wahrheit gar ſonderlich ausgerüſtet und beſchützet worden. Dresden 1730. 8. in dieſen zeiget er, daß Lutheri Troß, ſich auf Jeſum Chriſtum zu verlaſſen, geweſen.

k) Tom. XVII. Lipſ. p. 380.

l) l. c. p. 391. m) l. c. p. 390.

n) Tom. XVII. Lipſ. 292.

o) l. c. p 294.

p) l. c. p. 295.

q) l. c. p. 297.

r) Tenzel, l. c. p. 427.

ſeine und des Pabſts Krankheit, ſondern auch, daß er dem Legaten, welchen er zu Frankfurt zu finden verhoffte, nachreiſen und Lutheri Sache aufs beſte auszurichten gedenke[s]). Allein es währte nicht lange, ſo beſchwerte er ſich von Halle aus, daß D. Luther den Römiſchen Stuhl in allzu große Verachtung bringe, mit dem Buche, das er unter Händen habe, und bat den Churfürſten, ihm Einhalt zu thun, und verſpricht, zu Schlichtung deſſen Streitigkeit, dem Capitul der Auguſtiner zu Eisleben beyzuwohnen[t]). Der Churfürſt aber antwortete den Donnerſtag am Bartholomäi Abends, daß Miltitzens Brief angekommen, da Lutheri Buch ſchon ausgegangen[u]).

§. 127.

Mittwochs nach Michaelis 1520 ſchrieb der von Miltitz aus Leipzig an den Churfürſten, daß Luther gegen die von ihm an ihn geſchickten Auguſtiner D. Staupitzen und Linken ſich erkläret, in aller Demuth als ein gehorſamer Sohn an den Pabſt willig zu ſchreiben. Er wollte zu Lichtenburg oder zu Eilenburg ſeine Conferenz mit Luthern halten. D. Eck hätte die päbſtliche Bulle wider Lutherum nicht zu Meißen, Merſeburg, Brandenburg anſchlagen ſollen, und gab dieſem Pocher einen Verweis, weil er zuvor nicht an ihn geſchrieben, indem die Sache Lutheri in gütlicher Handlung gehen mußte, darüber D. Eck ſtille geſchwiegen und geſeufzet[x]).

§. 128.

Es kam demnach zu Lichtenburg zur dritten Unterredung, und zwar den 12 October. Wolfgang Reißenbuſch, der Vorſteher des Kloſters zu Lichtenburg, welches damals die Antonier-Herren inne hatten, und der allemal der Univerſität Wittenberg Kanzler geweſen, giebt hievon dem Fabian von Feilitzſch, Sonnabends nach Dionyſii den 12 Oct. 1520 Nachricht[y]). Aus Miltitzens Nachricht an den Churfürſten von dieſer Unterredung mit Luthero zu Lichtenburg, und von Lutheri Erbieten, unterm dato Eilenburg, Sonntags nach Maximiliani 1520 iſt zu ſehen, daß dieſelbe in aller Freundſchaft geſchehen, und hat zugleich verſprochen, Lutheri Sache gut zu machen, aber D. Ecken, den blinden Eiferer, nach Verdienſt zu Rom zu recommandiren. D. Luther wolle ſchweigen, ſo die andern auch ſchweigen würden, und ſey erbötig in aller Demuth an den Pabſt zu ſchreiben, und zu Bezeugung ſeines Gehorſams ihm ein Büchlein zuzuſchreiben.

§. 129.

Mit dieſem Schreiben kommt überein das Schreiben Lutheri an den Spalatinus von dieſem Lichtenburgiſchen Geſpräche, unterm dato Lichtenburg die Anton.

s) l. c. p. 431. t) l. c. p. 433. u) l. c. p. 436.
x) Tenzel, l. c. p. 444. y) l. c. p. 447.

ton. 1520 [z]). D. Carl Miltitz und ich ſind zu Lichtenburg beyſammen geweſen. So viel ich von ihm höre, ſo haben wir in großer Hoffnung beſchloſſen und ausgemacht, ich ſolle an den Pabſt einen lateiniſchen und deutſchen Brief ſchreiben, den ich einem kleinen Werkgen vorſetzen ſolle. Darinnen ſoll ich meine Hiſtorie erzählen, und daß ich ihn niemals angeſtochen, und ſoll das ganze Gewicht auf Ecken wenden. Weil das der Wahrheit gemäß, ſo thue ichs, und will mich zum Stillſchweigen erbieten, ſo demüthig als ich kann; wenn auch nur die übrigen ſchweigen, daß ich nichts zu unterlaſſen ſcheine, was man von mir verlanget, das den Frieden auf einige Art befördern kann, welches ich allezeit zu thun bereit bin, wie ihr wiſſet [a]).

§. 130.

Das Schreiben Lutheri an den Pabſt, nebſt Ueberſendung des Büchleins von der Chriſtlichen Freyheit iſt den 6 September 1520 datiret [b]), und verdienet hier billig einen Platz.

Dem Allerheiligſten in Gott Vater Leoni dem Zehnten, Pabſt zu Rom, alle Seligkeit in Chriſto Jeſu unſerm HErrn Amen!

Allerheiligſter in Gott Vater!

Es zwinget mich der Handel und Streit, in welchen ich mit etlichen wüſten Menſchen dieſer Zeit nun bis ins dritte Jahr gekommen bin, zuweilen nach dir zu ſehen und dein zu gedenken. Ja dieweil es dafür gehalten wird, du ſeyſt die einige

z) Da dieſer Tag Anton alſo der 17 Jan. 1520 wäre, und es nicht der 17 Jan. 1521 ſeyn kann; ſo iſt dieſes datum ganz und gar falſch. Die Mönche zu Lichtenburg waren Antonier-Herren vid. Cypriani Urkunden S. 447. zu Tenzels Reformationshiſtorie. Weil nun die Unterredung mit Miltitzen daſelbſt den 12 Oct. 1520 die Maximiliani geſchehen, Cyprian. l. c. p. 449, ſo kann Luther zum Beſchluß ſeines Briefes geſetzet haben, apud Anton. (Antonianos) welches aber Aurifaber in diem Antonii verwandelt. Dem Tage Antonii 1521 widerſpricht die ganze Reformationshiſtorie. Denn was mit Luthern und Miltitzen vorgegangen, iſt im Jahr 1519 und 1520, und zwar bis im October geſchehen. Im December 1520 verbrannte Luther, da er von dem Pabſt in Bann gethan war, das päbſtliche Recht, und nach der Zeit waren Luther und der Pabſt geſchiedne Leute, und hörten alle gütliche Tractaten auf.

a) *Budd.* l. c. Ep. XIV. p. 230.

b) Tom. XVII. p. 299 ſtehet der 6 Sept. Aurifaber giebt zwar den 6 April 1520 an l. c. p. 289. wie auch Schleidanus lib. I. p. 23. Doch dieſer 6 September iſt das richtige Datum, und die Zeitrechnung erfordert dabey zu bleiben. D. Luther hat ſich dreymal mit dem von Miltitz, nämlich zu Altenburg, Liebenwerda und Lichtenburg unterredet; und iſt es zwiſchen den liebenwerdiſchen und lichtenburgiſchen Unterredungen geſchrieben worden. Es mag aber Miltitzen nicht eher als nach der lichtenburgiſchen Unterredung ſeyn zugeſtellet worden. Es beſtätiget ſolches der Brief Miltitzens an den Churfürſten

einige Haupturſache dieſer Streitigkeit, ſo kann ichs nicht laſſen, dein ohn Unterlaß zu gedenken. Denn wiewohl ich von etlichen deiner unchriſtlichen Schmeichler, welche ohne alle Urſache auf mich erhitzt ſeyn, gedrungen bin, mich auf ein chriſtlich frey Concilium von deinem Stuhl und Gericht in meiner Sache zu berufen. So habe ich doch meinen Muth noch nie alſo von dir entfremdet, daß ich nicht aus allen meinen Kräften dir und deinem Römiſchen Stuhl das beſte allezeit gewünſchet, und mit fleißigem herzlichen Gebet, ſo viel ich vermocht, bey Gott geſucht habe. Wahr iſt es, daß ich dir, ſo bisher mit der Höhe und Größe deines Namens und Gewalt zu bedräuen ſich bemühet haben, gar faſt zu verachten und zu überwinden fürgenommen habe. Aber eines iſt nun vorhanden, welches ich nicht darf verachten, welches auch die Urſache iſt, daß ich abermal an dich ſchreibe. Und iſt nämlich, daß ich vermerke, wie ich verſprochen und mir übel ausgeleget werde, daß ich auch ſoll deiner Perſon nicht verſchonet haben.

Ich will aber frey und öffentlich das bekennen, daß mir nichts anders bewußt iſt. Denn ſo oft ich deiner Perſon gedacht, habe ich allezeit das ehrlichſte und beſte von dir geſagt. Und wo ich das irgend nicht gethan hätte, könnte ichs ſelbſt in keine Wege loben, müßte meiner Kläger Urtheil mit vollem Bekenntniß bekräftigen, und wollte nichts liebers, denn ſolches meines Frevels und Bosheit das Widerſpiel ſingen, und mein ſträfliches Wort wiederrufen. Ich habe dich genennet einen Daniel zu Babylonien. Und wie ich deine Unſchuld ſo fleißig habe beſchützet wider den Schänder Sylveſter, mag ein jeglicher, der es lieſet, beurtheilen.

Es iſt ja dein Gerücht und guten Lebens Name in aller Welt berufen, durch viel Hochgelehrte herrlicher und beſſer gepreiſet, denn daß es jemand möchte mit einiger Liſt antaſten, er ſey ja wie groß er möge. Ich bin nicht ſo närriſch, daß ich allein den angriffe, den jedermann lobet. Dazu habe ich allezeit die Weiſe gehabt, und will ſie auch forthin haben, die nicht anzutaſten, die ſonſt für jedermann ein böſe Geſchrey haben. Mir iſt nicht wohl mit der andern Sünde, der ich wohl weis, wie ich auch einen Balken in meinen Augen habe, Luc. 6, 41. 42. und freylich der erſte nicht ſeyn kann, der den erſten Stein auf die Ehebrecherinn werfe, Joh. 8, 7.

Ich habe wohl ſcharf angegriffen, doch in der Gemeine, etliche unchriſtliche Lehrer, und bin auf meine Widerſacher beißig geweſen, nicht um ihres böſen Lebens, ſondern um ihrer unchriſtlichen Lehre willen. Welches mich nun ſo gar nichts gereuet, daß ich mirs auch in Sinn genommen habe, in ſolcher Emſigkeit und Schärfe

ſten, darinn die lichtenburgiſche Unterredung erwähnet wird. Denn es heißt: Das Büchlein wird ausgehen in XII Tagen, und wird das Datum haben den 6 Septembr. gleich 10 Tage nach ꝛc. vid. Cyprian. Urkunden zu Tenzels Reformationshiſtorie, S. 450.

Schärfe zu bleiben, unangeſehen wie mir daſſelbe etliche auslegen, ſo ich hie Chriſtus Exempel habe, der auch ſeine Widerſacher aus ſcharfer Emſigkeit nennet. Matth. 23, 15 ſqq. Joh 8, 44. Schlangenkinder, Gleißner, Blinde, des Teufels Kinder; und wie St. Petrus Apoſtg. 13, 10. Simon der Zauberer heißt ein Kind des Teufels und der voll Bosheit und Trügerey ſey; und etliche falſche Apoſtel ſchilt er Hunde, Betrüger und Verkehrer des göttlichen Worts. Wenn die weichen zarten Ohren ſolches gehöret hätten, ſollten ſie auch wohl ſagen, es wäre auch wohl niemand ſo beißig und ungeduldig, als St. Paulus. Und wer iſt beißiger, denn die Propheten? Aber zu unſern Zeiten ſind unſre Ohren ſo gar zart und weich worden, durch die Menge der ſchädlichen Schmeichler, daß, ſo bald nichts in allen Dingen wird gelobet werden, ſchreyen, man ſey beißig, und dieweil wir uns ſonſt der Wahrheit nicht erwehren mögen, entſchlagen wir uns doch derſelben durch erdichtete Urſache der Beißigkeit, der Ungeduld, der Unbeſcheidenheit. Was ſoll aber das Salz, wenn es nicht ſcharf beiſſet? Was ſoll die Schneide am Schwerd, wenn ſie nicht ſcharf iſt zu ſchneiden? Saget doch der Prophet Jeremias im 48 Kap. v. 10: Der Mann ſey vermaledeyet, der Gottes Gebot oben hin thut, und zu ſehr verſchonet.

Darum bitte ich, heiliger Vater Leo! wolleſt dieſe meine Entſchuldigung dir gefallen laſſen, und mich gewiß für den halten, der wider deine Perſon nie nichts Böſes habe fürgenommen, und der alſo geſinnet ſey, der dir wünſchet und gönnet das allerbeſte, der auch keinen Hader noch Gezänk mit jemand haben will, um jemands böſen Lebens, ſondern allein um des göttlichen Worts Wahrheit willen. In allen Dingen will ich gerne jedermann weichen. Das Wort Gottes aber will und mag ich auch nie verlaſſen noch verläugnen. Hat jemand einen andern Wahn von mir, oder meine Schrift anders verſtanden, der irret, und hat mich nicht recht verſtanden.

Das iſt aber wahr, ich habe friſch angetaſtet den Römiſchen Stuhl, den man nennet den Römiſchen Hof, welchen auch du ſelbſt, und niemand auf Erden anders bekennen muß, denn, daß er ſey ärger und ſchändlicher, denn je kein Sodoma, Gomorra oder Babylonien geweſen iſt. Und ſo viel ich merke, ſo iſt ſeiner Bosheit hinfort weder zu rathen noch zu helfen. Es iſt alles überaus verzweifelt und grundlos da worden. Darum hat michs verdroſſen, daß man unter deinem Namen, und der Römiſchen Kirchen Schein, das arme Volk in aller Welt betrog und beſchuldigte. Darwider habe ich mich gelegt, und will mich auch noch legen, ſo lange mir mein chriſtlicher Geiſt lebet. Nicht daß ich mich vermeſſe ſolcher unmöglicher Dinge, oder verhoffe etwas auszurichten, in den allergreulichſten Römiſchen Sodoma und Babylonien zuvor, dieweil mir ſo viel wütender Schmeichler widerſtreben, ſondern daß ich mich einen ſchuldigen Diener erkenne aller Chriſtenmen-

menſchen, dahero mir gebühret, ihnen zu rathen und zu warnen, daß ſie, jedoch weniger Zahl, und mit geringern verderbet würden, von den Römiſchen Verſtörern.

Denn das iſt dir ſelbſt je nicht verborgen, wie nun viel Jahre lang aus Rom in alle Welt nicht anders, denn Verderben des Leibes, der Seelen, der Güter und aller böſen Stücke, die allerſchädlichſten Exempel gleich geſchwemmet und eingeriſſen haben. Welches alles öffentlich am Tage jedermann bewußt iſt, dadurch die Römiſche Kirche, die vor Zeiten die Allerheiligſte war, nun worden iſt eine Mordgrube über alle Mordgruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuſer, ein Haupt und Reich aller Sünden, des Todes und Verdammniß, daß nicht wohl zu denken iſt, was mehr Bosheit hier möge zunehmen, wenn gleich der Endechriſt ſelbſt käme.

Indeß ſitzeſt du, heiliger **Vater Leo**, wie ein Schaaf unter den Wölfen, und gleichwie Daniel unter den Löwen, und wie Ezechiel unter den Scorpionen. Was kannſt du einiger wider ſo viele wilde Wunder? und ob dir ſchon drey oder vier gelehrte fromme Cardinäle zufielen, was wäre das unter ſolchen Haufen? Ihr müſſet eher durch Gift untergehen, ehe ihr fürnehmet der Sachen zu helfen. Es iſt aus mit dem Römiſchen Stuhl. Gottes Zorn hat ihn überfallen ohne Aufhören. Er iſt feind den gemeinen Conciliis, er will ſich nicht unterweiſen noch reformiren laſſen, und vermag doch ſein wütendes unchriſtliches Weſen nicht hindern, damit er erfülle, das da geſagt iſt von ſeiner Mutter der alten Babylon: **Wir haben viel geheilet an Babylon, noch iſt ſie nicht geſund worden, wir wollen ſie fahren laſſen, Jer. 51.** Es ſollte wohl dein und der Cardinäle Werk ſeyn, daß ihr dieſem Jammer wehret, aber die Krankheit ſpottet der Arzeney, Pferde und Wagen geben nichts auf den Fuhrmann. Das iſt die Urſache, warum es mir allezeit leid geweſen, du frommer **Leo**, daß du ein Pabſt worden biſt in dieſer Zeit, der du wohl würdig wäreſt, zu beſſern Zeiten Pabſt zu ſeyn. Der **Römiſche Stuhl** iſt deiner und deines gleichen nicht werth, ſondern der böſe Geiſt ſollte Pabſt ſeyn, der auch gewißlich mehr denn du in der Babylon regieret.

O wollte Gott! daß du entledigeſt von der Ehre (wie ſie es nennen,) deine allerſchädlichſten Feinde etwa von einer Pfründe, oder deinem väterlichen Erbe dich halten möchteſt; Fürwahr mit ſolcher Ehre ſollte billig Niemand, denn Judas Iſcharioth und ſeines gleichen, die Gott verſtoßen hat, geehret ſeyn. Denn ſage mir, wozu biſt du doch nütz in dem Pabſtthume, denn das je ärger und verzweifelter iſt, je mehr und ſtärker es deiner Gewalt und Titel mißbrauchet, die Leute zu beſchädigen an Gut und Seele, Sünd und Schande zu mehren, den Glauben und Wahrheit zu dämpfen. O du allerunſeligſter **Leo**, der du ſitzeſt auf dem allergefährlichſten Stuhl! Warlich ich ſage dir die Wahrheit, denn ich gönne dir gutes.

So

So St. Bernhard ſeinen Pabſt Eugenius klagt, da der Röm. Stuhl, wiewohl er ſchon auch zur ſelbigen Zeit aufs ärgſte war, doch noch in guter Hoffnung der Beſſerung regierte; wie vielmehr ſollen wir dich klagen, dieweil in dieſen 300 Jahren die Bosheit und das Verderben ſo entſetzlich hat überhand genommen. Jſts nicht wahr, daß unter dem weiten Himmel nichts ärgers und häßigers iſt, denn der Römiſche Hof? denn er übertrifft weit der Türken Untugend: Daß es wahr iſt, daß Rom ſey vor Zeiten eine Pforte des Himmels geweſen, und iſt nun ein aufgeſperrter Rachen der Hölle, und leider ein ſolcher Rachen, den durch Gottes Zorn niemand kann zuſperren, und kein Rath mehr übrig iſt, denn ſo wir möchten etliche warnen und erhalten, daß ſie von dem Röm. Rachen nicht verſchlungen würden.

Siehe da, mein Herr Vater! das iſt die Urſache und Bewegung, warum ich ſo hart wider dieſen peſtilenzialiſchen Stuhl geſtoßen habe. Denn ſo gar habe ich mir nicht vorgenommen wider deine Perſon zu wüten, daß ich auch gehofft habe, ich würde bey dir Gnade und Dank verdienen, und für den beſten erkannt werden, ſo ich ſolchen deinen Kerker, ja deine Hölle nur friſch und ſcharf angriffe. Denn ich achte, es wäre dir und vielen andern gut und nützlich, alles, was alle vernünftige gelehrte Männer wider die allergrößte Unordnung deines unchriſtlichen Hofes vermöchten aufzubringen. Sie thun fürwahr ein Werk, das du ſollteſt thun allen, die ſolchem Hofe nur alles Leid und Uebel thun. Sie verunehren Chriſtum, alle die den Hof aufs allermeiſte zu Schanden machen. Kurz, ſie ſind alle gute Chriſten, die böſe römiſch ſind.

Jch will noch weiter reden. Es wäre mir auch daſſelbe nie in mein Herz kommen, daß ich wider den Römiſchen Stuhl hätte rumoret, oder etwas von ihm diſputiret. Denn dieweil ich ſahe, daß ihm nicht zu helfen, Koſt und Mühe verloren war, habe ich ihn verachtet, einen Urlaubbrief geſchenket und geſagt: Ade liebes Rom! ſtink fort an, was da ſtinket, und bleibe unrein für und für, was unrein iſt. Habe mich alſo begeben in das ſtille Gerüchte, geruhige Studieren der heil. Schrift, damit ich förderlich wäre denen, bey welchen ich wohne. Da ich nun hier nicht unfruchtbarlich handelte, that der böſe Geiſt ſeine Augen auf, und ward das gewahr. Behende erweckte er mit einem unſinnigen Ehrgeiz ſeinen Diener Johann Ecken, einen ſonderlichen Feind Chriſti und der Wahrheit, gab ihm ein, daß er mich unverſehens riſſe in eine Diſputation, und ergriff bey einem Wörtlein von dem Pabſtthume geſagt, das mir ohngefähr entfallen war. Da warf ſich auf der große ruhmräthige Held, ſprüete und ſchnaubte, als hätte er mich ſchon gefangen, gab für, er wolle zur Ehre Gottes und Preis der heil. Römiſchen Kirche, alle Dinge wagen und ausführen, blies ſich auf, und vermaß ſich deiner Gewalt, welche er dazu gebrauchen wollte, daß er als der oberſte

Theologus in der Welt berufen würde, daß er auch gewiß wartet, mehr denn des Pabſtthums; ließ ſich dünken, es ſolle ihm nicht wenig dazu fürträglich ſeyn, wo er D. Luthern im Heerſchild führte. Da ihm nun das mißlungen, will der Sophiſt unſinnig werden, denn er nun fühlet, wie durch ſeine Schuld allein des Röm. Stuhls Schande und Schmach an mir ſich eröffnet hat.

Laß mich hier, heiliger Vater! meine Sache auch einmal für dir handeln, und dir deine rechten Feinde verklagen. Es iſt ohne Zweifel bewußt, wie mit mir der Cardinal Sixtus zu Augſpurg gehandelt hat. Dein Legat, fürwahr unbeſcheiden und unrichtig, ja auch untreulich, in welches Hand ich nun deinen Willen, alle meine Sache alſo ſtellte, daß er Friede gebieten ſollte. Ich wollte der Sachen ein Ende ſeyn laſſen, und ſtille ſchweigen, wenn meine Widerſacher auch ſtille ſtünden, welches er leicht mit einem Wort hätte mögen ausrichten. Da juckte ihn der Kützel zeitliches Ruhms zu ſehr, verachtete mein Erbieten, unterſtund ſich, meine Widerſacher zu rechtfertigen, ihm nur längern Zaum zu laſſen, und mir zu wiederrufen gebieten, da er keinen Befehl hatte. Alſo iſts geſchehen durch ſeinen muthwilligen Frevel, daß die Sache ſeit der Zeit viel ärger worden iſt, die zu der Zeit an einem guten Orte war. Darum, was weiter darnach gefolget iſt, iſt nicht meine, ſondern deſſelben Cardinals Schuld, der mir nicht gönnen wollte, daß ich ſchwiege, wie ich ſo höflich bat; was ſollte ich denn mehr thun?

Darnach iſt kommen der Herr Carl von Miltitz, auch deiner Heiligkeit Botſchafter, welcher mit vieler Mühe hin und her gereiſet, und allen Fleiß angewandt, die Sache wieder auf einen guten Fuß zu bringen, davon ſie der Cardinal hochmüthig und freventlich verſtoßen hat, zuletzt durch Hülfe des Durchl. Hochgeb. Churfürſtens, Herzog Friedrichs zu Sachſen ꝛc. ꝛc. zuwege gebracht, etlichemal mit mir zu ſprechen.

Hier habe ich mich abermals weiſen laſſen, und deinem Namen zu Ehren geſchwiegen, die Sache an den Erzbiſchof zu Trier, den Biſchof zu Naumburg verhören und ſcheiden zu laſſen verwilliget, welches alles geſchehen und beſtellet: Da ſolches in guter Hoffnung und Friede ſtund, fällt einher dein größter und rechter Feind, Joh. Eck, mit ſeiner Diſputation zu Leipzig, die er ihm hat fürgenommen wider D. Carlſtadt, und mit ſeinen wetterwendiſchen Worten findet er ein Fündlein vom Pabſtthume, und kehret auf mich unverſehens ſeine Fahne und ganzes Heer, damit er den fürgenommenen Friedensvorſchlag ganz zerſtöret.

Indeſſen gieng die Diſputation für ſich, und wurden Richter erwählet, iſt aber nichts ausgerichtet, welches mich nicht wundert. Denn Eck hat mit ſeinen Lügen, Sendbriefen und heimlichen Practiken die Sache alſo erbittert, verwirret und zerſchellet, daß, auf welche Seite das Urtheil gefallen wäre, ein größer Feuer

ohne

ohne Zweifel ſich entzündet hätte. Denn er ſuchte Ruhm, und nicht die Wahrheit. Alſo habe ich allezeit gethan, was mir iſt aufgeleget, und nicht nachgelaſſen, das mir zu thun gebühret hat. Ich bekenne, daß aus dieſer Urſache nicht ein klein Theil des römiſchen unchriſtlichen Weſens an den Tag kommen iſt; aber was daran verſchuldet, iſt nicht meine, ſondern Eckens Schuld, welcher ſich einer Sache unterwunden, der er nicht Manns genug geweſen, durch ſeine Ehre ſuchen, die römiſchen Laſter in aller Welt zur Schande geſetzt hat.

Dieſer iſt, heiliger Vater Leo! dein und des Röm. Stuhls Feind. Von ſeinem eignen Exempel mag ein jeder lernen, daß kein ſchädlicher Feind ſey, denn ein Schmeichler. Was hat er mit ſeinen Schmeicheleyen angerichtet, denn nur ſolch Unglück, das kein König hätte können zuwege bringen? Es ſtinkt itzt des römiſchen Stuhls Name in aller Welt übel; die päbſtliche Acht iſt matt, die römiſche Unwiſſenheit hat ein böſes Geſchrey, welcher keines gehöret worden, ſo Eck, Carls und meinen Fürſchlag des Friedens nicht verrückt hätte, welches er auch nun ſelbſt empfindet, und wiewohl zu langſam und vergebens unwillig iſt, über meine ausgegangene Büchlein. Das ſollte er vorher bedacht haben, da er noch den Ruhm hatte, wie ein muthig geiles Roß hinnet, und nichts mehr, denn das Seine mit deinem Nachtheile ſuchet. Er meynte, der eitle Mann, ich würde mich für deinem Namen fürchten, ihm Raum laſſen und ſchweigen (denn der Kunſt und Geſchicklichkeit nach halte ich, habe er ſich nicht vermeſſen). Nun ſo er ſiehet, daß ich noch getroſt bin, und mich weiter hören laſſe, kommt ihm die ſpäte Reue ſeines Frevels, und wird inne, (ſo ers anders inne wird,) daß einer im Himmel iſt, der den Hochmüthigen widerſtehet, und die vermeſſenen Geiſter demüthiget.

Da nun nichts durch die Diſputation ausgerichtet ward, denn nur großer Unehre Röm. Stuhls, iſt er Carolus zu den Vätern meines Ordens kommen, Rath begehret, die Sache zu ſchlichten und ſchweigen, als die denn aufs allerwüſteſte und gefährlichſte ſtund. Da ſeyn etliche tapfere von demſelben zu mir geſandt, dieweil es nicht zu vermuthen, daß mit Gewalt gegen mir etwas möge geſchafft werden, haben begehret, daß ich doch wollte deine Perſon, heiliger Vater! ehren, und mit unterthäniger Schrift deine und meine Unſchuld entſchuldigen, vermeynend, es ſey dieſe Sache noch nicht in Abgrund verloren und verzweifelt, wo der heilige Vater Leo wollte nach ſeiner angebohrnen hochberühmten Gütigkeit die Hand daran legen. Dieweil ich aber allezeit habe Friede angeboten und begehret, auf daß ich ſtillem und beſſern Studieren warten möchte, iſt mir das eine liebe fröhliche Botſchaft geweſen, habe ſie mit Dank aufgenommen, und mich aufs williaſte lenken laſſen, und für eine beſondre Gnade erkennet, ſo es alſo, wie wir hoffen, geſchehen möchte. Denn ich aus keiner andern Urſache, ſo mit ſtarken

Muth,

Muth, Worten und Schreiben gerumoret habe, als daß ich die niederlegte und ſtillte, die ich wohl ſahe, daß ſie mir weit zu geringe waren.

Alſo komme ich nun, heiliger Vater Leo! zu deinen Füßen liegend, bitte, ſo es möglich iſt, wolleſt deine Hände daran legen, den Schmeichlern, die des Friedens feind ſind, und doch Friede vorgeben, einen Zaum anlegen. Daß ich aber ſollte meine Lehre wiederrufen, da wird nichts draus, darfs ihm auch niemand fürnehmen, er wollte denn die Sache in ein noch größer Gewirre treiben. Dazu mag ich nicht leiden Regel oder Maaß, die Schrift auszulegen; dieweil das Wort Gottes, das alle Freyheit lehret, nicht ſoll noch muß gefangen ſeyn. Wo nun dieſe zwey Stücke bleiben, ſo ſoll mir ſonſt nichts aufgeleget werden, das ich nicht mit allem Willen thun und leiden will. Ich bin dem Hader feind, will niemand anregen noch reizen, ich will aber auch ungereizt ſeyn. Werde ich aber gereizt, will ich, ob Gott will, nicht ſprachlos noch ſchriftlos ſeyn. Es mag je deine Heiligkeit mit leichten kurzen Worten alle dieſe Hadrer zu ihr nehmen und austilgen, und darneben Schweigen und Friede gebieten, welches ich allezeit zu hören ganz begierig geweſen bin.

Darum, mein heiliger Vater! wolleſt je nicht hören, deine ſüßen Ohrenſinger, die ſagen: Du ſeyſt nicht ein lautrer Menſch, ſondern gemiſcht mit Gott, der alle Dinge zu gebieten und zu fördern habe. Es wird nicht ſo geſchehen, du wirſts auch nicht ausführen. Du biſt ein Knecht aller Knechte Gottes, und in einem gefährlichern elendern Stande, denn kein Menſch auf Erden. Laß dich nicht betrügen, die dir lügen und heucheln, du ſeyſt ein Herr der Welt; die niemand wollen laſſen Chriſten ſeyn, er ſey denn dir unterworfen; die da ſchwatzen, du habeſt Gewalt über den Himmel und Fegefeuer. Sie ſind deine Feinde, und ſuchen deine Seele zu verderben, wie Eſaias ſagt: **Mein liebes Volk, welche dich loben und heben, die betrügen dich.** Sie irren alle, die da ſagen, du ſeyſt über das Concilium und gemeine Chriſtenheit. Sie irren, die dir allein Gewalt geben die Schrift auszulegen; ſie ſuchen alleſammt nicht mehr, denn wie ſie unter deinem Namen ihr unchriſtliches Fürnehmen in der Chriſtenheit ſtärken mögen: Wie denn der böſe Geiſt, leider! durch viele deine Vorfahren gethan hat. Kürzlich glaube nur niemanden, die dich erheben, ſondern allein denen, die dich demüthigen. Das iſt Gottes Gericht, wie geſchrieben ſtehet: Er hat abgeſetzt die Gewaltigen von ihren Stühlen, und erhoben die Geringen.

Siehe! wie ungleich iſt Chriſtus und ſeine Statthalter, ſo ſie doch alle wollen ſeine Statthalter ſeyn, und ich fürwahr fürchte, ſie ſind allzuwahrhaftig ſeine Statthalter. Denn ein Statthalter iſt in Abweſenheit ſeines Herrn ein Statthalter. Wenn denn ein Pabſt in Abweſen Chriſti, der nicht in ſeinem Herzen

zen wohnet, regieret, ſo iſt derſelbe nicht allzuwahrhaftig Chriſti Statthalter. Was mag aber denn ein ſolcher Hauſe ſeyn, denn eine Sammlung ohne Chriſto? Was mag aber auch ein ſolcher Pabſt ſeyn, denn ein Endechriſt und Abgott? Wie viel beſſer thaten die Apoſtel, die ſich nur Knechte Chriſti, in ihm wohnend, nicht Statthalter des abweſenden nennten, und ſich nennen ließen.

Ich bin vielleicht unverſchämt, daß ich eine ſolche große Höhe zu lehren, werde angeſehen, von welcher doch jedermann ſoll gelehret werden, und wie etliche deine giftigen Schmeichler dich aufwerfen, daß aller Könige und Richter Thron von dir Urtheil empfangen. Aber ich folge hierinnen St. Bernhard in ſeinem Buch an den Pabſt Eugenius, welches billig alle Päbſte ſollten auswendig können. Ich thue es nicht in der Meynung, dich zu lehren, ſondern aus lauter treulicher Sorge und Pflicht, die jedermann zwinget, auch in den Dingen für unſern Nächſten uns zu bekümmern, die doch ſicher ſind, und laßt uns nicht acht haben auf die Würde oder Unwürde, ſo gar fleißig ſie wahrnimmt des Nächſten Gefahr und Nutzen. Dieweil ich denn weis, wie deine Heiligkeit zu Rom webet und ſchwebet, das iſt, auf dem höchſten Meere, mit unzählichen Gefährlichkeiten an allen Orten wütend, und in ſolchem Jammer lebet und arbeitet, daß dir auch wohl noth iſt des allergeringſten Chriſten Hülfe; ſo habe ichs nicht vor ungeſchickt angeſehen, daß ich deiner Majeſtät ſo lange vergäße, bis ich brüderlicher Liebe Pflicht ausrichte. Ich mag nicht ſchmeicheln in ſolcher ernſten gefährlichen Sache, in welcher, ſo mich etliche nicht wollen verſtehen, wie ich dein Freund und mehr denn unterthan ſey, ſo wird der ſich finden, der es verſtehet.

Am Ende, daß ich nicht leer komme für deine Heiligkeit, ſo bringe ich mit mir ein Büchlein: *Liber de libertate Chriſtiana* b), unter deinem Namen ausgegangen zu einem guten Wunſch und Anfang des Friedens und guter Hoffnung, daraus deine Heiligkeit ſchmecken mag, mit was Geſchäfften ich gern wollte, und auch fruchtbarlich möchte umgehen, wenn mirs vor deinen unchriſtlichen Schmeichlern

b) Liber de captiuitate Babylonica, darinnen vornehmlich von der Natur, Zahl und Nutz der Sacramente gehandelt wird, und deutſch, Lipſ. Tom. XVII. p. 511 ſtehet, T. VII. Witteb. p. 57. *b.* am Rande. Allein, dieſes Wittenberg. Marginale iſt nicht richtig. Es ſind dieſe beyden Bücher: De libertate Chriſtiana und Captiuitate Babylonica unterſchieden, wie aus dem Büchercatalogo, den Luther ſelbſt ediret, 1520. zu ſehen, vid. Theol. Samml. aufs Jahr 1738. p. 13. Lateiniſch hat Luther die Schrift de libertate Chriſtiana an den Pabſt Leo X. geſtellt. Hiernächſt iſt ſie verdeutſcht, und Hieron. Mühlpforten zugeſchrieben worden. Lateiniſch ſtehet ſie Tom. I. Ien. Lat. p. 432. deutſch aber Tom. XVII. Lipſ. p. 382. Der ſel. D. Anton zu Halle hat bey Gelegenheit des Jubiläi 1717 dieſe Schrift: De libertate Chriſtiana in 4to mit kleinen Anmerkungen wieder auflegen laſſen.

lern möglich wäre. Es iſt ein klein Büchlein, ſo das Pappier wird angeſehen, aber doch die Summa eines chriſtlichen Lebens darinnen begriffen, ſo der Sinn verſtanden wird. Ich bin arm, habe nichts anders, damit ich meinen Dienſt erzeige, ſo darfſt du auch nicht mehr, denn mit geiſtlichen Gütern gebeſſert werden. Damit ich mich deiner Heiligkeit befehle, die ihm behalte ewig Jeſus Chriſtus, Amen. Zu Wittenberg, am 6 Sept. 1520.

§. 131.

Auf dieſes herzhafte Schreiben Lutheri antwortete der Pabſt in ſehr freundlichen Ausdrücken, und nennt Lutherum unter andern einen Mann mit dem heil. Geiſt erfüllet. Allein es iſt nur ſchade, daß es Luthero nicht zu Händen kommen. Es verdienet alſo die Antwort des Pabſts billig mit angeführet zu werden.

LEO X. c)

Dilecte fili! ſalutem et apoſtolicam benedictionem. Summopere nobis placuit ex litteris dilecti fili, Caroli Miltitz, nuncii mei *intellexiſſe, te paratum eſſe recantare ea, quae hactenus* a te ſcriptis aut verbo dicta fuerunt, non eo conſilio ac propoſito, vt nos aut ſedem Apoſtolicam et *Sanctam Eccleſiam Romanam oppu-*

c) Dieſes merkwürdige Breve des Pabſts Leonis X. an Lutherum hat der ſel. Hr. D. Val. Ernſt Löſcher aus dem Original denen Theologiſchen Sammlungen von A. und N. aufs Jahr 1742. S. 133. mit folgender Nachricht einverleibet: „Ueber alle meine „Hoffnung iſt mir D. Val. Ernſt Löſchern „dieſes Originalſtück der Reformationsacten „zu Händen kommen. Es iſt auf Pergament „geſchrieben, und der Breite nach in drey „Columnen zuſammen gelegt geweſen. In die „Länge aber hat es vier Plicaturen, und ſtehet „die Aufſchrift auf der zweyten, der andern „Columne. Zum Unglück iſt die dritte Co„lumme abgeriſſen welchen Mangel ich ſo gut „als möglich geweſen, ergänzet, und mit „Curſivſchriften einrücken laſſen. Es wird „der Nuncius Carl von Miltitz, dem ſein „Handel nicht glücken wollen (wie er ſich denn „bald darauf davon gemacht) dieſes Breve „nicht an Lutherum übergeben, ſondern aus „politiſchen Urſachen bey ſich behalten haben; „inmaßen weder der gottſelige Vater deſſel„ben irgend wo gedacht, noch ſonſt davon „irgends eine Spur zu finden geweſen iſt. „Ueberhaupt wird man aus dieſem Docu„mente erſehen, daß der Röm. Pabſt ſich bey „der Reformation nicht ſo tumm und unge„ſchickt, wie manche Mönche vorgeben, ange„ſtellt, ſondern viele Manier und politiſche „Fineſſen gebraucht habe, welche ihm aber „aus göttlicher Verhängniß nicht haben ge„lingen ſollen. Er hat ſich auch um ſeines „Vortheils willen nicht entblödet, Luthero, „wenn er ſich nur zum Schaden des göttli„chen Worts ihm hätte unterwerfen wollen, „das Zeugniß zu geben, daß er für einen „Mann, vom heil. Geiſt erfüllt, zu achten wä„re, deſſen Autorität und Doctrin hoch zu „ſchätzen, in der Hoffnung, daß ſich alle, die „dem Pabſtthume ſchon damals zuwider wa„ren, durch ihn würden gewinnen laſſen. Die„ſes geſchminkte Breve muß im November „1519 geſchrieben ſeyn, da der Nuncius Carl „von Miltitz, welcher am 8 Oct. ſich mit „D. Luthern zu Liebenwerda unterredet hatte

oppugnares, cum Ioh. Tezelio, per Albertum tit. Sancti Griſogoni Presbyterum Cardinalem ad publicandas certas indulgentias deputato, pro noſtra *parte contradiceres,* nec te vnquam voluiſſe honeſtatis ac veri terminos exceſſiſſe, matureque conſideratis, amariſſimo cordis dolore *affici, Te inſuper paratum eſſe* omnibus ad quos tua ſcripta peruenerint, errorem tuum ſignificare, impoſterumque a ſimilibus abſtinere velle, ac ſpeciatim *Te nos Tezelio,* quem huius rumoris cauſam fuiſſe aſſeris, aduerſus te nimium fauere, ac in te durius animaduertere velle timuiſſe. Nos dolentes quando diſputationum ſtudio talia proferuntur, quae deinde ſaniore conſilio emendari debent. Agimus Deo gratias omnipotenti, qui *cor tuum inflexit, vt confidimus te operam daturum, vt eos ad ſaniora reuocet, qui dum proxima cernant,* autoritate et doctrina tua confiſi, in tam graues et pernicioſos errores trahi poſſent, et propterea *miſericordiam iuſtitiae anteferentes,* excuſationes tuas paterno affectu admittimus, ac pro ea qua omnes viſos in quacunque et praeſertim *ſacra conditione poſitos amplectimur, caritate poſcimus,* vt reuocationem quam legato noſtro facere veritus fuiſti, coram nobis Chriſti Vicario, *ſecure et libere praeſtes.* Nos pacem ita redditum probauimus, tu autem quod poſt poſitis odiis et conciliato animo, nec paſſione aliqua, ſed ſolo ſpiritu ſancto repletus, tuum poſthac officium facturus ſis, atque te obedientem filium fuiſſe gaudebimus, tuque nos pium et clementem patrem inueniſſe laetaberis. Datum in Valle — — —

Dilecto filio Martino Lutter ordinis fratrum,

Haeremitarum Sancti Auguſtini et Theologi Profeſſori.

„hatte (ſiehe meine vollſtändige Reformations„acta, Tom. III. (p. 842) nach Rom „geſchrieben hatte, er wollte denſelben bereden, daß er in Perſon vor dem Pabſt erſchie„ne, inmaßen er in dieſem ganzen Handel viel „Uebereilung und allerley ungegründetes „Vorgeben von ſich ſpüren laſſen. Die ganze „Sache aber zeiget ſattſam, daß er Luthero „mit dem Bericht, er wolle zu Rom völlig „revociren, unrecht gethan. Indeſſen lag „die Sache dem Pabſte ſo ſehr am Herzen, „daß er ſich demüthigte, und den Mann „Gottes, den er ſchon vielmal als ein Teu„felskind ausgeſcholten hatte, mit dieſen Ein„ladungsſchreiben ehren und locken wollte. „Er geſtehet auch, daß unſer lieber Luther „von großen und wichtigem Anſehen ſey. „Weil aber der Pabſt merkte, daß er von „ſeinem Nuntio hinters Licht geführet wor„den, ſo kam Anno 1520 die Verdammungs„Bulle zu Rom heraus„.

Das neunzehnte Kapitel.

Von Lutheri Gefahr wegen der Eckiſchen Bulle.

§. 132.

Durch dieſes alles aber wurde der päbſtliche Grimm nicht geſtillt. Die gefährliche Handlung mußte er in dieſem Jahre mit dem Herrn von Miltitz fortſetzen; Joh. Eck raſete ganz und gar wider Paulum, und reiſete nach Rom [d]), den Wald Libanon anzuzünden. Von dieſer Reiſe und Handlung hat D. Eck ſelbſt am 3 May 1520 ein Schreiben ediret [e]). Als Ulrich von Hutten hiervon Nachricht bekam, tröſtete er Luthern in einem Schreiben vom 4 Jun. [f]), und ermahnte ihn zur Beſtändigkeit. Luther meldete ſolches dem Juſtus Jonas: Die elenden Menſchen wüten wider mich, und ſuchen mein Leben; aber Chriſtus herrſchet und lebet. Meine Sache wird zu Rom, wie die Freunde daher ſchreiben, mit großer Haſt getrieben durch Eckens Trieb, welches der einzige Geiſt der päbſtlichen Männer iſt. Was ſie machen, mag Chriſtus ſehen. Wittenberg, den 21 Jun. 1520 [g]).

§. 133.

Am 24 Jun. 1520 kam dieſe Bulle heraus, und wurden in derſelben 41 Artikel, theils als ketzeriſch, theils ärgerlich, theils verwegen verdammet, und 60 Tage angeſetzt, binnen welchen er ſeinen Wiederruf in gehöriger Form nach Rom ſchicken, oder ſelbſt dahin bringen, und ſich eines ſichern Geleits verſehen ſolle. Im widrigen Fall erkläret ihn die Bulle nach angeſtelltem Termin in den Bann, und verbeut jedermann ihn zu ſchützen, bey Strafe des Bannes, mit Verluſt aller Lehngüter, der Acht und Ueberacht [h]). Weil aber D. Eck als ein Feind Lutheri beſtellet wurde, dieſe Bulle nach Deutſchland zu bringen, ſo fand ſie deſtoweniger Beyfall, indem jedermann wohl ſah, daß ſie von dem Haß des D. Eckens herrührte.

§. 134.

Des Pabſts Breve ergieng an den Churfürſten zu Sachſen mit Ueberſchickung der Bulle wider Lutherum am 8 Jul. 1520 [i]). D. Eck überſandte ſolche von Leipzig am 3 Oct. der Univerſität Wittenberg [k]), und am 6 Oct. an den Her-

d) Es beſagt ſolches das Schreiben Lutheri Dom. Laet. et Fer. IV. p. Laet. vid. *Budd.* l. c. Epiſt. CLVI. p. 249. Epiſt. CLXI p. 252.

e) Tom. XVII. Lipſ. p. 303. zu leſen mit Lutheri Randgloſſen.

f) l. c. p. 304.

g) *Budd.* Epiſt. CLXXVI. p. 268. *b.*

h) Tom. XVII. Lipſ. p. 305.

i) l. c. p. 313.

k) l. c. p. 316.

Herzog zu Sachſen Johannes[l]), der Biſchof von Eichſtedt, Gabriel von Eib, ließ ſolche am 24 Oct. in ſeinem Bißthum publiciren[m]).

§. 135.

Die Publication dieſer päbſtlichen Bulle verurſachte große Schwierigkeit unter andern zu Zeiz. Denn der Statthalter und die Räthe zu Zeiz berichteten ſolches an den Churfürſtlichen Statthalter und Räthe zu Eilenburg Samſtags nach Lucä[n]), welche in Abweſenheit des Churfürſtens den Statthalter und Räthen zu Zeiz den Anſchlag der Eckiſchen Bulle verbieten[o]). Eilenburg Montags nach den 11000 Jungfrauen-Tag[p]). Dergleichen die Churfürſtlichen Räthe zu Gotha bey den Räthen zu Zeiz, Donnerſtags nach den Martinstag wiederholen[q]). Nachdem die Räthe zu Zeiz nochmalig an die Churfürſtlichen Räthe, Montags nach Allergottesheiligentag 1520 deswegen geſchrieben[r]).

§. 136.

Die Univerſität Wittenberg wurde ebenfalls von dem Churfürſtlichen Statthalter und Räthen, von der Publication dieſer Bulle, von Eilenburg Montag nach den 11000 Jungfrauentag gewarnet[s]), die ihre Antwort an die Churfürſtlichen Räthe nach Eilenburg Freytags nach Criſpini und Criſpiniani 1520 überſendet[t]). Ueber dieſe Bulle beſchwerte ſich Ulrich Hutten in einem Schreiben an den Churfürſten[u]). Luther ſchrieb hiervon ſeine Meynung an den Spalatinus den 9 Jul. 1520[x]). Er gab heraus, Schrift von den neuen Eckiſchen Bullen und Lügen[y]). Schrift wider die Bullen des Antichriſts[z]); appelliret wider dieſelben[a]); Grund und Urſache aller Artikel, ſo durch die Römiſchen Bullen unrecht verdammt ſind[b]). Der Pabſt richtete alſo mit dieſer Bulle nichts mehr aus, als daß Luther deſto heftiger und mit zornigern Worten, denn vorhin geſchehen, wider das Pabſtthum, als das Antichriſtiſche Reich zu ſchreiben anfieng. Seinen getroſten Muth bey dieſen Bullen berichtet er dem Spalatinus am 13 Oct. 1520[c]).

l) l. c. p. 317.
m) l. c.
n) Tenzel l. c. p. 458.
o) J. C. Grubners Zeizisches Canzler etwas p. 6. not. f. Zader, in Zeiziſcher Chronik.
p) Tenzel, l. c. p. 461.
q) l. c. S. 470.
r) l. c. S. 464.
s) l. c. S. 462.
t) l. c. S. 464.
u) Tom. XVII. Lipſ. p. 314.
x) l. c. p. 315.
y) l. c. p. 318.
z) Tom. XVII. Lipſ. p. 324.
a) l. c. p. 330.
b) l. c. p. 338.
c) *Budd.* l. c. Ep. CXCVI. p. 286.

Das zwanzigſte Kapitel.

Von der Verbrennung der Bücher Lutheri 1520.

§. 137.

Nach der Kaiſerlichen Krönung zu Aachen wurde im November ein Reichstag zu Cölln gehalten. Der Pabſt ſchickte zwey Abgeſandten dahin, mit Namen Marinus Caraccioli und Hieronymus Alexander, die bey dem Churfürſten fleißig anhielten, daß er Lutheri Bücher verbrennen möchte, und ihn entweder ſelbſt mit Gefängniß, oder aber, dem Pabſt gen Rom überantworten. Der Churfürſt läßt aber den Geſandten mit einer ſolchen Antwort begegnen, daß ſie nichts darwider aufbringen können [d]). Hierauf halten ſie ſich an den Kaiſer, und wollen ihn dahin bewegen, daß er Lutheri Lehre unverhörter Sache mit Gewalt dämpfen und ausrotten möchte. Kaiſer Carl aber giebt den Abgeſandten zur Antwort: Er wolle vorher ſeinen Vater, den Churfürſten zu Sachſen anſprechen, alsdenn ſollte der Pabſt Antwort bekommen (§. 125.) [e]). Des Pabſts Geſandten boten dem Eraſmus ein groß Bißthum an, ſo ferne er ſich mit Schriften wider Lutherum einließe. Eraſmus aber ſchlug es damals ab, und bekannte, ein Blättlein von Luthero geſchrieben, gebe ihm mehr Bericht, als der ganze Thomas und alle Sophiſten [f]).

§. 138.

Da nun die päbſtlichen Abgeſandten ſahen, daß bey dem Kaiſer und dem Churfürſten nichts auszurichten; auch Lutherus nicht mit Gelde ſich blenden ließ, (denn die deutſche Beſtie, ſagten ſie, ſehe auf kein Geld und Ehrenämter; es ſollten ihm 2000 fl. auf Befehl des Pabſts durch die Fugger bezahlet werden,) ſo wurden ſie unwillig, und ſammleten Lutheri Schriften, kauften ſolche auf, wo ſie ſolche bekommen können, und verbrannten ſolche zu Cölln ohne des Kaiſers Einwilligung, welches auch die von Löwen, und andrer Univerſitäten Biſchöfe und Klöſter thaten [g]).

§. 139.

d) Man ſehe Heinrich von Zütphen Erzählung der Handlung zu Cölln zwiſchen den päbſtlichen Geſandten und Churfürſten zu Sachſen Lutherum betreffend T. XVII. Lipſ. p. 376. und des Churfürſten Schreiben an den Rector der Univerſität Wittenberg. l. c.

e) l. c. p. 380.

f) Des Grafen von Naſſau, Vice Roi in Flandern, der Margarethä Statthalter in Niederlanden; des Herrn von Ravenſtein Urtheil vom Luthero kann man beym Lindner l. c. leſen. S. 207. f. f.

g) Tom. I. Ien. Lat. p. 496. *Budd.* l. c. Ep. CCVII. p. 299. Lindner, l. c. p. 207.

§. 139.

Da nun Lutherus ſah, daß ſeine Bücher hin und wieder ohne Unterſchied verbrannt wurden, ſo hat er am 10 Dec. 1520, zum Zeichen, daß er nun von des Pabſts Autorität völlig frey ſey, durch eine öffentlich angeſchlagne Schrift die Studenten zu Wittenberg zuſammen gefordert, und ihnen angedeutet, daß früh um 9 Uhr die wider ihn ergangenen Decreta ſamt der Bulle ſollten verbrannt werden, welches auch geſchehen, und warnet hierauf jedermann vor dem Pabſtthum, weil man in ſelbigem nicht könne ſelig werden[h]). Er gab auch eine Schrift heraus unter dem Titul: warum er des Pabſts und ſeiner Jünger Bücher verbrannt[i]). Endlich kam ein Befehl zu Worms den 21 Nov. heraus, darinnen der Univerſität zu Wien anbefohlen wird, Lutheri ausgegangene Bücher und Schriften nach gewöhnlicher Ordnung zu verbrennen[k]).

Das ein und zwanzigſte Kapitel.

Von Lutheri Verfolgung.

§. 140.

Es hatte Lutherus dem Biſchof zu Meißen eine nachdrückliche Antwort auf ſeinen Zeddel (§. 116.) ertheilet. Dieſes nahm ſich Herzog George zu Sachſen an, zürnte und tobte. Und dieſes nahm des Churfürſten zu Sachſen Hofleute dergeſtalt ein, und jagte ſie in Furcht, daß ſie mit Luthern zürnen wollten, und es ſtand drauf, daß ſich Luther von Wittenberg hinweg begeben ſollte, und ins Elend ziehen; daher er auch vorhabens war, ſich ins Böhmerland zu verſtecken. Aber Gott wandte es wunderbarlich, und gab ihm einen leiblichen Schutz, da ihn der Pabſt und ſein Anhang entweder todt haben, oder aus dem deutſchen Reiche verjagen wollten. Denn Gott geſellte ihm zu Ulrich von Hutten, einen deutſchen Edelmann und Poeten, der ſchrieb gewaltig wider den Pabſt, und beſtürmte das Antichriſtiſche Reich.

§. 141.

Dieſer Hutten ſchrieb D. Luthern, daß Franciſcus von Sickingen, auch ein Edelmann, in der Pfalz wohnend, ſich erböte, ihn zu hauſen, herbergen und wider alle ſeine Feinde zu ſchützen[l]). Der von Sickingen meldete ihm ſolches ſelbſt den

h) Tom. XVII. Lipſ. p. 332. *Budd.* l. c. Ep. CCII. p. 294.

i) Tom. XVII Lipſ. p. 333. Tom. II. Ien. Lat. p. 316. Tom. II. Witt. p. 125. Tom. XV. Hall. p. 1927.

k) Tom. XVII. Lipſ. p. 602. Was aber Luther für ein Urtheil von Verbrennung ſeiner Bücher gefället, iſt Tom. VII. Lipſ. p. 49 zu leſen.

l) Huttens Schreiben an Lutherum vom 4 Ju-

den 3 Nov. 1520. Es ſchrieb auch Sylveſter von Schaumburg, ein Fränkiſcher Edelmann an Luthern, und vermeldete ihm, daß er und andre bey hundert von Adel, ihn wider alle ſeine Widerwärtigen ſchützen wollten [m]). Dieſes machte D. Luthern ein Herz, daß er dem Pabſt erſt recht in die Wolle griff, und das Büchlein ſchrieb: An den chriſtlichen Adel deutſcher Nation von des chriſtlichen Standes Beſſerung, darinn er den Pabſt anders nicht, als den wahren rechten Antichriſt nennet [n]). Alſo erweckte Gott den Adel, daß er ſich Lutheri und ſeiner Lehre annahm, da er ſonſt weder von Fürſten noch Biſchöfen Troſt und Hülfe hatte.

Das zwey und zwanzigſte Kapitel.

Von Lutheri Nachſtellung durch eine Zündbüchſe o).

§. 142.

Dieſe Nachſtellung erzählt Luther ſelbſt 1546 zu Eisleben auf dieſe Art. Anno 1520 nach dem Tode des Kaiſers Maximilianus, iſt einer gen Wittenberg kommen, und ſich ausgegeben, als wäre er des Kaiſers Kanzler geweſen. Wie nun D. Luther nach ſeiner Lection aus dem Collegio gegangen, und ins Kloſter gewollt, ſo hat er dem Doctor die Hand geboten, und begehret mit ihm zu reden. Dieſen hat der Herr Doctor aufs treulichſte empfangen, und hin auf ſeine Stube geführet. Da hat er geſagt: „Mein lieber Herr Doctor, „mich wundert, wie ihr möget ſo kühn ſeyn, und jedermann ſo leichtlich die Hand „bieten. Es könnte einer eine Büchſe im Aermel haben, und eine in euch ſchieſ„ſen, darauf der Doctor geantwortet: Wie wollte einer davon kommen, der ſolches „thäte: Er müßte ſeinen Leib dennoch auch dran ſetzen und ſterben. Da hat derſel„bige Mann geſprochen, wenn ich euch erwürgte, und gleich darüber auch „umkäme, ſo machte mich der Pabſt zu einem Heiligen, und euch zu einem „Ketzer, den er dem Teufel übergäbe. Da ſolches der Doctor gehöret, hat „er ſich etwas für ihm entſetzet und gefürchtet, und ſeinen Diener Wolfen gerufen. „Aber derſelbige Mann war bald vom Doctor weggegangen, und ſich auch aus „der Stadt gemacht. Dieſen hat der Doctor für einen Verräther und Mörder „ge-

4 Junii 1520 mit der Ueberſchrift: Wache auf, du edle Freyheit! nebſt einem andern an den Churfürſten ſtehet Tom. XVII. Lipſ. S. 304 314. Weil deſſen Anſchläge auf Gewalt und Blutvergießen gangen, billigte er es nicht, Lindner, l. c. S. 210.

m) Tom. XVII. Lipſ. p. 380.

n) l. c. p. 457. *Budd.* l. c. Ep. CLXXX. p. 272.

o) Iſt nach itziger Redensart eine Flinte.

„gehalten, der abgefertigt geweſen, ihn umzubringen; aber Gott habe ihm den „Muth genommen, daß er nichts ausrichten können p).

§. 143.

Es mögen dergleichen Nachſtellungen mit einer Zündbüchſe wohl mehr geſchehen ſeyn. Denn Matheſius erzählt q): „So hat man einen Ausländer in „ſeiner Küchen angetroffen, und ein Fremdling ſoll eine Zündbüchſe im Aermel „getragen haben, und ihn vor dem Kloſter alſo angeredet haben:„ Warum er ſo allein gehe? Ich ſtehe in Gottes Händen, ſprach Luther, der iſt mein Schutz und Schirm, was kann mir ein Menſch thun? Darüber ſey der beſtellte Meuchelmörder erblaßt, und mit Zittern zum Thore hinausgegangen.

Das drey und zwanzigſte Kapitel.

Von Lutheri Nachſtellung mit Gifte 1520.

§. 144.

Man hat auch im Jahr 1520 Lutherum mit Gift aus dem Wege zu räumen geſucht, davon ſein eignes Zeugniß an den Spalatinus vom 11 Sept. 1520 am Tage liegt. „Sorge, ſchreibt er daſelbſt, daß nicht jemand „dem Fürſten vergiebt. Die Papiſten verſuchen alles, und kann mich Huttenus „nicht genug warnen, ſo ſehr ſtehet er meinetwegen in Sorgen wegen des Gifts r)„. Wie er denn auch an eben dieſen, altera quaſimodogeniti 1520 alſo ſchreibt: „Auch einige Freunde haben ſich meiner erbarmet, und mich durch Freunde aus „Halberſtadt warnen laſſen, in den Worten: Es wäre ein Doctor der Arzeney, „der durch Zauberey ſich nach Gefallen unſichtbar mache, und einen tödte: Der „habe auch Befehl, Lutherum zu tödten, und werde auf künftigen Sonntag, oſten„ſionis reliquiarum kommen. Man ſagt ſolches vor gewiß s).

§. 145.

Den ganzen Handel erzählt Lutherus 1546 zu Eisleben alſo: Um die Zeit 1520 haben etliche Biſchöfe in Pohlen einen Doctor der Arzney mit Gelde beſtochen, dem ſie zwey tauſend Ducaten verſprochen, und verordnet, daß er D. Luthern mit Gift umbringen und tödten ſollen, das er auch zu thun bewilliget. Aber dieſelben Biſchöfe hatten einen andern Doctor der Arzeney bey ſich, dem ſie ſolches als ihrem vertrauten Freunde offenbarten; der hat aber ſolches durch die von Breßlau in Schleſien D. Luthern hinterbringen und anzeigen laſſen. Es werde ein

p) Tom. XVII. Lipſ. p. 378.

q) l. c. p. 286.

r) *Budd.* l. c. Ep. CXCIII. p. 283.

s) l. c. Ep. CLXVII. p. 262.

ein Jüde kommen, ſo ſich Franciſcus nennte, und für einen Arzt ſich ausgebe, dabey viel Sprachen verſtünde, und ein berühmter Aſtrologus ſeyn wollte, und alſo ſeine Perſon fein beſchrieben; daß er gelbe Haare habe, wohl bekleidet ſey, auch ein höflicher und wohl erfahrner Mann wäre, für dem ſollte er ſich hüten; denn er gedächte ihn mit Giſt umzubringen.

§. 146.

Auf dieſen Gaſt hat Luther lange gewartet. Endlich über ein Jahr kömmt einer von Prag gen Wittenberg, und geſellt ſich zu D. Luthers Freunden, und ward auch mit ihm bekannt. Der ließ ſich vernehmen, er wollte einen Ring oder Bieſenapfel in einen Becher werfen, und D. Luthern zutrinken. Wäre Giſt im Becher, ſo ſollte es ihm nicht ſchaden, denn er wollte ein Gegengiſt dafür zu ſich nehmen. Da er nun bey vielen, als wäre er der Franciſcus, in Verdacht kam, ward er gewarnet, daß er ſich bey Zeiten aus der Stadt machen ſollte; welches er auch gethan.

§. 147.

Nicht lange hernach kömmt ein Jüde nach Wittenberg t) zu Aurogallo, und wollte durch denſelben des Doctors Bekanntſchaft haben, gab ſich für einen Aſtrologum aus, wollte auch viel Sprachen wiſſen, und hatte alle Wahrzeichen an ihm, ſo die Breßlauer zuvor von dem Franciſco aus Pohlen beſchrieben hatten; allein ſeine Haare waren braun. Nun hatte D. Luther gedacht, er hätte die Haare alſo gefärbt, und ließ ihn gefänglich einziehen, und mit ſcharfer Lauge waſchen. Als nun der Jude dafür erſchrocken, und nicht wußte, warum man ihm die Haare gewaſchen, indem die Haare braun blieben, und unſchuldig befunden ward, ließ man ihn einen Urfehde ſchwören, und gab ihn der Gefängniß los. Ueber fünf Jahr kömmt erſt der Betrüger aus Pohlen gen Wittenberg, war wohl bekleidet, und zeucht bey Melanchthon zur Herberge ein, weil er vernommen, daß Philip-

t) Das iſt geſchehen 1525. Luther ſchrieb ſolches an Amsdorfen. Es iſt ein Pohlniſcher Jude, welchem 2000 Ducaten verſprochen worden, hierher kommen mich mit Gift aus dem Wege zu räumen; welches mir aber von guten Freunden geſteckt worden. Er iſt ein Doctor der Arzney, und bereit in unglaublicher Geſchwindigkeit alles zu thun und zu unternehmen. Ich habe ihn dieſe Stunde laſſen in Arreſt nehmen, und weis nicht, was daraus werden wird. Das iſt das neuſte. *Budd.* l. c. p. 270. Und dem Spalatin ſchrieb er: Morgen werdet ihr das neue erfahren, das ihr habt wiſſen wollen. Das iſt, daß die gefangnen Jüden, die mich mit Gift vergeben wollen, vielleicht verrathen werden, von wem ſie geſchickt werden. Weil ſie aber das nicht von freyen Stücken thaten, habe ich ſie nicht laſſen martern, ſondern verſchafft, daß ſie wieder loßgelaſſen worden. Wiewohl ich faſt glaube, daß der es geweſen, welchen mir die guten Freunde beſchrieben hatten, ſo gar trafen alle Kennzeichen bey ihm ein. Sabb. p. Doroth. 1525. l. c. p. 271.

lippus Luſt zur Aſtrologie hätte. Dieweil er ſich aber gegen ihn vernehmen laſſen, daß er gern D. Luthern ſehen, und mit ihm Freundſchaft machen möchte, ſo hat Philippus D. Luthern zu Tiſche gebeten. Ueber Tiſche hat der Pohle vieler Fürſten und Herren Genealogie auswendig erzählet, und ſein Judicium darauf geſagt, auch von der Tartarn und Türken Religion geredet, denn er faſt die ganze Welt durchreiſet war, konnte ſich ganz freundlich ſtellen gegen die Leute; war auch von ſo lieblichen und luſtigen Geſpräche, daß ihm jedermann mit Vergnügen zugehöret, und D. Luther ſelbſt ein groß Gefallen an ihm getragen. Aber indem der Doctor von ſolcher Abendmahlzeit gegangen, und ſich über dieſes Menſchen Höflichkeit, Freundlichkeit und Geſchicklichkeit ſehr verwundert, und ins Kloſter an ſeine Treppen kommen, da fällt ihm ein, was ihm von denen zu Breßlau zugeſchrieben ſey: Und der Doctor ſagte: Die Engel müßtens ihm eingegeben und erinnert haben. Denn ſonſt hätte ers ganz vergeſſen gehabt. Denn alle Wahrzeichen überein geſtimmet, und der Schalk hätte auch zu ihm geſagt: Herr Doctor! könnt ihr in Schacht ſpielen? Aber der Doctor war des Morgens nach Torgau gereiſet, und hatte im Kloſter befohlen, daß man den Fremden ſeines Abweſens wegen nicht ſollte einlaſſen: Dieweil nun der Doctor zu Torgau iſt, ſo kommt der Pohle ins Kloſter, und fragt, wo der Doctor ſeine Schlafkammer habe, und hatte andre Gelegenheiten mehr fleißig ausgeforſchet. Da man ſolches dem Herrn Doctor bey ſeiner Wiederkunſt berichtet, hat er Melanchthon und den Hauptmann zu Wittenberg holen laſſen, und ihnen ſeinen Argwohn und Verdacht von dieſem Franciſco, daß er gen Wittenberg kommen wäre, ihn zu erwürgen, offenbaret, da iſt derſelbe vor den Hauptmann gefordert, und ihm ſolches vorgehalten worden. Aber er hats zum Höchſten verneinet, auch ſich entſchuldiget, er wäre kein Jude, ſich auch erboten, er wolle das Präputium weiſen, und fürgeben, er wäre darum gen Wittenberg kommen, daß er allda eine Bibel in ſieben Sprachen wollte drucken laſſen. Da ihn nun der Hauptmann im guten vor ſich kommen laſſen, und das Gericht von ſeinem Bubenſtück ausbrach, und er bey ehrlichen Leuten in Verdacht kam, ſolcher Verrätherey halber, die ſich ſeiner gar äußerten, hat er ſich heimlich wieder von Wittenberg getrollet.

Und hat der Herr Doctor darauf geſagt: Er glaube, daß ihrer viele gen Wittenberg geſchickt würden, ihn umzubringen; aber Gott hätte dieſelben Buben alle erſchreckt, daß ſie ihm kein Leid thun dürfen. Er hat auch geſagt: daß er fürwahr dafür halte, daß oft die Predigtſtühle ſind vergiftet geweſen, noch habe ihn der barmherzige Gott wunderbarlich behütet.

Es ſagte auch der Doctor daſſelbemal zu Eisleben: Er glaube, daß er oft Gift getrunken habe, und es habe ihm nicht müſſen ſchaden. Und gewiß habe er Gift bekommen. Da er einſtmals zu Wittenberg in einem Convivio ge-

weſen, und des Nachts zu Hauſe gehet, wird er im Bette krank, und fühlet große Schmerzen, hebt an dreymal hinter einander ſich zu brechen, und hat bald darauf ſechs große Sedes. In derſelben Stunde bekömmt er auch einen heftigen Katarrh, darauf ein unmäßlicher großer Schweiß folget, der gar übel geſtunken hätte. Es wäre kein Porus an ſeinem ganzen Leibe geweſen, da nicht etwas heraus gegangen wäre. Aber es hätte ihm nicht geſchadet. Denn er wäre des Morgens darauf geſund und ſehr luſtig geweſen. Und ſagte D. Luther darauf: Ich glaube, Gott gedachte: ſie wollen ihn vergeben und tödten, ſo will ichs ihm zur Purgation machen [u]).

Das vier und zwanzigſte Kapitel.

Von Lutheri Gaſtmahlen, Leibeszuſtand und andern Lebensumſtänden 1520.

§. 148.

Ich glaube daher, daß D. Luther um deswillen nicht gerne zu Gaſte gegangen (§. 59.). Er beſchweret ſich über die Menge der Gaſtgebote in einem Schreiben an den Spalatinus vom 5 May 1520. Ich verderbe viel Zeit mit dem zu Gaſte gehen. Ich weis nicht, welcher Satan dieſes anſtellet. Abſchlagen kann ichs nicht wohl, gleichwohl thut mirs großen Schaden [x]). Am 25 Januar ward er zu dem Churfürſten zur Tafel geboten, wo der Spaniſche Geſandte mit ſpeiſte. Er meldet ſolches Johann Langen alſo: Der Spaniſche Abgeſandte iſt mit bey unſerm Fürſten zur Tafel geweſen, mit dem ich und Melanchthon ziemlich diſputiret. Alter. Converſ. Pauli 1520 [y]).

§. 149.

In dieſem 1520ſten Jahre hat D. Luther viel geiſtliche Anfechtungen gehabt [z]), ob er ſchon am Leibe geſund geweſen. Er ſchreibet ſolches an nur gedachten Johann Langen Fer. 4. p. Luciae 1520. Ich befinde mich an meinem Leibe ganz wohl, und werde wohl gepflegt; hingegen werde ich auch durch die Sünde und Anfechtungen ſehr geplagt. Bete vor mich [a]). Und an den Spalatinus den 31 Dec. lebe wohl! ich bin überaus beſchäfftiget, und zugleich mit vielen Anfechtungen überſchüttet [b]). In dieſem Jahre ſtarb ihm ſeine Schweſter Barbara, darü-

u) Tom. XVII. Lipſ. p. 379.
x) *Budd.* l. c. Epiſt. CLXXI. p. 265.
y) Ib. l. c. Ep. CXLIII. p. 232.
z) Ein ſchöner Ort von ſeinen Anfechtungen, und wie der Teufel ihm Chriſtum in ſeinen Anfechtungen verborgen, ſtehet in Comm. in Epiſtolam ad Galatas. Tom. I. Witt. p. 20.
a) *Budd.* l. c. Ep. CCIV. p. 295.
b) Ib. l. c. Ep. CCVI. p. 298.

darüber er ſehr betrübt geweſen [c]. Hingegen war er auch mit ſeinen Aeltern und übrigen Schweſtern auf der Hochzeit des Melanchthons vergnügt [d].

§. 150.

Den Bettelmönchsorden hätte Luther gerne abgeſchafft wiſſen mögen, beſage des Schreibens an den Spalatinus Fer. IV. p. Inuoc. 1520. „Ich, ſo viel an „mir iſt, wünſche von Herzen, daß dieſe Betteley ganz und gar aufgehoben werde;„ das iſt der einzige Artikel, um deswillen D. Eck mich zum Ketzer macht, und ſich rühmet. Denn ich haſſe dieſen ſchändlichen Unterhalt, und wollte lieber heute ein Handwerk lernen, damit ich mich ernährte, als ſo leben: Und ich will in dieſer Ketzerey ſterben, auch wider Willen Eccii [e].

§. 151.

D. Luther hat in dieſem Jahre ſolche Schriften herausgegeben, die von dem rechtſchaffnen Zuſtande ſeiner Seelen zeugen. Unter ſolchen iſt das Buch: Von der Freyheit eines Chriſtenmenſchen, darinn er die Kraft des Glaubens und das geiſtliche Prieſterthum herrlich herausſtreicht (§. 130.). Unter andern Schriften iſt Theſſera decas conſolatoria. Eine Troſtſchrift: Ein ſehr tröſtlich Büchlein in aller Widerwärtigkeit eines jeglichen Chriſtgläubigen Menſchens, verdeutſchet durch George Spalatinus an den Churfürſt Friedrichen [f]. Eine Predigt von zweyerley Gerechtigkeit, nämlich der Gerechtigkeit Chriſti, die uns durch den Glauben zugerechnet wird; und der Gerechtigkeit, die uns muß aufgerichtet werden, unter der Uebung der Gottſeligkeit [g]. Eine Sermon von guten Werken, darinn er die Natur derſelben recht ausgeführet nach den zehn Geboten und aus dem erſten höchſten Gebot herleitet [h]. Die Schrift von dem Chriſtlichen Adel deutſcher Nation (§. 141.) [i]. Die Auslegung des Vater Unſers [k]. Der deutſche Catechiſmus, darinnen ausgeleget: 1) die zehen Gebote [l]; 2 der Chriſtliche Glaube [m]; 3) das Vater Unſer [n]; 4) Von der Taufe [o]; 5) Vom

c) *B.* l. c. Ep. CLXIV. p. 253. ingleichen im Leben der Aeltern Lutheri. S. 94.
d) Ib. l. c. Ep. CCI. p. 293.
e) *Budd.* l. c. Ep. CLVIII. p. 250.
f) Tom. XXII. Lipſ. p. 473. Tom. VI. Witt. p. 360.
g) Tom. XV. Lipſ. p. 455.
h) Tom. XVII. Lipſ. p. 392.
i) l. c. p. 457.
k) Tom. VI. Witt. p. 37.
l) l. c. p. 54.
m) l. c. p. 75.
n) l. c. p. 80.
o) l. c. p. 85.

5) Vom Sacrament des Altars [p]); 6) Kurze Vermahnung zur Beichte [q]); Ein Troſtſchreiben an Joſeph Levin Metzſch vom 12 Merz 1520. Von den Schulden, die Aeltern den Kindern hinterlaſſen, daß ſolches ein Kreuz ſey [r]).

p) l. c. p. 89.

q) l. c. p. 94.

r) Dieſes Schreiben kann man leſen in Theol. Sammlungen aufs Jahr 1713. S. 343.

Ende des Erſten Theils.

Inn=

Innhalt des Erſten Theils.

Die Erſte Abtheilung.

Von Lutheri Geburt 1483 bis auf ſeinen Beruf nach Wittenberg 1508.

Kapit. 1 Von D. Martin Luthers Leibesconſtitution . . . S. 1
— 2 Von ſeiner Geburt und Nativität . . . 6
— 3 Seine trübſelige Jugend . . . 8
— 4 Deſſen kränkliche Studentenjahre . . . 10
— 5 Von ſeinem beſchwerlichen Kloſterleben . . . 11
— 6 Sein Mönchsſtand . . . 14

Die zweyte Abtheilung.

Von 1508 bis 1517.

Kapit. 1 Lutheri Beruf nach Wittenberg . . S. 17
— 2 Krankheit auf der Reiſe nach Rom . . 18
— 3 Von ſeinem Doctorat . . . 20
— 4 Erſte Diſputation, ob man den Glauben aus der heiligen Schrift, oder aus dem Ariſtoteles habe? 22
— 5 Verdruß mit den Sophiſten . . . 24
— 6 Sein Viſitationsamt 1516 . . . 25
— 7 Von Johann Tetzels Ablaßkram . . 26
— 8 Lutheri Gemüthszuſtand . . . 27
— 9 Lutheri Leibeszuſtand . . . 29
— 10 Leiden, wegen der 1517 zu Dresden gehaltenen Predigt . 31

Die

Die dritte Abtheilung.

Von der Predigt wider den Ablaß 1517 bis auf den Reichstag zu Worms 1521.

Kapit. 1 Lutheri Predigt wider den Ablaß . . S. 34
— 2 Seine Gemüthsbeſchaffenheit 1517 . . 37
— 3 Leibesumſtände . . 39
— 4 Reiſe nach Heidelberg auf das Convent . . 40
— 5 Von ſeiner Gelaſſenheit wider die Widerſacher . 41
— 6 Verdruß wegen ſeiner vom Bann gehaltenen Predigt . 43
— 7 Wird nach Rom gefordert . . 46
— 8 Gefährliche und kränkliche Reiſe nach Augſpurg 1518 . 47
— 9 Muth bey der Handlung mit Cajetano . . 48
— 10 Vorſatz nach Fankreich zu ziehen . . 51
— 11 Handel mit Carl von Miltitz . . 52
— 12 Lebensumſtände und Schriften 1518 . . 54
— 13 Fernerer Handel mit Miltitzen 1519, dabey ein Schreiben an Pabſt Leo X. 55
— 14 Lutheri Gemüthszuſtand 1519 60
— 15 Seine Diſputation zu Leipzig . . 62
— 16 Leibeszuſtand und Arbeit 1519 . . 66
— 17 Ob er einen Spiritum familiarem gehabt . . 70
— 18 Reformationsarbeit 1520 . . . 71
dabey ein Brief an den Pabſt Leo X. . . 83
— 19 Gefahr wegen der Eckiſchen Bulle . . 84
— 20 Lutheri Bücher werden verbrannt . . 86
— 21 Von ſeinen Verfolgungen . . . 87
— 22 Nachſtellung mit einer Zündbüchſe . . 88
— 23 Nachſtellung mit Gift . . . 89
— 24 Lutheri Gaſtmahl, Leibeszuſtand und andre Lebensumſtände 92

Die dritte Abtheilung.

Von der Predigt wider den Ablaß 1517 bis auf den Reichstag zu Worms 1521.

Kapit. 1 Lutheri Predigt wider den Ablaß . . S. 34
— 2 Seine Gemüthsbeſchaffenheit 1517 . . 37
— 3 Leibesumſtände . . . 39
— 4 Reiſe nach Heidelberg auf das Convent . . 40
— 5 Von ſeiner Gelaſſenheit wider die Widerſacher . 41
— 6 Verdruß wegen ſeiner vom Bann gehaltenen Predigt . 43
— 7 Wird nach Rom gefordert . . 46
— 8 Gefährliche und kränkliche Reiſe nach Augſpurg 1518 . 47
— 9 Muth bey der Handlung mit Cajetano . . 48
— 10 Vorſatz nach Fankreich zu ziehen . . 51
— 11 Handel mit Carl von Miltitz . . 52
— 12 Lebensumſtände und Schriften 1518 . . 54
— 13 Fernerer Handel mit Miltitzen 1519, dabey ein Schreiben an Pabſt Leo X. 55
— 14 Lutheri Gemüthszuſtand 1519 60
— 15 Seine Diſputation zu Leipzig . . 62
— 16 Leibeszuſtand und Arbeit 1519 . . 66
— 17 Ob er einen Spiritum familiarem gehabt . . 70
— 18 Reformationsarbeit 1520 . . . 71
dabey ein Brief an den Pabſt Leo X. . . 83
— 19 Gefahr wegen der Eckiſchen Bulle . . 84
— 20 Lutheri Bücher werden verbrannt . . 86
— 21 Von ſeinen Verfolgungen . . . 87
— 22 Nachſtellung mit einer Zündbüchſe . . 88
— 23 Nachſtellung mit Gift . . . 89
— 24 Lutheri Gaſtmahl, Leibeszuſtand und andre Lebensumſtände 92

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keil, Friedrich Siegmund, / Sysang, Johanna Dorothea, / Luther, Martin,

Des seligen Zeugen Gottes, D. Martin Luthers, merkwürdige Lebens-Umstände bey seiner medicinalischen Leibesconstitution, Krankheiten, geistlichen und leiblichen Anfechtungen und andern Zufällen, von dem Jahre seiner Geburt 1483 bis an seinen Tod 1546 beschrieben in vier Theilen, und so viel Bildnissen, sie sich auf Luthers Amtsumstände schicken, sammt
Bd.: [1]

Leipzig 1764

4 Biogr. 150-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10049904-6
VD18 9023829